

Vom Fleischmarkt einbiegend, kommt man in die Schönlaterngasse, die in zweimaliger Knickung die Verbindung zur Sonnenfelsgasse herstellt. In den ältesten Grundbüchern hiess die Gasse "beim Heiligen Creutzerhoff" nach dem anstossenden Heiligenkreuzer Stiftshofe. Seit 1770 trägt sie den gegenwärtigen Namen nach dem Hausschilde "zur schönen Laterne" (alt Nr. 674, neu Nr. 6). Zu den reizvollsten Winkeln der Altstadt gehörend, reichen die alten, zum Teil noch mit den Giebeln der Strasse zugekehrten Häuser fast ausnahmslos bis in die Zeit vor der zweiten Türkenbelagerung zurück.

Linke Strassenseite:

Schönlaterngasse Nr. 1 (alt Nr. 747), ident. mit Sonnenfelsgasse Nr. 15. Das nach Baldass dem 16. Jahrhundert entstammende Haus zeigt ein hübsches Renaissancetor. Nach einer Geweranschreibung vom 3. Juli 1411 hinterliess der um den Bau der Maria Stiegenkirche sehr verdiente Official des Passauer Bistums zu Wien Lienhart Schauer (siehe Band II, S. 780) das Haus seiner Schwester Dorothea, der Witwe des Hanns Winczinger und deren Kindern: Hans, Lucas und Barbara. Am 4. Mai 1414 wurde Jungfrau Barbara allein an die Gewer des Hauses geschrieben.

Hanns Prunner, der gegen die Mitte des Jahrhunderts das Haus besass, verkaufte es 1450 um 500 Pfund Wr. Pf. Stephan Mauttinger, dessen Witwe Apollonia Michel Hebel heiratete und es 1454 um den gleichen Betrag dem Ungelter Stephan Hewner und dessen Frau Anna, der Tochter Jacobs Oeczeistorffer, verkaufte.

Das Ungeld war, ebenso wie das landständische Zapfenmass (der Taz), eine landesfürstliche Schanksteuer von jedem ausgeschenkt Eimer Wein oder Bier, die sich bereits für das 13. Jahrhundert nachweisen lässt. Durch die Verpachtung dieser sehr einträglichen Abgaben an die Stadt entstand ein eigenes städtisches Amt, das Ungeld- und Tazamt. Im 16. Jahrhundert standen an dessen Spitze der Ungeldshandler und dessen Gegenschreiber. Für jedes Stadtviertel gab es zwei Ungelter, zusammen also acht.

Anna Hewner hinterliess ihren Hausanteil ihren Geschwistern Wolfgang und Margarethe, von denen er 1455 durch Vergleich an Stephan Hewner kam, der das ganze Haus seiner zweiten Frau Barbara testierte, die Andreas Feder heiratete. Grabmal des Andre Feder, gest. 1499, in der Herzogenkapelle des Stephansdomes, Abbildung bei Tietze, "Geschichte und Beschreibung des Stephansdomes in Wien", Seite 494.

Ein Jahr vor dem Tode ihres zweiten Gatten verkaufte Anna das Haus um 600 Pfund Wr. Pf. dem Fleischhacker Sigmund Stainer und dessen Frau Elspeth. 1503 steht Stainer mit seiner zweiten Frau Anna, 1511 allein und 1525 mit seiner dritten Frau Barbara an der Gewer des Hauses, das er ihr 1537 hinterliess. Von Barbara, nachmals Frau des Kammerfouriers

Thoman Burckhauser (Purckhauser), kam das Haus um 1400 Pfund Wr.Pf. an den Fleischhacker Albrecht Nagl.

Barbara hatte sich in dem Verkaufsvertrag vorbehalten, mit drei Personen ihr Leben lang oder so lange es ihr gefällt, in dem Hause zu wohnen und zwar "in dem stübl auf den Gang ihrer Schlafkammer, auch noch eine Kammer daran und dem kleinen Küchel daselbst" und diese Räumlichkeiten "ohne alle Verzinsung und unfügliche Verhinderung zu gebrauchen, dazu ihr Essen auf ihrem Herd und ihrem Feuer zu kochen, auch dass ihr die Naglin zur Winterszeit jährlich sieben Klafter Brennholz zum Einheizen beistellen solle."

Da das Hofquartierbuch das Haus noch im Jahr 1566 als nur einstöckig ausweist, ist der von Barbara erzielte hohe Verkaufspreis auf die gestellten einschränkenden Verkaufsbedingungen noch unverständlicher.

Albrecht Nagl hinterliess es laut dem im Stadtbuch 1545 eingeschriebenen Testament seiner Witwe Martha und seinen vier Kindern Colman, Albrecht, Agnes und Ursula. Nach Marthas Tod kam das Haus an die Kinder allein. Albrecht hinterliess sein Hausviertel um 537 Pfund 4 sh. im Jahr 1558 seinem Schwager, dem Gewandschneider Mert Pollickho und dessen Frau Agnes. Sie schaffte ihren Anteil ihrem Bruder Colman, der ihn seinem andern Schwager Christoph Holzinger verkaufte, welcher 1568 gemeinsam mit seiner Frau Ursula auch Polickhos Anteil käuflich erwarb. Durch Aufsandung kam das Haus an die Witwe des Michel Mündelmayer (ihr Taufname ist nur mit "N" angegeben) und von ihr 1572 durch Kauf an Conrad Pechler. Von diesem erwarb es der äussere Rat Gregor Gastgeber, der es 1586 seinen Kindern Colman, Hanns, Anna, Frau des kais. Rates bei der n.ö. Kammer Georg Günther, Felicitas, Frau des Proviantverwalters zu Raab Elias Maier und Jungfrau Barbara "frei ledig" übergab.

Nachdem Gregor Gastgeber Schulden hinterlassen hatte, zwecks deren Bezahlung die im Familienbesitz befindlichen Grundstücke (Haus und Weingärten) verkauft werden mussten, fand sich als Käuferin Anna, Frau des kais. Dieners Philipp Hainbold, die selbst eine Forderung von 9261 Gulden 4 sh. auf das Haus hatte, das ihr sonach (1599) überlassen wurde. Sie hinterliess es mit Testament vom 26. Juli 1611 ihrem Vater Hanns Friedrich Gastgeber, von dem es erblich an seine nächsten Verwandten: Anna, Frau des Hanns Georg Gattermayer, Barbara und Stephan Sückham, von diesen inhalt eines Vetrages vom 17. März 1628 an die Gattermayerin allein, die das Haus 1632 dem Handelsmann und äussern Rat Hanns Sigwardt (Sickhart) verkaufte.

Aus einer Urkunde vom 8. Jänner 1636 geht hervor, dass vor dieser Zeit das Haus einem Brand zum Opfer gefallen war. Der kais. Diener und äussere Rat Friedrich Höffer kaufte 1635 die Brndstätte an und liess das Haus neu aufbauen. Mit Revers von dem obzitiertem Datum erklärt Höffer, dass das Kloster Heiligenkreuz ihm nur aus Gnade zugestanden habe, drei Fenster in das Höfel zunächst der Kapelle ausbrechen zu dürfen.

Von ihm fiel das Haus erblich an seine vier Kinder: Katharina, Sabina, Rosina und Friedrich, doch wurde es der vielen Schulden wegen ausgefeilt und der hinterlassenen Witwe Sabina nach vorangegangener Cridaabhandlung und mit Zustimmung der Creditoren um einen nicht näher angeführten Betrag eigentümlich

überlassen. Von ihr erwarb es mit Kaufvertrag vom 24. März 1659 der kais. Hofbuchdrucker Mathäus C o s m e r o v i u s', der nach dem Tode seines Berufskollegen Mathäus F o r m i c a (gest. 1638) nicht nur dessen Druckerei, sondern auch dessen Witwe Maria übernommen hatte, mit der am 2. September 1640 getraut worden war.'

An Stelle der von Formica herausgegebenen drei Wochenblätter, die mit Formicas Tode eingegangen zu sein scheinen, gab Cosmerovius "Das Wiener Blättl" heraus, von dem leider keine einzige Nummer mehr aufzufinden ist.

Mit kais. Diplom vom 27. November 1649 wurde er zum Hofbuchdrucker ernannt und ist "beinebens auch zur druckung des österreichischen Horizontalcalenders und deren bei dem kaiserlichen hofstatt vorkommenden Hofsachen auch wochentlichen Zeitungen privilegiert worden."

Das Diplom ist abgedruckt bei Anton Mayer, Wiens Buchdruckergeschichte, I, 234.

Nach dem Tode seiner ersten Frau schritt er 1652 mit Susanne Christine, Tochter des verstorbenen Wolf von S e h r, zu einer zweiten Ehe. Das erwähnte Privilegium wurde von Kaiser Leopold I. bei dessen Regierungsantritt bestätigt und am 4. Jänner 1673 auf Johann Christoph C o s m e r o v i u s, dem Sohne des Mathäus, übertragen. Das dürfte noch zu Lebzeiten des Vaters geschehen sein, dessen Testament erst am 2. Juni 1674 veröffentlicht worden war. Mit diesem schaffte Mathäus das Haus zugleich den Teilen seiner Witwe Susanne Christine und seinen beiden Kindern Johann Christoph und Maria Susanne, hernach verehel. K ü r n e r'.

Ein Gesuch Johann Christophs, die schon seinem Vater gewährten Baufreijahre für sein Haus um zwölf weitere Jahre zu verlängern, wurde am 7. Oktober 1681 abgewiesen. Der Antrag, der zu diesem abweisenden Bescheid führte, gewährt uns einen Einblick in die Einrichtung und die Räumlichkeiten des damals zweistöckigen Hauses. Er mag daher hier im Wortlaut folgen:'

Allergnädigster Kaiser und Herr !

Euer kaiserlichen Majestät Hofbuchdrucker Johann Christof Cosmerovius erstattet in dem mir umb Bericht und Gutachten zudecretirtem Anbringen vor die 16 genossenen Baufreijahre zu forderist allerunterthenigsten Dank, und beschweret sich ferner, dass, ohngeachtet sothane Freijahre noch nicht gänzlich expiriret, dannoch sein Haus, noch nicht de novo beschrieben, fast halb ins Quartier gezogen und ihero Majestät der verwittibten römischen Kaiserin Secretarius Alexander daran geschrieben worden, auch im Quartier in specie diejenigen 3 Zimmerln begriffen seien, welche seine Mutter vermög väterlichen Testament so lange sie lebt, geniessen solle. In den ubrigen Zimmern weren Euer kaiserlichen Majestät Landtagsausschreibungen, Mandata, Patenta, Hofcomödien, item Opera Petri Lambecii, Commentarii Caesareae Bibliothecae und andere opera mehr, welches alles in gueter Ordnung zu halten were und er consequenter die Zimmer nicht enträthen könnte. Über dieses alles wurde er von dem Wienerischen Statmagistrat dermassen angefochten, dass obschon sein Vater seelig bei Erkaufung des Hauses nur 80 fl Steur bezahlet,

Wolf von Sehr war innerer Rat zu Wiener Neustadt.

er anjezo jährlichen 193 fl abzuführen gemüssigt werde. Also gelanget an Euer kaiserliche Majestät sein allerunterthenigstes Anflehen und Bitten, dieselbe geruheten sein Haus noch auf 12 Jahr von aller Einquartierung allergnädigst zu befreien oder aber die Verordnung ergehen zu lassen, dass er von dem Hofquartier in natura befreiet sei und hingegen die doppelte Taxa dafür abstaten möge.

Hierauf berichte ich Euer kaiserlichen Majestät allerunterthenigst, dass dieses des Cosmerovii petitum wegen der de novo Praetendirung von 12 Freijahren directe wider alle Quartiersprdnung laufe, worinen expresse vorbehalten, dass keinem, der so lange Freijahre wie er Cosmerovius genossen, von neuem widerumb Freijahre solten gegeben werden, bevorab da ihme solche schon zum andertenmal extendirt worden. Dass aber Ihro Majestät der verwittibten Kaiserin Secretarius an seinem Haus vor der Zeit angeschrieben worden, hat nichts zu bedeuten, sintemahlen er dem Secretarius nichts zu geben schuldig ist, so lange er zeigen kann, dass die Freijahr sich nicht gänzlich enden.

Sonsten berichtet mir Euer keiserlichen Majestät Hofquartiermeister, dass sein Haus in Gegenwarth des von Euer kaiserlichen Majestät daru deputirtem Quartiercommissario, Herrn Grafen Otto Felician von Heissenstein, und der ganzen Commission der Ordnung nach beschrieben und 17 Stuck darinen befunden worden seien, worvon allein 5 ins Quartier gezogen und die ubigen zwölf Stuck ihme Cosmerovius gelassen worden, woraus dann sattsamb erhellet, dass nicht das halbte Haus, wie er vorgibt, zu dem Hofquartier sei erkannt worden.

Was nun seiner Mutter derzeit inhabende Zimmer und das ubrige betrifft, ist unnötig zu widerlegen, sintemahlen man nicht verlanget noch jemals begehret hat, das Quartier in natura zu nehmen, sondern dass er anstatt dessen dem ihme angeschriebenen Hofbedientem die doppelte Tax darvor zu reichen schuldig sein sollte.

Also were der allerunterthenigsten doch unvorgreiflichen Meinung, Euer kaiserliche Majestät geruheten diesen Supplicanten mit seinem Begehren umb Freijahre abzuweisen und es bei der beschehenen Anschreibung allergnädigst bewenden zu lassen.

Euer kaiserlichen Majestät allerunterthenigster gehorsamster

Albert Grsf von Zinzendorff,
Obersthofmarschall.

Im April 1683 wurde Johann Christoph Cosmerovius von St. Lorenzberg, der freien Künste und Philosophie Magister, der röm.kais.Maj. Hofbuchdrucker, mit der Jungfrau Theresia K u n i g i n (Kinigin), der Tochter eines Hofzuschroters und bgl. Fleischhackers, getraut. Aus einer zweiten Eintragung geht hervor, dass dies bereits seine zweite Ehe war, doch hielt sie nicht lang, da er bald darauf gestorben sein muss, denn am 16. Juni 1685 erfolgte die Übertragung des Cosmerovischen Druckprivilegiums an seine Witwe und sein Töchterlein Anna Maria, die später den Dr. beider Rechte Ferdinand Joseph S l a b y heiratete.

Johann Christoph hinterliess sein Hasdrittel laut letztwilliger Disposition vom 26. Juni 1685 seiner Witwe Theresia,

hernach verehel. K l u e g von G r ü n e n b e r g , doch trat sie es auf Grund eines Vergleiches vom 12. November 1685 ihrer Schwiegermutter Susanne Christine ab.

Am 15. November 1686 wurde ihr auch das Druckprivilegium übertragen, das sie gemeinsam mit ihrer Enkelin Maria Anna S l a b y ausübte. Als auch diese frühzeitig starb, blieb die Cosmerovische Hofbuchdruckerei mit allen ihren Privilegien und Freiheiten bei Susanna Christina, der Witwe des Mathäus Cosmerovius, die nun um deren Übertragung an ihre Urenkelin Anna Maria S l a b y bat, damit "die mit so ansehnlichen Privilegien versehene Buchdruckerey noch ferrers unter der Cosmerovischen benamsung erhalten und nicht etwa nach Susanna Christinas Tode durch Missgunst oder Zwietracht zertrennt oder verrissen werden möchte."

Kaiser Leopold I. gewährte mit Entscheidung vom 29. Mai 1702 die Bitte.

Diese Entscheidung dürfte wohl kaum noch zur Kenntnis Susanna Christinas gelangt sein, denn fünf Tage später, am 3. Juni 1702, wurde ihr Testament eröffnet, mit welchem sie das Haus Dr. S l a b y , dessen Tochter Anna Maria und ihrer eigenen Tochter Maria Susanne K ü r n e r hinterliess.

Die Kürnerin schaffte ihren Anteil mit der von ihr am 4. April 1703 verfassten und am 26. September 1704 vergriffenen letzten Willschrift ihrem Gatten, Johann Jakob K ü r n e r , dessen gleichnamiger Vater einer der bedeutendsten Buchdrucker und Verleger seiner Zeit war.

Auf Grund eines Vergleiches vom 11. März 1706 trat Kürner seinen Hausanteil dem Dr. Slaby und dessen Tochter ab, doch erfolgte die bezügliche Geweranschreibung erst 1724.

Nach dem Tode Slabys wurde über dessen Verlassenschaft die Crida eröffnet, Slabys Hausanteil von seiner Tochter Anna Maria, nun verehel. von H o r n i g g ad licitando erstanden. Da sie aber den Kaufschilling nicht entrichtete, wurde das ganze Haus im Exekutionsweg feilgeboten und an den äussern Rat Johann Cornelius H ö r m a n n als den Meistbietenden verkauft, der 1748 seine Frau Maria Barbara zu sich schreiben liess. Durch der letzteren Testament vom 6. Juni 1757 (vergr. 13. Februar 1758) fiel ihre Haushälfte wieder an den Gatten zurück. 1760 steht dieser mit seiner zweiten Frau Maria Anna an der Gewer des Hauses, das er ihr mit Testament vom 25. Oktober 1766 (vergr. 27. September 1669) auch schaffte.

Auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 25. Juli 1803 kam es erblich an ihre zwei leiblichen Kinder Johann Anton von B e r n h a r d , und Maria Anna P a c h n e r Edle von E g g e n s t o r f . Maria Anna überliess ihre Haushälfte auf Grund eines Vertrages vom 28. Mai 1803 käuflich dem Bruder, der das Haus am 14. Mai 1807 dem griechischen Handelsmann Anastasius M a r g a r i t h verkaufte.

1808 wurde dem Haus ein dritter Stock aufgesetzt.

Margarith hinterliess es mit Testament vom 19. August 1825 (publ. 12. Mai 1826) seiner Tochter, der Grosshändlerswitwe Maria T i r k a . Geweranschreibung erst 1845.

In deren Erbe teilten sich 1869 Johann T i r k a , Apatin Gräfin V a l m a r a n a und Elise von N i t t a . Der H.K. von 1885 führt Johann Tirka und Elise Nitta an, der von 1905 Justina V a l m a r a n a und Mitbesitzer.

Mit Kaufvertrag vom 19. Mai 1908 wurde das Haus von der Gemeinde Wien erworben, in deren Besitz es sich noch gegenwärtig befindet.

Schönlaterngasse Nr. 3 (alt Nr. 676) ist der

Heiligenkreuzerhof. Mit einer Grundfläche von 5805 m² ist er einer der grössten Stiftshöfe Wiens und scheint in seiner weltabgeschlossenen Ruhe und weiträumigen Anlage kaum berührt von dem Hasten und Treiben seiner Umgebung, insbesondere der westlich anstossenden Strassenzüge.

Über die älteste bisher bekannte Erwähnung des Hofes von 1242 hinaus, die sein Bestehen bereits voraussetzt, fand sich im Stiftsarchiv die Abschrift einer Traditionsnachricht zum Jahr 1201, in der ein Walter Tobsuth dem Stifte "unam aream Viennae cum jure civili" schenkt. Der Stiftsarchivar P.H.Watzl bezieht sich darauf in der Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz "Sancta Crux", Heft 2 des Jahrganges 1951 und meint, dass die Liegenschaft in Wien mit Burgrecht jene sein könnte, auf welcher dann der Heiligenkreuzerhof erbaut wurde.

Das altehrwürdige Zisterzienserstift Heiligenkreuz ist die zweite, heute noch blühende Klostergründung Herzog Leopolds III. des Heiligen, die er 1135 auf Bitte seines Sohnes Ottos, des nachmaligen Bischofs von Freising, als älteste Zisterzienserniederlassung in Osterreich stiftete. Frühzeitig schon traten die Heiligenkreuzer Aebte und Mönche in Beziehungen zu Wien. In der Mitte des 14. Jahrhunderts brachten die Mönche ihr vorzügliches Brot und die von ihnen erzeugten Schuhe auf den Bauernmarkt zu Wien, wo die Gegenstände reissenden Absatz fanden. Herzog Albrecht soll den Abt von Heiligenkreuz "seinen geliebten Meisterschuster" genannt haben, was wohl andeutet, dass die gewerbliche Tätigkeit des Klosters in grossem Stile betrieben wurde. In neuerer Zeit hat man übrigens gefunden, dass jener düstere Raum mit den wuchtigen, im Boden steckenden Säulen, das sogenannte untere Dormitorium der Abtei, die Schuhmacherwerkstätte der Mönche war. Aus alten Pergamenten hat man überdies herausgelesen, dass die Mönche Schenkungen an das Kloster mit Schuhwerk quittierten.

Nach Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts wird für den Heiligenkreuzerhof auch die Bezeichnung "Ziegelhof" gebraucht. So bezeugen am 12. Mai 1348 Merbot der Stern-ner und seine Frau Elsbeth (Eigentümer des Hauses alt Nr. 743 in der unteren Bäckerstrasse, neu Sonnenfelsgasse Nr. 7, s.S. 479.), dass ihnen Abt Leopold und der Konvent von Heiligenkreuz "durch lieb und gunst" erlaubt habe, die Mauer, welche ihr Haus von dem Hofe des Klosters, der Ziegelhof heisst, trennt, zum Vorteile ihres Gebäudes zu erhöhen. Sie bekennen, dass sie kein Recht haben, auf diese Mauer weiter zu bauen, ausser mit Gunst der Herren von Heiligenkreuz, wohl aber innerhalb dieser Mauer nach altem Recht und Herkommen.

Am 9. März 1348 bestätigen Bruder Chunrat, Abt zum hl. Kreuz und der Konvent des Klosters, zu Zeiten des Abtes Wulffing dem Pfarrer von Ruprechtshofen, Herrn Andre dem Chran-nest um 100 Mark Silber Wiener Gewichtes 25 Pfund Wr.Pf. Geldes auf ihrem Hof zu Wien, der da haisset der Ziegelhof, verkauft zu haben, die nach dessen Ableben dem Kloster ledig werden sollten, unter der Bedingung, dass sie das in der ihnen übergebenen Urkunde niedergelegte Geschäft Chran-nestens ausführen.

Am 29. August 1469 beurkundet Ulricus Flanns für sich, seine Frau Margarethe und seine Kinder Wolfgang, Hanns

und Agnes, dass Abt Georg und der Konvent von Heiligenkreuz ihnen auf Lebenszeit das dem Kloster gehörige Bindhaus vor dem Stiftshofe "Z i e g e l h o f" genannt, als Leibgeding überlassen habe.

Nach der alten Fischereiordnung war den ungarischen Händlern das Recht eingeräumt worden, im Heiligenkreuzerhof "ain halbs drum oder ainen gantzen hausen miteinander und nicht minner zu verkaufen."

Das waren störrartige Riesenfische, deren Fang einstmals von der untern Donau bis nach Komorn herauf alljährlich den ungarischen Ländern bedeutenden Gewinn brachte. Einzelne Stücke von 700 bis 800 Pfund Gewicht gehörten keineswegs zu den Seltenheiten. Heute kommen diese wertvollen Tiere, deren köstliches Fleisch im alten Wien sehr geschätzt war, kaum noch auf den Fischmarkt. Ehemals spielten sie aber in der Marktversorgung der Stadt eine grosse Rolle, nicht zuletzt deshalb, weil der vielen kirchlichen Fasttage wegen der Fischgenuss einen Hauptteil der menschlichen Nahrung der christlichen Bevölkerung bildete. Der strengen Einhaltung dieser Fasttage wurde ein besonderes Augenmerk zugewendet. So befahl in der Reformationszeit, als die Gebote sehr gering geachtet wurden, 1532 die n.ö. Regierung zur Abwendung von Krieg, Teuerung und Sterben und andern Übeln, die nur deshalb Gott verhängte, da "an vil Orten Gottes Lob und eere gefallen, dargegen vill laster und grosses ubel als mit fullerey, gotslesterung uberhandnahmen...., dass die vierzigtagigen Fasten mit christlicher Andacht petten und andern guten werken furgenommen werden...., da etliche leichtfertige leut an verbotenen tagen Fleisch essen, so diese entsprechend zu strafen und bei Hof anzuzeigen."

Um 1500 waren die von Heiligenkreuz unangenehme Nachbarn. Der Wiener Bürger Jobst H ü b m e r musste sich schriftlich verpflichten, das Fenster seines Hauses in der hintern Bäckerstrasse gegen den Grashof zu, der dem Kloster Heiligenkreuz gehörte, und ein Kellerloch, dessen Ausbrechung Abt Michael aus Gnade zugestanden hatte, sofort und auf seine Kosten vermauern zu lassen. Zur selben Zeit wurde ein Beschau-brief von zwei Ratsherren abgefasst, der den Bürger Balthasar W i e l a n d zwang, das "Kappfenster" auf seinem Hausdache, aus dem man in den Garten des Heiligenkreuzerhofes sehen konnte, mit einem Schubtürn zu schliessen. Von der Bursa Leonis gingen fünf Fenster und ebenso viele Löcher in den Heiligenkreuzerhof. Die mussten bis auf drei kleine Löcher vermauert werden.

Als im Türkenjahr 1529 die Vorstädte Wiens verwüstet und die dort wohnhaft gewesenen Bürger obdachlos geworden waren, erging vom Statthalter und vom Regiment der n.ö. Lande an den Bürgermeister und Rat der Stadt der Auftrag, die Klöster der Stadt für die Aufnahme der um ihr Hab und Gut gekommenen Bürger bereit zu halten. Die Gemeinde, der die Aufteilung oblag, bestimmte den Heiligenkreuzerhof und neben ihm das St. Hieronymuskloster und den Lilienfelderhof für die behausten Bürger der Land- und Scheffstrasse.

Mit Beschau-brief vom 21. November 1536 wurde dem Abt Conrad von Heiligenkreuz erlaubt, das Regenwasser aus dem

Heiligenkreuzerhof mittelst einer Rinne durch das Haus Stephan Z o ß l e r s des Fleischhackers auf dem Harmarkt, in das Höfel abzuführen.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts liess Abt Conrad F a - b e r , der Schmied, der öfters in seinem Wiener Hofe weilte, den noch heute bestehenden Brunnen graben. Sein Nachfolger Ulrich M o l i t o r baute um 1572 einen grossräumigen Keller im Stiftshofe, der voll gefüllt wurde.

Am 15. September 1578 beurkunden der Bürgermeister Christoph H u e t s t o c k e r und der Rat der Stadt Wien, es habe Abt Ulrich von Heiligenkreuz Klage erhoben gegen Franz K e s t e n b e r g e r (Eigentümer des Hauses Nr. 694, s.S. 186), weil dieser auf eine an den Heiligenkreuzerhof anstossende Mauer gebaut und eine andere Mauer, an welcher von Alter her eine Sonnenuhr sich befand, niedergedrückt habe. Der Abt behauptet, dass beide Mauern zum Heiligenkreuzerhof gehören, bei der für den 13. August angeordneten Beschau wurde aber erkannt, dass sie zum Hause Kestenbergers gehören. Auf die Berufung des Abtes wurde eine Überschau angeordnet und hiebei das obige Urteil bestätigt.

Am 5. Oktober 1634 wird dem Unterkämmerer Georg Warzelt vom Abt Christoph von Heiligenkreuz erlaubt, anstatt einer zusammengefallenen Planke eine Mauer von einer Ecke des stiftlichen Hauses bis zur Ecke des Hauses des Herrn von E l l o aufzuführen und diese Mauer wie auch den damit eingefangenen Platz so lange bei seinem Hause zu behalten, als er selbst, seine Ehefrau Katharina, seine Tochter Rosina und die ganze Blutsverwandschaft das Haus inne hat.

Am 8. Jänner 1636 erklärt Friedrich H ö f f e r mit Revers, dass das Kloster Heiligenkreuz ihm nur aus Gnade zugestanden habe, in seinem Hause in der hintern Bäckerstrasse, das angrenzend ist an das Haus des Ulrich F ü e g e n s c h u e , bgl. Sattlers, und das er als Brandstätte von dem äussern Rat Franz S i c k h a r t angekauft hat, drei Fenster in das Höfel zunächst der Kapelle ausbrechen zu dürfen.

Abt Clemens S c h ä f f e r , ein gebürtiger Wiener, der von 1658 bis 1693 die äbtliche Würde bekleidete, hat sich des Wiener Stiftshofes besonders angenommen. Er darf als der Schöpfer des heutigen Hofes gelten, mit dessen Bau 1676 begonnen und der im Jahr darauf beendet wurde, was durch ein Chronistichon am innern Gebäude bezeugt und auf einer Steintafel noch heute zu lesen ist: "Has aedes CLEMENS antistes extrVXIt."

Die Kapelle des Hofes war bereits 1662 eingeweiht worden. Über den berühmten riesigen drei Stockwerke tiefen Kelleräumen, die Abt Clemens Schäffer schon 1667 errichten hatte lassen, steht unverändert von etwa 1210 bis heute eine gewaltige romanische Halle 25 Meter lang und 8 Meter breit in drei quadratischen Jochen mit mächtigen aus Quadern gefügten Gurtrippen und gleichen Kreuzrippen. Neben einem kleineren Nebenraum ist es die erste und wohl einzige profane Halle in Wien aus dieser Zeit. Nur wenige Räume in einigen Burgen Oesterreichs können mit ihr verglichen werden (Lockenhaus).

Eine Inschrift im kleinen Hof über einem andern aus dem Jahr 1676 stammenden Gebäudeteil lautet: "Hoc opus fieri fecit Dominus Clemens Abb. Monasterij. S. Cruc. MDCLXXVI."

Rechnungen und Handwerkerkontrakte über das in den Jahren

1676/77 aufgeführte Gebäude (52 Stück) sind grösstenteils eigenhändige Aufzeichnungen des Abtes Clemens und des damaligen Pater Hofmeisters Edmund A i c h e r'.

Die Fassade des vierstöckigen Traktes, die sich anschliessend an den niedern Teil, über dem das Türmchen der St. Bernhardskapelle emporragt, der Schönlaterngasse zuwendet, wurde 1769 - 1771 modernisiert. Die Kapelle selbst liegt in der Südostecke des weiten Hofes. Abt Clemens hat sie an Stelle der früher hier bestandenen erbauen lassen. Das heutige Aussehen erhielt sie allerdings erst 1730 durch Abt Robert L e e b'. Sie bietet mit dem hübschen Türmchen und ihren schön vergitterten Fenstern einen netten Anblick.

Über dem kleinen Poratl ist die schöne Büste des heiligen Bernhard zu sehen, flankiert von den reizenden Putten der Neueinrichtung von 1730. Die meist verschlossene Kapelle wird über Ersuchen von P. Hofmeister gezeigt, der in dem Abteigebäude wohnt, das im Rücken des malerischen zurückspringenden Gartenhofes liegt, den die entzückende Tormauer von 1730 mit den um die Vasen und auf den Voluten gaukelnden Putten vom grossen Hof abschliesst. Im Gartenhof ein Brunnen von 1670 mit dem Stiftswappen.

Das Innere der Kapelle wurde 1730 von Hauskünstlern des Heiligenkreuzer Stiftes ausgeschmückt und gehört zu den reizvollsten Schöpfungen des Barocks. Den von Anton T a s s i ausgemalten Raum ziert der schöne Hochaltar mit dem Altarbild, die heil. Maria dem heil. Bernhard erscheinend, von Martin A l t o m o n t e". Die prächtigen reich skulptierten Seitenaltäre stammen von Giovanni G i u l i a n i (gest. 1744), der dem Stifte Heiligenkreuz als Laienbruder angehörte und dessen Name für immer mit der Wiener Kunstgeschichte durch die Tatsache verbunden ist, dass er einen der grössten Wiener Künstler zum Schüler hatte: Georg Raphael D o n n e r.

Im Stiftshof starb am 30. Jänner 1707 Bischof Graf Leopold K o l l o n i t z', der sich durch sein segensreiches Wirken zur Zeit der Türkennot 1683 unsterbliche Verdienste erworben hat.

Mit Abt Robert L e e b (gew. 1728), der schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts Hofmeister im Heiligenkreuzerhof war, brach für das Stift eine Glanzperiode an, die auch auf den Wiener Stiftshof ausstrahlte. Einer angesehenen Wiener Bürgerfamilie entstammend, war der vielseitig gebildete Ordensmann eine stadtbekannte Persönlichkeit. Die grosszügige Kunstförderung, die Leeb dem Stifte angedeihen liess, war allerdings mit die Ursache, dass Heiligenkreuz im 18. Jahrhundert verschuldete und einen Teil seiner Güter verkaufen musste, darunter auch stiftlichen Besitz in Wien, so vor dem Stubentor und die Gärten in der Nähe des Praters, die als Vergnügungsort für die Kleriker erworben worden waren.

Unter Maria Theresia griff die mächtige Baubewegung auch an diesen Hof. Die Bewilligung zum ungesäumten Umbau des Heiligenkreuzerhofes wurde am 26. Jänner 1769 erteilt. Das Original enthält eine Beilage über die Beschau aller, an den Hof unmittelbar grenzender Häuser. Die Baukosten betragen für die vom Stifte besorgten Naturallieferungen 34.825 fl 42kr, für die Bauauslagen 94.975 fl 51 kr. Die Kosten deckte das Stift zum Teil aus dem Erlöse des Verkaufes seines Gutes Oberwaltersdorf. 1771 war der Bau vollendet.

1775 erging von der Regierung an die Abtei die Aufforde-

nung, eine Wohnung im Wiener Hofe für eine deutsche Schule gegen billigen Zins zur Verfügung zu stellen! Dieser Zins wurde mit 200 Gulden für die Schule und die Lehrerwohnung bestimmt. Als die Regierung Josefs II. mit der Bezahlung zögerte, erwiderte der Prälat mit einem geharnischten Protest.

Zwischen 1768 und 1786 befand sich hier auch die Graveurakademie, die dann gemeinsam mit der Malerakademie in das aufgehobene St. Annakloster verlegt wurde.

Manch klangvollen Namen finden wir unter den Mietern, bzw. Bewohnern des Heiligenkreuzerhofes. Hier mag vor allem Martin Altomonte genannt werden, der sich nach dem Tode seiner Frau eng an Heiligenkreuz anschloss und von da an fast nur mehr für die Zisterzienserklöster schuf. Im Wiener Stiftshof verbrachte er seinen Lebensabend. Nach dem von ihm mit dem Stift abgeschlossenen Mietvertrag verpflichtete sich der Meister für seine und seines Dieners Wohnung wie auch für das Atelier regelmässig Zins zu zahlen und den Sommerspeisesaal in der Abtei mit einem Prachtgemälde zu schmücken. Es wurde dies eines der herrlichsten Werke des Künstlers, das Wunder der Brotvermehrung darstellend. Abt Robert versprach hingegen in dem Kontrakte, dass der Grosse in der Kunst mit ihm speisen sollte, oder in seiner Abwesenheit an der Tafel der Geistlichen, des Altomonte Diener mit "denen Offizieren und Hofbedienten," im Zimmer nebenan. 15 Jahre lang lebte noch Altomonte. Nach seinem Hinscheiden (1745) liess ihm der Stiftsabt eine Leichenfeier mit Gepränge und Pomp veranstalten. Das Fürstengeläute ertönte, als man Martin Altomonte hinaustrug aus Wiens Mauern in das Stift Heiligenkreuz, in dessen Abtei er beigesetzt wurde.

Nicht mit dem Pinsel, aber der Feder wusste ein anderer Mieter gut umzugehen: Ignaz Franz Castelli, "der letzte alte Wiener", der eine Zeit lang im Hause der Stiftsherren wohnte und als Besitzer des netten Schlosses Berghof bei Lilienfeld in regem Verkehr mit den Zisterziensern stand.

Ein verbissener Anwalt seines Hofes war Eduard P ö t z l, von dem wir noch hören werden.

Eine viel besuchte Stätte des Heiligenkreuzerhofes war auch dessen Keller, von dem Schlögl (1875) sagte, dass dort Packer der nachbarlichen Spediteure, Universitäts- und quieszierte Staatsdiener, diverse Jubilanten und "auf einen Pfiff" manche Herren der zahlreichen Institute und Aemter verkehrten. Man schenkte dort einen guten Tropfen aus der Badner Gegend und aus den Weinrieden von Pfaffstätten.

Die fortschreitende Umbautätigkeit und die Intensivierung der innern Stadt hat immer wieder die Frage ausgekost nach Schaffung neuer Durchzugsstrassen zwecks Entlastung der äusserste ausgenutzten Verkehrswege quer durch die Stadt. Insbesondere stand die Eröffnung des Strassenzuges Laurenzerberg-Akademiestrasse im Vordergrund der Erörterungen und Pläne! Und just der künstlerisch wertvolle Teil des Hofes mit der Kapelle und dem Abtstöckl hätte deren Verwirklichung zum Opfer fallen müssen. Das forderte den schärfsten Protest aller Freunde des alten Wien heraus, an deren Spitze sich der schönheitsbegeisterte, an seiner Vaterstadt mit allen Fasern seines Herzens hängende Eduard P ö t z l stellte, der selbst im Stiftshof wohnte und den Sommer in der Exprälaten in Dürnstein verbrachte. Er stritt und kämpfte für die Erhaltung eines der markantesten Stücke des alten Wien in ungezählten Zeitungsartikeln. Das Unheil konnte abgewendet werden. Vorläufig! Dann

brach der erste Weltkrieg aus, der jede Bautätigkeit lahmlegte. Auch die Zeitumstände nachher bedeuteten ~~bedeuteten~~ für das bedrohte Idyll eine weitere Gnadenfrist, die durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges verlängert wurde.

Im letzten Kriegsjahr wurde auch dieser stille Hort des Friedens zum Ziele feindlicher Bombengeschwader auserkoren. Es muss noch als ein Glück bezeichnet werden, dass wenigstens die St. Bernhardkapelle vor allzugrossen Schaden bewahrt blieb. Aus eigenen Mitteln liess das Stift Heiligenkreuz das kleine Gotteshaus wieder herstellen und am 12. November 1953 konnte die restaurierte Kapelle durch den Abt von Heiligenkreuz Prälat Braunsdorfer geweiht werden. Damit hat das Kloster ein kostbares Barockjuwel für die Nachwelt gerettet. Um die Restaurierungsarbeiten hat sich Stifftshofmeister P. Burghard Rittel besondere Verdienste erworben.

Böser waren die Bombenschäden, welche einzelne Teile des Klostergebäudes betrafen. Durch einen Bombeneinschlag vom 10. September 1944 wurde das Dach und das dritte Stockwerk der Stiege VII dieses weitläufigen Gebäudes zum Teil zerstört und abgetragen und wurden die Räume rings um die entstanden Lücke schwer beschädigt. Hierbei waren auch ein Toter und mehrere Verwundete zu beklagen. Unter den letzteren befand sich auch der P. Hofmeister selbst.

Am 15. Jänner 1945 durchschlug eine Bombe zwischen der Stiege I und der Stiege III (Nordostecke des Hofes) alle drei Stockwerke und riss dort eine klaffende Lücke, die im dritten Stock fünf, im zweiten und ersten Stock drei Fensterachsen umfasste.

Schönlaterngasse Nr. 5 (alt Nr. 677), gehört zum Heiligenkreuzerhof, doch dient das dreistöckige Haus ausschliesslich Mietzwecken.

Schönlaterngasse Nr. 7 (alt Nr. 678) ist das in der Lokalliteratur ausführlich behandelte Basiliskenhäus, so benannt nach dem sagenumwobenen Basilisken, der in einer Mauernische des zweiten Stockwerkes noch heute zu sehen ist. Das Wundertier ist nichts anderes als ein Sandsteinglomerat, dessen hahnähnliche Gestalt durch einen künstlich eingesetzten und aus Eisen verfertigten, gezackten Schweif, Kamm und Schnabel noch stärker betont wird. Die ursprünglich an dem Hause angebracht gewesene Inschrift, die uns darüber aufklärte, ist gelegentlich eines Hausumbaues im Jahre 1740 verschwunden, doch wurde sie anlässlich einer Renovierung des Hauses im Jahr 1932 wieder hergestellt. Sie lautet: "Anno domini MCCXII wardt erweldt Kayser Friedrich II. Unter seinem Regiment ist von einem Hann entsprungen ein Basilisc, welcher abstehender Figur gleich, und ist der Brunn voll angeschütt worden mit erden, darinnen selbiges Thier gefunden worden ist, ohne Zweifel, weil es seyner giftigen aygenschaft vill menschen gestorben und verdorben seynd. Renovirt A. 1577 durch den Hauss-Herrn Hannes Spanning Buchhandler."

Gleichzeitig wurde die Hauswand auch mit einem darauf Beziehung nehmenden Freskobild geschmückt. Soferne sich das so geschilderte Geschehnis auch auf ältere Überlieferung stützen mag, liegt für das Jahr 1212 wohl sicherlich nur eine nachträgliche Historisierung vor, auf die sich Wolfgang Laz, von

dem wir den ersten und einzigen Beleg hierüber haben (1546), vorzüglich verstand. Die Schilderung Lazens übernahm Bermann, in dessen Fassung sie hier wiedergegeben sei:

Den 26. Juni 1212 ~~xxxxxx~~ entstand grosses Geschrei und Lärmen in und um das Haus eines Bäckers (er hiess Martin Garhibl) in dem Stadtteile, den man dazumal unterm Tempelhof zu nennen pflegte. Das Haus aber war zum roten Kreuz genannt, und versammelten sich vor demselben auf darin erhobenes grausames & Geschrei und Klagen eine grosse Menge Volkes, ungeduldig und vorwitzig, was wohl der Lärm zu bedeuten haben möge und was für ein Unglück da vorgegangen sei. Da kam auch endlich der Stadtrichter Herr Jakob von der Hülben geritten und forschte mit seinen Knechten, ob Jemand ungebührlicher Weise Gewalt geschehen oder der Stadtbann durch leidigen Friedensbruch verletzt worden sei. Die Sache aber verhielt sich folgender Gestalt: Eine Magd des genannten Bäckers sollte in der Frühe aus dem im Hofe stehenden Ziehbrunnen Wasser schöpfen. Dieselbe kam aber mit leerem Krüge und grossem Geheule zurück, meldend, es sei ein greulicher Gestank aus dem Brunnen hervorgegangen, der sie fast betäubet und ihr das Schöpfen verleidet, habe auch aus demselben wundersam geglitzert und geleuchtet, so dass sie für Schrecken und Angst fast des Todes verkommen.

Als bald unterwand sich ein beherzter Bäckerjung, das seltsame Phänomen näher zu untersuchen, liess sich wohl an ein Seil binden und mit angezündeter Pechfackel in den Brunnen hinab lassen, erhob jedoch plötzlich ein entsetzliches Geschrei und wurde für tot auf das schleunigste wieder aus dem Brunnen herfürgezogen. Nachdem man ihn mit allerlei Arcana (Geheimmittel) gelabt und er wiederum etwas zu Leben zurückgekommen, sagte er mit bebender Stimme aus, wie dass er ein grässliches Tier im Brunnen gesehen habe, fast in Gestalt eines grossen Hahnes, aber gräulich anzusehen, mit vielzackigem Schuppenschweife, plumpen warzigen Füssen, wundersam glühenden Augen und ein Krönlein auf dem Haupte. Schien ihm fast, als sei das Tier aus einem Hahn, einer Kröte und einer Schlange zusammengesetzt und hätte er sein Leben so was Abscheuliches und Abschreckendes nicht gesehen. Schloss auch als bald die Augen und schrie um Hilfe, denn ihm wollte bedünken, als ob ihm durch den giftigen Blick des Untiers das Blut in den Adern zu erstarren beginne und hätte er sonder Zweifel jämmerlich dahin sterben müssen, wenn man ihn nicht schnell zurückgezogen, denn auch der widerliche Gestank habe ihm die Brust beengt und den Atem verlegt.

Jedermänniglich verwunderte sich bass über die wundersame Mär, begehrte auch niemand weiter, seinen Vorwitz zu büssen und wusste aber nicht, was von dieser Begebenheit zu halten und was bei so gestalten Sachen anzufangen. Da trat hervor Herr Heinrich Pollitzer, der Weltweisheit Doctor, ein geschickter Medicus und in der Kenntnis von natürlichen Dingen wohl erfahren, der erklärte den Leuten, dass ~~xxxx~~ solch ein gräuliches Tier Basilisk genannt sei, und wie dasselbe wunderbarer Weise aus einem Ei entstände, das ein Hahn gelegt und eine Kröte ausgebrütet habe. Wie endlich der alte berühmte Naturforscher Plinius der Aeltere schon ein solches Tier beschrieben, wie sein Blick so giftig sei, dass jedes Menschenkind davor ersterben müsse, und wie es endlich auf keine Art zu ertöten sei, als wenn man ihm eine polirte Metalltafel vorhalte, darinnen er sein eigenes Bild erblickend, vor dessen Scheusslichkeit sich so sehr

entsetze, dass er vor Wut und Ingrimm zerplatze.

Nachdem man sich noch eine Weile bestens beraten, wurden nach der Anleitung Herrn Heinrichs allgemach grosse Steine und viel Erden in den Brunnen geworfen, auf dass das Untier dadurch erdrückt und ertötet werde. Zuletzt ward besagter Brunnen bis auf den Rand mit Erden und Steinen angefüllt, so dass kein fürderes Unheil geschehen mochte. Stiegen aber während der ~~xxx~~ Arbeit so böse und gefährliche Dünste aus dem Brunnen, dass einige Arbeiter plötzlich erkrankten und jämmerlich dahinstarben, wie auch der ermeldte Bäckenjüngling in ein paar Tagen darauf vor Entsetzen und Grausen des Todes verblichen.

Die sonderbara Erscheinung, die einst die Gemüter so erregte, hat der Gelehrte Eduard Suess auf ganz natürliche Vorgänge im Erdinnern zurückgeführt. Hiernach mochte man wohl einen tiefen Brunnen bis zur Tegelgrenze gegraben haben, und als man die etwas absonderliche Steinplatte hob, entquoll Grundwasser, das, wie es bei Tegelwässern vorkommt, betäubende Gase enthielt, die allerdings Menschen töten konnten.

Zwischen dem angeblichen und nicht belegten Hauseigentümer von 1212, dem Bäcker Martin G a r h i e b l , und dem von 1547, Wolfgang G r u e b e r , klafft eine mehr als 300 Jahre umfassende Lücke, deren Aufhellung daran scheitert, dass das Grundbuch des Heiligenkreuzerhofes aus dieser Zeit, dem das Haus zuständig war, fehlt.

1566 steht die Witwe Gruebers an der Gewer des damals einstöckigen Hauses, 1567 der Bäcker Wolff K h i e l m a n , dem der schon erwähnte Hanns S p a n n r i n g als Hauseigentümer folgt, der noch 1587 als solcher erwähnt wird. Für die nächsten hundert Jahre war aus dem oben angegebenen Grunde wieder nichts in Erfahrung zu bringen.

1683 ist das Haus bereits zweistöckig und gehörte zu dieser Zeit dem Ratsherrn und Wagnermeister Balthasar E b e r - h a r d , 1700 dessen Erben. Hier setzen wenigstens schütterere Angaben des Stadturbars ein. Es folgen im Besitze: Johann Franz J e u s s , Braumeister zu Gross Margarethen, dann Maria Elisabeth R i m e l i n , nachm. verehel. A l t i n , - Anna K a z - n e r , geb. Altin und dieser Peter K a z n e r , dann Katharina K a z n e r (doch alle ohne Jahresangabe).

1798 wurde das Haus Susanne Edlen von F r i e d b u r g , geb. Kazner, eingeantwortet, 1801 wird als Mitbesitzerin Therese K a t z n e r (so!) genannt. Durch Aufsammlung vom 28. November 1825 kam Susanne wieder in den Alleinbesitz des Hauses und dieses durch Schenkungsvertrag vom 5. Juli 1827 an die Landratswitwe Johanna Edle von F r i e d b u r g , durch Kaufvertrag vom 21. Mai 1841 um 19.000 Gulden an die Landschaftsbuchhaltersgattin Veronica Edle von F e y r e r , die noch der H.K. von 1885 ausweist.

In diesem Jahr noch als dreistöckig ausgewiesen, wurde dem Hause mittlerweile ein viertes Stockwerk aufgesetzt.

Weiterhin kamen in den Besitz von Hausanteilen:

- 1898 Dr. Eduard F e y r e r , erblich,
- 1922 Emilie G r o s s m a n n , Kauf,
- 1927 Dr. Rudolf H a e r d t l , Theresia, Josef, Kurt und Wilhelm F e y r e r , erblich,
- 1930 Emil und Elisabeth D r ö s s l e r ,
- 1931 Veronika und Thomas H a e r d t l ,

- 1936 Fa Ludwig P o l s t e r e r , Vereinigte Walzmühlen in
Enzersdorf an der Fischa, (betr. Anteil der Elisabeth Drössler)
1945 Ilse H a e r d t l , geb. Bürger-Scheidlin, Veronika, Tho-
mas Georg und Christa H a e r d t l , erbl. nach Thomas
Haerdtl.

Am 5. November 1944 hat sowohl das Haus Nr. 7 wie Nr. 7A durch Bombeneinschlag schwere Bauschäden erlitten. Aus Fondsmitteln des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau wurde es in den Jahren 1952/53 wieder hergestellt, was durch eine rechts vom Hauseingang angebrachte Tafel bezeugt ist.

Leider wurde die gassenseitige Fassade, die zwar vom Bombenschaden unberührt geblieben ist, aber bei der Gelegenheit der Renovierungsarbeiten auch einen neuen Anstrich vertragen hätte, unbeachtet gelassen. Das erst 1932 an der Hauswand angebrachte Freskogemälde ist jetzt schon so verblasst und verschwommen und die darunter befindliche Inschrift nur noch zum Teil zu lesen. Bald wird das überhaupt nicht mehr möglich sein.

Schönlaterngasse Nr. 7A (alt Nr. 679), vormals der Ziegelhof genannt. Dem Heiligenkreuzerhof grunddienstbar, beschränken sich auch hier die Angaben aus früherer Zeit nur auf das, was uns das Hofquartierbuch verrät. Danach gehörte das Haus 1563 dem Fleischhacker Hans D i e t r i c h², zwischen 1567 und 1587 Sébastian E n g e l h ö r³ und nun folgt wieder eine Lücke bis zum Jahr 1683, zu welcher Zeit es der Tischler Martin H e y t h a l l e r besass, 1701 der Tischlermeister Christian K a y s e r⁵, dem im Besitz Leonhard T h e u e r - k a u f und diesem der Tischlermeister Joseph B ö h e i m b und dessen Frau Barbara folgen. Durch der letzteren Testament vom 19. Dezember 1775 kam das Haus an Böheimb allein.

Der 1793 an die Gewer geschriebene Joseph B ö h e i m⁶ (so!) dürfte wohl ein Sohn des eben genannten Böheimb sein, den noch Behsel (1829!) als Eigentümer des Hauses angibt.

1839 fiel es erblich an den Custos der k.k. Hofbibliothek Dr. med. Joseph Ritter von E i c h e n f e l d, von dem es am 6. März 1843 um 22.500 Gulden Veronica Edle von F e y r e r erwarb. Weiter wie Schönlaterngasse Nr. 7.

Schönlaterngasse Nr. 9 (alt Nr. 680) ist ein Haus josefinischer Bauart, an das sich die Sage vom Todendoktor knüpft, die aber trotz der ~~Wahrheit~~ zeitlichen Übereinstimmung mit den darin vorkommenden Personen nur als Märchen angesprochen werden kann. Gustav Gugitz, der sich in seinem 1952 erschienenen Buch "Die Sagen und Legenden der Stadt Wien" mit der ihm ~~gewohnt~~ gewohnten wissenschaftlichen Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit mit den den Sagen zugrunde liegenden Quellen auseinandersetzt, mag das veranlasst haben, dieses blosse Phantasiegebilde in den von ihm behandelten Sagenschatz nicht aufzunehmen.

Am breitesten schmückt Marianne Trebitsch-Stein in "Wiener Sagen", S. 38ff das Märchen aus. Danach soll das Haus 1482 dem Universitätsrektor Paul U r s e n b e c k gehört haben, der im Rufe eines hervorragenden Diagnostikers, aber auch - oder vielleicht gerade deshalb im Verdachte stand, mit dem Teufel im Bunde zu sein. Von ihm wird erzählt, dass er 1487 dem kais. Kämmerer Wilhelm Grafen von A u e r s p e r g durch Überli-

stung des Gevaters Tod das Leben rettete. Als er das ein zweitesmal bei des Grafen hübschen Töchterlein versuchte, zu dem er in heisser Liebe entbrannt war, liess sich das Gevatter Tod nicht gefallen und blies ihm dafür selbst das Lebenslicht aus.

Ursenbeck (gest. 1487) war 1482 tatsächlich Rektor der Wiener Universität, und es wäre durchaus möglich, dass er auch Besitzer dieses Hauses war, was an Wahrscheinlichkeit noch gewinnt, weil es in nächster Nähe seiner Wirkungsstätte, der Universität lag. Nachweisbar ist es nicht, weil das Haus dem Heiligenkreuzerhof grunddienstbar war und dessen Grundbücher aus früherer Zeit, wie schon erwähnt, fehlen. Er zählte auch zu den wissenschaftlichen Koryphäen des damaligen Wien, was das Aufkommen solcher Märchen von übersinnlichen Kräften begünstigt haben mag.

Wilhelm von Auersperg, der den Beinamen Dives (der Reiche) führte, hat auch zu jener Zeit gelebt und ist erst 1506 als Landeshauptmann in Krain gestorben. Er war zweimal vermählt und beide Frauen hiessen Margarethe, doch beide Ehen sind kinderlos geblieben. Er hatte also kein Töchterchen, was nicht hinderte, Ursenbeck und Auersperg die gruselige Geschichte an den Leib zu dichten.

Den ältesten nachweisbaren Eigentümer des Hauses erfahren wir erst durch das Hofquartierbuch. Danach besass es zwischen 1563 und 1586 der Fleischhacker Peter Kobermann, dem Simon Kobermann im Besitze folgt.

1683 gehörte es dem Fleischhacker Hanns Georg Appel¹⁵, in dessen Familie sich das Haus durch mehr als hundert Jahre weiter vererbte, zuletzt an Johann Nikolaus Appel¹⁶, nach dessen Tode es mit Abhandlungsbescheid vom 18. Mai 1772 an seine Witwe Theresia kam, die es am 21. Jänner 1799 um 14.000 Gulden Josef von Hemfling und dessen Frau Josefa verkaufte. Noch im gleichen Jahr wurde an Stelle des alten, damals zweistöckigen Hauses, auf einer Grundfläche von 472 m² ein vierstöckiger Neubau errichtet. Laut landrechtlichem Dekret vom 25. Juni 1802 wurde die Realität von Josef von Hemfling allein übernommen.

Mit Kaufvertrag vom 3. August 1810 erwarb das Haus um 29.994 Gulden der k.k.priv. Grosshändler Kyro von Nicolitz¹⁷. Durch dessen Testament vom 10. Februar 1844 kam es an Johann Nicolitz. 1869 gehörte es nach dem Stadtturbar zu dessen Verlassenschaft.¹⁸ Dessenungeachtet weist der H.K. von 1885 noch ihn selbst als Eigentümer des Hauses aus (oder sollte das ein gleichnamiger Sohn sein?).

Der H.K. von 1905 nennt als Eigentümer „Cyrus Stabak und Mitbesitzer.“

Nach Salzburg, H.K. von 1927, wurde das Haus 1895 von Johann August und Wilhelmine Plank erworben und auch der H.K. von 1911 weist Johann August Plank aus. Nach dem im Jahr 1927 neu angelegten Grundbuch für den ersten Bezirk kamen die Genannten jedoch erst durch die Kaufverträge vom 10. und 19. März 1913 in den Besitz des Hauses. 1936 wurde der Anteil Wilhelminens an Johann August Plank eingeantwortet, 1942 das ganze Haus an Vilma Gerin, geb. Plank, Hans und Carlo Plank. Mit Kaufvertrag vom 14. Mai 1948 erwarben es Otto und Vlasta Schmirler¹⁹.

Am 5. November 1944 erlitt das Haus schwersten Bombenschaden, wobei der rückwärtige Haustrakt ausbrannte und das

Stiegenhaus einstürzte. Zwei Tote, angekohlt, wurden aus den Trümmern geborgen.

Seither nicht wieder hergestellt, werden die erdgeschossigen Räume von einer Schlosserei eingenommen, die sich in Betrieb befindet. Auch das erste Stockwerk wurde zur notdürftigen Benutzung eingerichtet. Die leeren Fensterhöhlen der übrigen Stockwerke hingegen verraten die leblose Ode dahinter.

Schönlaterngasse Nr. 11 (alt Nr. 681) mit einem stark nachgedunkelten Obbild Mariens über dem Hauseingang.

Hier muss bemerkt werden, dass die Häuser alt Nr. 681, 682 und 683 nicht aus ihrem Zusammenhang herausgelöst werden dürfen. Dem ebenso verdienstvollen wie gewissenhaften Forscher Comesina sind hiebei einige Irrtümer unterlaufen, die in ihrer Auswirkung nicht so bedeutend sein mögen, aber doch beitragen, in die Irre zu führen und die Klärung nicht unwesentlich zu erschweren.

Nach Comesina, A.V.VIII, Anh.^{xviii} fallen unter die Nr. 681 sechs Häuser, die miteinander verbaut wurden, darunter auch die Lilienbursche, die er aber in seinen urkundlichen Beiträgen, S. 46 unter die Nr. 682 einreicht. Tatsächlich entspricht sie der Nr. 683, siehe Stadturbar 1/2a, fol. 117v.

Aus dem gleichen Urbar, fol. 115 bis 117 ist zu ersehen, dass das Haus Nr. 681 aus 3, Nr. 682 und Nr. 683 aus je 2 Häusern zusammengewachsen ist. Das stimmt auch vollkommen mit den Angaben des Grundbuches überein, die sich auf diese sieben Häuser beziehen, die aber Comesina ein wenig durcheinander bringt.

Die richtige Reihung ist aus dem Hofquartierbuch leicht festzustellen, wie dies Birk in seinen Materialien zur Topographie Wiens, A.V.X, S. 160 auch getan hat.

Eine Überprüfung unter Heranziehung des Grundbuches und der Feststellung der dort namhaft gemachten Nachbarn der einzelnen Häuser ergab die Übereinstimmung mit der Reihung Birks. Es blieb daher nur noch übrig, festzustellen, aus welchen Objekten die drei Häuser Nr. 681, 682 und 683 zusammengebaut wurden.

Dies ist bzgl. Nr. 681 im Grundbuch 1/27, fol. 145b, bzgl. Nr. 682 " " U, fol. 109 klar ausgesprochen, bzgl. Nr. 683 geht dies aus dem Grundbuch ~~xxxx~~ M, fol. 380 hervor. Siehe auch G.W.V, 427f.

Der Irrtum Comesinas hat seinen Ursprung in dem starren Festhalten an dem Suttingerplan, welcher ja die Grundlage seines in A.V.VIII niedergelegten Werkes darstellt. In diesem Plane werden die den Jesuiten unterstandenen Häuser Nr. 681 A,B,C und Nr. 682 A,B als ein einziges Objekt dargestellt, während es deren zur Zeit Suttingers (1684) zwei waren, von welchen das erste das sogenannte grosse Jesuitenhaus, das zweite dem croatischen Collegium zugewiesen war.

Nagel hat in seinem Plan von 1770 die Suttingersche Darstellung beibehalten und Comesina hat sie eben zur Grundlage seiner Aufteilung gemacht.

Die Reihung und Nummernbezeichnung im nachfolgenden Text ist das Ergebnis obiger Klarstellung.

Nr. 681 A: Der Fleischhacker Hanns Fürstfelder und dessen Frau Margarethe hinterliessen das im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts ihnen gehörende Haus 1497 ihren nachbenannten Enkelkindern: dem Fleischhacker Niclas Mitterlich, Ursula, der Frau des Fleischhackers Jorg Vorster und Wolfgang Gundacker, doch kam es schliesslich erblich

an Wolfgang G u n d a c k e r allein, der es 1516 Anna, der Witwe Mitterlichs "frei ledig" übergab. In zweiter Ehe mit Hans P y r i n g e r vermählt, verkaufte sie 1536 das Haus um 200 Pfund Wr.Pf. dem Kotzenmacher Paul E i s e n w a g e n und dessen Frau Barbara; von denen es 1549 um 550 Pfund Wr.Pf. (!) der Fleischhacker Hanns P a l l w e i n und dessen Frau Margarethe erwarben.³

Deren Besitznachfolger: Valtin E r n l e i t e r (1563) und Andreas I s a c (Ysa), zwischen 1566 und 1587, konnten nur aus dem Hofquartierbuch festgestellt werden.⁴

1624 kam das Haus durch Kauf an das J e s u i t e n c o l l e g i u m, das drei Jahre später auch die beiden angrenzenden Häuser B und C erwarb und diese mit dem Haus A zum sogenannten grossen Jesuitenhaus verbaute.⁵ Weiter siehe nach Nr. 681C.

Nr. 681 B: Stefan H e w n e r d.J. hinterliess das Haus 1488 seinem Vetter Hanns H y l i b r a n n t, dem Sohn des Jorgen Hylibrannt, der es noch im gleichen Jahr dem Ratsherrn Paul von R o r und dessen Frau Barbara verkaufte. Nach dem Ableben der Eheleute wurde das Haus wegen grosser Steuerschulden eingezogen und 1538 vom Stadtrat um 150 Pfund Wr.Pf. an Margarethe, Witwe des Oswald P r u c k h m a i r verkauft, doch gab diese es sogleich an den Irrher (Weissgärber) Leopold E s m a i s t e r weiter, wobei sie sich ausbedang, "ihr Lebtag lang" in dem Hause ein Stübl und eine Kammer zu behalten und auf der im Hause befindlichen Presse den ihrem eigenen Weingarten entstammenden Wein zu pressen und diesen zu verkaufen. Nach ihrem Tode sollten die von ihr vorbehaltenen Räume und Geräte Esmaister anheimfallen.⁶

Für ihn war dieser Hauskauf anscheinend nur ein blosses Geschäft gewesen, denn er gab das Haus um 175 Pfund Wr.Pf. gleich wieder an den Kässtecher Peter H e y t l und dessen Frau Ursula weiter, wobei die Eheleute die an Margarethe eingegangene Verpflichtung zu übernehmen hatten.⁷

Heytl hinterliess 1550 das Haus seiner zweiten Frau Elisabeth, die Anthoin K h i n d l heiratete und es 1554 dem Kotzenmacher Gregor W e r n e r und dessen Frau Margarethe x verkaufte.⁸ Des Gatten Teil fiel erblich an seinen mj. Sohn Gregor, kam aber nach der Wiederverehelichung seiner Mutter durch einen auf der Pupillen Raitkammer abgeschlossenen Vertrag an seinen Stiefvater, den Kotzenmacher Lorenz G r i e n, der durch das Testament Margarethens auch deren Haushälfte erbte. 1573 liess er seine zweite Frau Regina zu sich schreiben, der er mit Testament vom Jahr 1575 das Haus auch vermachte. Sie schaffte es mit Testament vom Jahr 1588 ihrem zweiten Gatten, dem Kotzenmacher Gregor S c h o l c z, der es 1594 dem Leinweber Hanns W i s e r und dessen Frau Gertraud verkaufte.⁹ Durch Wisers Testament vom Jahr 1600 kam es an Gertraud allein.¹⁰ Von ihr fiel es erblich an ihren Sohn Vito W i s e r, Bruder des Predigerordens. Vom Orden erwarb es um 500 Gulden der Schneider Hanns A l l r e i n, der es um den gleichen Betrag an den Gastgeb Bastian S c h a f f l e r weitergab, von dem es um denselben Betrag Mathias W e l l e r übernahm, der das Haus 1627 um 600 Gulden der Soc. J e s u verkaufte.¹¹ Weiter siehe bei Nr. 681 C.

Nr. 681 C: an dem Eck, bei welchem die heutige Schönlaterngasse zur heutigen Postgasse, damals bei den Predigern genannt, abbiegt.

Hier hatte Jans an dem Kienmarkt ein Haus, der von 1374 bis 1376 Bürgermeister von Wien war. Am 10. Juli 1376 verkaufte er es um 70 Pfund Wr.Pf. Johann, Pfarrer in Kremnitz. Einen Hausanteil davon besass ein paar Jahre später Bruder Hanns, Konventbruder bei den Predigern (Dominikanern), der ihn am 10. Juni 1382 Georg, des Tolfuezze Aidam und dessen Frau Kathrey verkaufte. Am folgenden Tage bestätigten und verschrieben die Eheleute dem Bruder Hanns

"7 Pfund Wr.Pf. auf irm tail haus gelegen gegen der Liligenfelderhaus (Lilienfelderhof) über mit dem grozzen tor und mit dem prunn, als es yetzund mit dem fride umbfangen und underschaiden ist und als si es von demselben brueder Hannsen umb die egeantanten 7 phunt gelts und umb 24 phunt beraiter phenning geschawfft habent...".

Am 21 Juni 1385 verkaufen sie "den grozzen tail hawses mit dem tor, mit dem prunn" um 44 Pfund Wr.Pf. Niclas Strobel von Veltsperch. Am 14. Februar 1386 verpfändet dieser den Teil des Hauses "gegen der Lienfelder (Lilienfelder) haws über, mit den gemechen, die darczu gehornt", Lienhart, Pfarrer zu Markgraf Neusiedl, am 26. September 1386 um 24 Pfund Wr.Pf. Ulrich von Steir, und am 13. Februar 1387 um 36 Pfund Wr. Pf. Chunrad und Dorothea Geirspurger.

Um die Mitte des folgenden Jahrhunderts war Simon Heuss Eigentümer des Hauses, der es seinen drei Töchtern Dorothea, Frau des Fleischhackers Paul von Ror, Kathrey, Frau des Fleischhackers Jorg von Ror und der ledigen noch minderjährigen Barbara hinterliess. Die zwei jüngeren Schwestern überliessen 1457 ihre Anteile um 200 Pfund Wr.Pf. Dorothea und deren Gatten. Von ihnen fiel das Haus 1492 erblich an ihre Kinder: Agnes, Frau des Fleischhackers Thoman Strenberger, Brigitta, Frau des Wilhelm Chrabat und Helene, Frau des Fleischhackers Christoph Zeillingger. Dieser löste die beiden andern Drittel ab und hinterliess das Haus 1516 seiner Witwe Helene. Durch deren Testament kam es 1535 an den Fleischhacker Leopold Strenberger (so!), dessen Schwester Margarethe, Witwe des Stefan Part, deren Kinder Hanns, Jacob und Anna, Barbara, Frau des Hanns Wurmbser und Margarethe, Frau des Fleischhackers und äussern Rates Stefan Zedtl, von denen durch Kauf an den Fleischhacker Mert Rechperger und dessen Frau Christine, 1559 an Christine allein, die es im gleichen Jahr dem Fleischhacker Colman Springindlakhen und dessen Frau Barbara verkaufte.

Durch das Testament des Gatten vom Jahr 1573 fiel auch dessen Haushälfte an Barbara, die den kais. Rat und Handelsmann Elias Bayer, eines der reichsten Kaufleute Wiens der damaligen Zeit heiratete und das Haus Georg Achatz, Herrn von Sternberg und Schönbüchel verkaufte, von dem es im Jahr 1600 Mert von Rein erwarb. Von ihm kam es an Leopold Wagner, kais. Obristen Schiffmeisteramts Täuffmann, von diesem erblich an dessen Sohn Georg Wagner, von dem es 1627 um 1850 Gulden die Soc. Jesu erwarb.

Nun befanden sich alle drei Häuser A bis C im Besitz der Gesellschaft Jesu, welche die Häuser in das sogenannte grosse Jesuitenhaus zusammenbauen liess und dieses den Semina-

risten des Jesuitencollegs zuwies.'

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens im Jahr 1773 hatte das Gebäude, dem auch noch heute die Bezeichnung "der alte Jesuitenhof" anhaftet, seine Zweckbestimmung verloren, doch sollte es bald einer andern Widmung zugeführt werden.

An das Schrannegebäude auf dem Hohen Markt angebaut und in dessen Rücken befand sich nämlich ein Haus, das seit 1758 der Witwe Maria Anna de Bi el gehörte (s. Band I, S. 411) und welches diese der von ihr ins Leben gerufenen und nach ihr benannten "Maria Anna de Bielschen Mädchenstiftung" gewidmet hatte. Man sollte dieses Haus als Zubau zum Kriminalgerichtsgebäude dienen, bzw. mit ihm vereinigt werden, wodurch der Stiftung drohte, obdachlos zu werden. Da ergab sich durch die Freiwerdung des alten Jesuitenhofes in der Schönlaterngasse eine glückliche Lösung, umsomehr als zwischen den beiden Objekten kein allzugrosser Wertunterschied bestand.

Einer im Stadturbar 1/2b, fol. 631 aufgenommenen Eintragung entnehmen wir, dass das vermöge Intimati vom 27. April 1775 durch Hofresolution auf 34.200 Gulden geschätzte Haus zur k.k. Schranne zu ziehen und das auf 28.000 Gulden aestimierte grosse Jesuitenhaus der de Bielschen Stiftung, so wie es die Jesuiten genossen, abzutreten ist. Der Wertausgleich von 6100 Gulden war von der Hofkammer der Stiftung zu erstatten.

Mit Hofdekret vom 2. Mai 1777 wurde das Haus in der Schönlaterngasse der Stiftung eigentümlich übergeben. 1880 wurde das gegenwärtige, vier Stock hohe Haus errichtet.

Der H.K. von 1911 führt die Stiftung als Eigentümerin des Hauses zum letztenmal an. Ihr Name ist sowohl in Schimmers Häuserchronik wie im H.K. von 1885 arg verstümmelt.

Mit Kaufvertrag vom 7. Juni 1923 kam das Haus an Eduard und Rosalia B l o c h . 1940 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause der "Aktiengesellschaft der Schweizer Milchproduzenten, Brugg" einverleibt.

Am 5. November 1944 erlitt das Haus schwersten Bombenschaden. Wenn auch der gassenseitigen Front kaum etwas anzumerken war, waren hofseitig die Zerstörungen umso grösser. Die erste Stiege brach zusammen, die zweite wurde komplett durchschlagen, die zwei obersten Stockwerke wurden abgetragen und auch vom gassenseitigen Trakt wies das Dach hofseitig schwere Zerstörungen auf. Den Hof selbst umgaben grösstenteils Ruinen.

S c h ö n l a t e r n g a s s e Nr. 13 (alt Nr. 682), aus zwei Häusern zusammengebaut.

Nr. 682 A: wird 1360 als das Haus Friedreichs von G u n - t r a m s d o r f , genannt in dem Türndlein, erwähnt, welche Bezeichnung es tief bis in das 16. Jahrhundert beibehielt. Es mag dies wohl eines jener nicht gar so selten aufscheinenden mittelalterlichen Stadthäuser gewesen sein (vgl. Landskronngasse Nr. 1, Hoher Markt Nr. 1 u.a.), die mit einem Wehrturm ausgestattet waren, dessen letzten in unsere Zeit hineinragenden Zeugen wir in dem Hause Griechengasse Nr. 7 kennen gelernt haben. ~~XXXX~~

Friedrich von Guntramsdorf wird als Hauseigentümer noch 1386 erwähnt, 1419 Anna, die Witwe des Hanns S p e r r n - p e w t l , die es von ihrem Vater Ulreich R e i n d l und

ihrer Mutter Kathrei geerbt hat.¹

Um die Mitte des Jahrhunderts gehörte es Hanns V e l d s p e r g e r und dessen Frau Elspeth, die es 1462 um 200 Pfund Wr.Pf. Hanns V o g l e r von Stockerau und dessen Frau Margarethe verkauften.² Nach dem Tode seiner Frau kam Vogler 1468 in den Alleinbesitz des Hauses.³ Seine zweite Frau Katharina, nachmals Frau des Lederers Niclas P u c h l e r, versuchte anscheinend, das Haus für sich und ihren Gatten zu erhalten, doch war aus der ersten Ehe Voglers eine Tochter namens Margarethe vorhanden, Frau des Handschusters Hanns Z w e t l e r, für deren Rechte ihre Gerhaben 1495 beim Rat der Stadt erlangten, dass Margarethens Stiefvater den Hausanteil ihrer leiblichen Mutter herausgeben musste,⁴ worauf das Haus um 132 Pfund Wr.Pf. an Andre R o t e n p a c h und dessen Frau Barbara verkauft wurde.⁵

Von diesen erwarb es 1496 um 140 Pfund Wr.Pf. der Meister der sieben freien Künste, Licenciat der heil. Schrift und Chorcherr zu St. Stephan Oswald S t e l z e r⁶ und von ihm 1499 um den gleichen Betrag der Fleischhacker Christoph Z e y l i n g e r⁷, der es 1516 seiner Witwe Helene schaffte.⁸ Diese testierte es den schon bei Nr. 681 C genannten Erben,⁹ welche es 1535 Mert R e c h p e r g e r und dessen Frau Christine verkauften.¹⁰ Von ihnen erwarb das Haus Christoph G a l l n e u k i r c h e r, nach dessen Tode es von den Verlassenschaftscuratoren 1554 um 400 Pfund Wr.Pf. an Kunigunde, die Witwe des Rates der Stadt Krems Wolfgang W y s i n g e r verkauft wurde.¹¹

Nachdem sie ohne Leibserben gestorben war, fiel das Haus zur Hälfte an ihre Schwester Martha, Witwe des innern Rates Hanns K h n o l l und zur andern an die beiden Kinder ihrer verstorbenen Schwester Hedwig, Frau des äussern Rates und städtischen Steuerhändlers Leopold H ü t t e n d o r f e r: Maria und Eufemia.¹² Mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat verkauften die Erben 1568 das Haus Caspar P u c h l e r und dessen Frau Elisabeth,¹³ von denen es 1576 der kais. Diener bei der n.ö. Raitkammer Marx S c h w a r z erwarb.¹⁴ Nachdem dieser viel Schulden hinterlassen hatte, wurde das Haus zwecks deren Bezahlung von den Verlassenschaftscuratoren auf der Pupillen Raitkammer an den Handelsmann Oswald F l e i s c h h a c k e r verkauft, der 1613 seine Frau zu sich schreiben liess.¹⁵

Weiter siehe bei Nr. 682 B.

Nr. 682 B: Am 15. Dezember 1371 verkauften die Eigentümer des Hauses: Margret, Priorin und der Konvent zur Himmelpforte und Heinrich, Bürger von St. Johann in der Siechenals das Haus Ludwig, dem Schwiegersohn C h r o n e s t e l s und dessen Frau Gertrud.¹⁶ 1376 wird als Gertruds Gatte und Schwiegersohn Chronestels Johann der Fleischhacker erwähnt.¹⁷ Die Eheleute verkaufen am 17. Juli dieses Jahres das Haus Paul dem Fleischhacker von Sitzendorf und dessen Frau Anna.¹⁸

Am 13. Juli 1406 stellen die damaligen Eigentümer: Jörig der P e g e l und seine Frau Elsbeth Niklas L i e p h a r t, der "zu den Zeiten innerlandes nicht ist", ihr Haus bei den Predigern zenechst dem Haus, das weilent Fridreichs seligen in dem Turndlein gewesen ist, zu Pfand.¹⁹

Merkwürdigerweise erfolgte die Geweranschreibung der Eheleute P o g l (so!) erst mehr als zehn Jahre später,²⁰ am 26. Februar 1417. Der bezüglichen Urkunde entnehmen wir, dass Elsbeth

die Tochter Pauls von S i t z e n d o r f war und sie das Haus von ihren Eltern geerbt hat.

Am 26. Juli 1441 erhebt Hanns der K o l l , Chorherr zu St. Stephan und Kaplan der St. Philipps- und Jakobskapelle im Köllnerhof eine Burgrechtsklage auf das Haus, das zu dieser Zeit Margarethe, Witwe des Hanns G r u e b e r gehörte, die in zweiter Ehe mit dem Fleischhacker Andreas G r u e b e r verheiratet war. Der Richter macht den Kläger des Hauses gewaltig², doch erst elf Jahre später liegt eine Eintragung (vom 24. März 1452) vor, die besagt, dass Koll dieses ihm wegen versessenen Burgrechtes zugesprochene Haus um 80 Pfund Wr. Pf. dem Pedell Ulreich P l a n k c h verkauft hat³, der es noch im gleichen Jahre um 90 Pfund Wr. Pf. an den Fleischhacker Michel G ö s c h e l und dessen Frau Dorothea weitergab. Von diesen erwarben es 1457 um 160 Pfund Wr. Pf. Jorg S m i d l und dessen Frau Margarethe. Sie verkauften es schon im nächsten Jahr an & Christine, Witwe des Stephan D o r n e r⁴, deren Geschäftsleute es 1459 um 200 Pfund Wr. Pf. Caspar R e i s i n g e r überliessen⁵, welcher es 1461 um 225 Pfund Wr. Pf. Philipp P i d e r m a n n , dem Fleischhacker von Stockerau verkaufte. Von diesem fiel es 1476 erblich an seine Kinder Michel und Ursula⁶, kam nach dem Tode des Bruders (hier Niclas genannt) an Ursula allein, die das Haus "frei ledig" ihrem Gatten Jacob K i e n b e r g e r übergab, der es 1506 um 110 Pfund Wr. Pf. Wolfgang K n e w s s l und dessen Frau Barbara verkaufte. Knewssl schaffte das Haus seiner zweiten Frau Margarethe. Von ihr kam es erblich an ihre beiden Schwestern Elspeth, Frau des Andreas S c h a r f f zu Graz und Agnes, Frau des Christoph F ü r s t e n f e l d e r zu St. Ulrich bei Wien, von denen 1521 um 300 Pfund Wr. Pf. an den Buchbinder Wolfgang S t i b l r e i t e r und dessen Frau Magdalene. Diese testierte 1522 ihre Haushälfte dem Gatten, nach dessen "und etlicher seiner Kinder Tod" das Haus an seine beiden ihm überlebenden Kinder: Wolfgang S t i b l r e i t e r d. J. zu Traismauer und Margarethe, Witwe des Eisners Stephan G u m p e r g e r , fiel.

Der Bruder verkaufte seine Haushälfte dem Buchführer Hanns L y b e und dessen Frau Katharina, welche letztere die zweite Frau Wolfgang Stiblreiters d. Ae. und leibliche Mutter Margarethens war, denen 1552 schliesslich auch Margarethe ihre Haushälfte gegen Ablöse übergab.⁷

Nach dem Tod Lybes und seiner Frau fiel das Haus erblich an Margarethe (hier des W a n n k h e r s Hausfrau genannt) und den Kindern Katharinas aus zweiter Ehe: Marius und Lucas, sowie an ihre Enkel Philipp und Barbara. Mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates wurde das Haus 1558 um 410 Pfund Wr. Pf. Christoph W a n n k h e r überlassen⁸ und von diesem um den gleichen Betrag dem Eisner Ulrich K h o l e r verkauft⁹, der es seiner Witwe Barbara hinterliess, die Hanns H ä m e r l heiratete. Mit ihrem Testament vom Jahre 1582 vermachte sie jedem ihrer beiden Söhne erster Ehe Augustin und Ulrich je 200 Gulden, das Übermass ihrem zweiten Gatten, womit sich die Söhne aber nicht zufrieden gaben, doch verglich sich Hämerl mit ihnen und übergab ihnen das Haus, worauf es die Brüder 1587 dem Gwantler Hanns S e d l m a i r und dessen Frau Margarethe verkauften.¹⁰

Sedlmair hinterliess 1595 seine Haushälfte seiner Frau und diese das ganze Haus mit Testament vom Jahre 1604 ihrem zweiten Gatten Caspar S c h n e i t e r¹¹. Da nach dessen Tod

seine zweite Frau und Witwe Eva das Haus wegen der von ihrem Gatten hinterlassenen Schulden nicht zu erhalten vermochte, wurde es 1616 auf der Pupillen Raitkammer an den Leinwandhändler Mathes F l e i s c h a c k h e r verkauft.

1626 wurden die Häuser A und B von den Vätern der Gesellschaft J e s u erworben und von diesen dem croatischen Collegium übergeben.

Die Verbauung der beiden Häuser in eines dürfte wohl bald darauf erfolgt sein.

Das dort untergebrachte c r o a t i s c h e Seminar war eine Gründung des Dompropstes von Agram, Balthasar N a p u l i , die in Graz eröffnet und nach dem Tode des Stifters 1624 nach Wien verlegt worden war, wo es unter die Leitung der Jesuiten kam.

Das Seminar diente der Heranbildung kroatischer Geistlicher. Die Konvikto~~ren~~ gingen ~~gar~~ gleichgekleidet in schwarzem Talar. Nur den Magnatensöhnen konnten Ausnahmen gestattet werden. Für die Bestreitung des Unterhaltes berechnete der Rektor täglich 8 kr für den Einzelnen, wofür er mittags fünf, abends drei Speisen reichen musste. Die Verträglichkeit scheint unter den Konvikto~~ren~~ nicht übermässig gross gewesen zu sein, denn auffallend ist das Verbot, im Seminar Waffen bei sich zu haben und die Bestimmung, dass ein Zögling, der den andern schlug, auf drei Tage bei Wasser und Brot zum Karzer verurteilt wird.

1762 kaufte das Konvikt das damals Dolbergsche Haus "zur weissen Rose" in der untern Bäckerstrasse (alt Nr. 743, heute Sonnenfelsgasse Nr. 7, s.S. 28.) an, wo es sich fortan befand, von welcher Zeit an das Haus Nr. 682 "das alte kroatische Kollegium" genannt wurde. Als das Kollegium 1783 mit dem geistlichen Generalseminar vereinigt wurde, erwarb das Gebäude in der Schönlaterngasse im Wege der öffentlichen Versteigerung am 24. August 1784 der bgl. Zischmenmacher Johann K l e i n und dessen Frau Katharina.

Zufolge Abhandlungsveranlassung vom 13. August 1788 fiel Katharinas Haushälfte erblich an ihre fünf Kinder Theresia, Johann, Josef, Karl und Leopold, denen nach dem Tode des Vaters auch dessen Haushälfte am 22. November 1788 eingewantwortet wurde. Karl trat seinen Anteil mit Vertrag vom 12. September 1798 seinen Geschwistern käuflich ab. Leopolds Anteil wurde am 10. April 1815 seiner Schwester Theresia als Testamentserbin eingewantwortet. Deren Verlassenschaft kam 1829 an ihre beiden Brüder Johann und den n.ö. Regierungskonzipisten Josef K l e i n. Am 28. August 1833 wurde die Verlassenschaft des Johann Klein dem Generalmajor, Obersthoflandjägermeister, Obersthofmeister und geh. Rat Johann Ernst Graf von H o y o s - S p r i n z e n s t e i n eingewantwortet.

1850 kam dessen Haushälfte an Christine Reichsfreiin von G u d e n u s , die andere 1852 an das B ü r g e r s p i t a l , das seit 1854 Alleineigentümer des Hauses war und aus dessen Vermögenswerten der "Wiener Bürgerspitalsfond" gebildet wurde.

1880 neu erbaut (drei Stock hoch), erfolgte gemäss der Verordnung für die Einführung fürsorgerechtlicher Vorschriften im Land Oesterreich vom 3. September 1938 die Übernahme des Hauses in das Eigentum der Stadt Wien.¹⁰

Das Haus hat in dem unseligen Bombenkrieg wohl keinen direkten Einschlag erlitten, doch wurde es hauptsächlich hofseitig unter den Auswirkungen des Bombeneinschlages beim Nachbarhaus Nr. 11 in Mitleidenschaft gezogen, wodurch grössere Dach-

und Wohnungsschäden durch Luftdruck entstanden.

vormals Schönlaterngasse Nr. 15 (alt Nr. 683),
jetzt Postgasse Nr. 11 und 13.

Auch ursprünglich standen hier zwei Häuser.

Nr. 683 A: Dort befand sich gegen das Ende des 13. Jahrhunderts ein Backhaus, das Altmann, dem Münzer von Stein gehörte, der es 1291 dem Bäcker Berthold Faulschink verkaufte. Vor dem Hause befand sich ein Brunnen, der von der Stadt für öffentliche Zwecke, insbesondere aber zur Benützung bei Feuergefahr vorbehalten war und für dessen Erhaltung der Benützer des Hauses zu sorgen hatte.²

Am 28. März 1327 erwarb das Haus Abt Ottokar von Lilienfeld, dem im Hinblick darauf, dass der dem Hause gegenüber liegende Hof des Stiftes Lilienfeld zu beengt war, der Richter, Bürgermeister und Rat der Stadt erlaubt hatte, die Hofstatt, die vormals des Brotbäckers Faulschinken war, zu einer Stallung und "zu iren wegen" anzukaufen.³ Doch solle dort weder ein Schankhaus errichtet, noch Wein eingelagert, noch solle es je vergrössert werden. Auch sollen die Lilienfelder die Hofstatt verkaufen, die sie vor dem Stubentor in der Scheffstrasse haben.

Als 1385 Abt Stefan den Lilienfelderhof in Wien dem Herzog Albrecht III. zum Zwecke der Unterbringung der artistisch-philosophischen Fakultät der Wiener Universität verkaufte und um den Kaufschilling dafür ein etwa gleichwertiges Objekt auf dem alten Fleischmarkt erwarb (s.S. 136 und S. 137), kam auch das ehemalige Faulschinkenhaus in andere Hände.⁴

Um die Mitte des folgenden Jahrhunderts gehörte das Haus Jakob Otzestorffer.⁵ Von diesem kam es 1457 erblich an Wolfgang Otzestorffer und dessen Schwester Margarethe, Frau des Gilig Pawm, von denen es 1465 Magister Hanns Schönmann von Gerlingen zwecks Unterbringung der Lilienbursa erkaufte.⁶ Diese Bursa war von dem Passauer Domherrn Burckard Krebs von Herenberg in den Jahren 1450 bis 1457 für zehn Scholaren oder Baccalare aus Württembergischen Landen an der Wiener Universität gestiftet worden. Das Stiftungskapital betrug 3000 Gulden rhein., für das der Stifter von der Stadt Nördlingen einen jährlichen Zins von 100 fl rhein. und von der Stadt Dinkelsbühl einen solchen von 50 fl rhein. kaufte.

Magister Schönmann, der Provisor der Stiftlinge, richtete das von ihm erworbene Gebäude als Bursa ein, die erst von da ab nach dem Hausschild "zur Lilie", das wieder Beziehung auf den ehemaligen Lilienfelderhof nahm, "Lilienbursa" benannt wurde.⁷

Krebs hatte noch zu Lebzeiten Weisungen für die Abstattung der Statuten getroffen und als Muster die Statuten der Rosenbursa (s.S. 410.) empfohlen. 1499 wurde die Stiftung durch jene des Doktors beider Rechte, Domkustos zu Konstanz und Pfarrers zu Ulm, Heinrich Neithart, vermehrt, zu der noch jene des Magisters Cristan Lingckh und des Magisters N. ex Aldringen hinzutraten, doch sind die betreffenden Stiftbriefe mit andern Urkunden der Lilienbursa in der Zeit der Türkennot 1529 in Verlust geraten.

Auf Grund der Sanctio Pragmatica vom 9. August 1623 war die

Lilienburse wie alle übrigen Bursen und Universitätsgebäude in den Besitz der Jesuiten übergegangen, von denen nach dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien, V, S.427, im Jahr 1625 das Gebäude der ehemaligen Lilienburse der Erzbischof von Gran, Peter P a z m a n y um 5000 Gulden für die von ihm gegründete Anstalt zur Heranbildung ungarischer Kleriker ankaupte. Schon von seinem Vorgänger, dem Kardinal O l a h , war ein solches Institut in Tyrnau gegründet worden, das aber den Erwartungen nicht entsprach. Die traurigen religiösen Verhältnisse in Ungarn zu dieser Zeit bewogen Pazmany, ein Seminar an einem vor den beständigen Unruhen und Wirren und vor der Türkengefahr sicheren Orte zu gründen. Nach langen Beratungen mit ~~Kardinal~~ Kardinal K h l e s l ersah sich Pazmany für seine Stiftung Wien aus. Die am 10. September 1623 ausgestellte Stiftungsurkunde wies ein Kapital von 100.000 Gulden aus, das bei den n.ö. Ständen hinterlegt wurde, ferner 15.411 Gulden, die der Kardinal 1618 dem Grafen Nikolaus E s z t e r h a z y geliehen hatte.

Schon zwei Jahre nach Ankauf der Lilienburse kam auch der "G o l d b e r g" auf dem alten Fleischmarkt (s.S. 207) in den Besitz des Pazmanyschen Kollegiums und als auch diese Räumlichkeiten nicht ausreichten, wurde am 9. März 1646 das Kisslingsche Nachbarhaus Nr. 683 B angekauft und mit dem Hause A vereint. Weiter siehe bei Haus B.

Nr. 683 B: Einen sichern Nachweis des Hauses erhalten wir erst mit Jacob D o r n , der es 1459 um 280 Pfund Wr.Pf. Heinrich D i e t m a y r und dessen Frau Kathrey verkaufte. Von ihnen erwarb es 1470 um 300 ungarische Gulden Ruprecht R e m und dessen Frau Anna, die es 1505 ihrem Sohn Hanns R e m hinterliessen. Dieser verkaufte das Haus noch im gleichen Jahr um 248 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Mert T r o p h l und dessen Frau Margarethe. Von ihnen kam es 1514 durch Kauf an den Unterkäufl Michael T u n g k l und dessen Frau Anna und von denen erblich an ihren Sohn Leopold, dessen Gerhaben das Haus 1533 dem Fleischhacker Hanns H e r o l d und dessen Frau Martha verkauften. Der Gatte testierte 1535 seine Haushälfte seiner Tochter Barbara und dem Kinde, dessen seine Frau schwanger war. Da beide Kinder starben, kam das Haus an Martha allein, die 1544 ihren zweiten Gatten, den Fleischhacker Hanns M ü l l e r zu sich schreiben liess.

Martha vermachte ihre Haushälfte mit Testament vom Jahr 1549 ihren vier Kindern Christoph, Michael, Ursula und Anna. Nachdem Christoph und Anna noch minderjährig gestorben waren, fiel deren Anteil an die beiden andern Geschwister, die auf Grund des Testamentes ihres Vaters vom Jahr 1555 auch dessen Haushälfte erbten.

Ursula schaffte 1564 ihr halbes Haus ihrem Gatten, dem äussern Rat Hanns S p r i n g e r , der durch Ablösung 1575 auch des Michael halbes Haus erwarb. Er hinterliess das ganze Haus seiner zweiten Frau und Witwe Anna und den nachbenannten Kindern aus seinen beiden Ehen: Helene, Frau des Georg F e d e r l , Dr. Hanns S p r i n g e r , Wolf S p r i n g e r , Anna S c h m i d t h a m m e r , Marie P r ä m e r und Sophie R e i c h a r d . Auf Grund eines Teillibells vom 27. Jänner 1579 und Abfertigung ihrer Mutter kam es vorerst an Helene F e d e r l und Anna S c h m i d t h a m m e r , dann aber an den Hofkriegsrat Wolf S p r i n g e r und von diesem durch

Kauf an den Henckhelschen Buchhalter Hanns S t a h e l , der aber noch vor der völligen Entrichtung des Kaufpreises starb. Wegen der hinterlassenen Schulden und zwecks Befriedigung der Creditoren wurde das Haus auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und am 28. Mai 1633 dem Handelsmann und äussern Rat Hanns H o l d t käuflich überlassen.

Auch Holdt geriet in grosse Schulden und verkaufte daher das Haus dem kais. Rat und Hofkriegszahlmeister Simon K i s - l i n g , von dem es 1646 durch Kauf an das P a z m a n e u m kam, das sich nun im Besitz beider Häuser A und B befand, die miteinander verbaut wurden.

Trotzdem das Pazmanium zeitweise mit grossen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, erhielt sich die Anstalt doch bis heute. 1901 übersiedelte sie in ihr neues Heim im 9. Bezirk, Boltzmanngasse Nr. 14 und das Haus in der Postgasse wurde gleich dem andern dem Pazmanium gehörigen Hause auf dem Fleischmarkt (alt Nr. 685, S. 207) verkauft.

Nachdem das Haus alt Nr. 683 zum Abbruch gekommen war, wurden ~~zwischen~~ 1902 an seiner Stelle die beiden Häuser Postgasse Nr. 11 und 13 errichtet, beide der Wiener Baugesellschaft gehörend.

Postgasse Nr. 11 wurde mit den Kaufverträgen vom 19. und 28. Jänner 1920 von Elise H u m o u d a erworben. Seit-her im Grundbuch keine Veränderung.

Postgasse Nr. 13 erwarb mit Kaufvertrag vom 12. April 1920 Berta S t e r n . Von ihr kam das Haus mit Kaufvertrag vom 21. Oktober 1929 an die Finanzierungs A.G. in Schaffhausen, durch Kaufvertrag vom 1. Oktober 1931 an Dr. Josef G u t - w e n g e r .

Ein Bombeneinschlag vom 5. November 1944 hatte für das Haus verheerende Folgen. Nach der Postgasse hin standen fast nur noch die Hausmauern. Der vierte und fünfte Stock fehlte ganz, im dritten Stock der Mittelteil. Hier waren auch sechs Tote zu beklagen.

Wie eine Tafel rechts oberhalb des Haustores kündet, wurde das Haus in den Jahren 1951/52 aus Fondsmitteln des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau neu errichtet. Hierbei gelangten in den Besitz von Hausanteilen: Hermann O b r i s t , August W i l d a m , Adolf H e n t s c h e l , Ingeborg W a l l y , Editz K l i m a , Hertha H a u c k , Hanns W e t t l , Angela N e m e c e k , Maria S t u p k a , Waltraut Karin S c h o o r - S c h a u b e r g e r , Dr. Alfons M a t h i s und Alma P i e t s c h .

Durch den erwähnten Bombeneinschlag wurde auch das Nachbarhaus Postgasse Nr. 11 insoweit in Mitleidenschaft gezogen, als das angrenzende Dachgeschoss teilweise zerstört und das darunter liegende Stockwerk schwer beschädigt wurde.

Schönlaterngasse, rechte Strassenseite:

Schönlaterngasse Nr. 2 (alt Nr. 748), ident. mit Sonnenfelsgasse Nr. 17. Im Hof des Hauses: Relief der Krönung Mariens. Einer Urkunde vom Jahr 1371 entnehmen wir, dass vor dieser Zeit das Haus des "Roten P i l g r e i m s" hier stand, einer solchen vom Jahr 1372, dass ein Drittel des Hau-

ses Seifried Reicholf gehört hatte. Über die beiden andern Drittel gibt uns die nachstehende Urkunde vom 16. Jänner 1376 Aufschluss:

"Schwester Margret die Vierdunnne, Priorin des Frauenklosters zur Himmelpforte und der Konvent dieses Klosters verkaufen ein Haus um 150 Pfund Wr.Pf. Ulreich dem Ebner mit der Bestimmung, dass das Haus nach Ulreichs Tode seiner Frau Chlar auf Lebzeiten zu Leibgeding verbleiben, nach ihrem Tode aber an Ulreichs Erben fallen solle und zwar verkauft das Kloster seine zwei Drittel Teil des Hauses in der Hindern Pekchenstrasse (d.i. die Sonnenfelsgasse) zenechst dem Dritteil des Hauses, das weilnt Herrn Seifrieds des Reicholfs gewesen ist, gelegen daselbs zenechst Michels Haus des Vierdung's, welche ihm von den Conventschwestern Elsbeten und Jungfrau Christein, Pilgreims Töchter, des Roten Marcharts Sohn, anerstorben waren, für 50 Pfund, der Kaplan Nichlas aber den dritten Teil des Hauses, der weilnt auch Seifrieds des Reicholfs gewesen ist und der für versessenes Burgrecht der Messe Reicholfs des seligen in unserer Frauen Kapelle im alten Rathaus gerichtlich zugesprochen worden war, für 100 Pfund."

Nichlas war Kaplan dieser Messe und tätigte den Verkauf als Mitbesitzer des Hauses mit dem obigen Konvent gemeinsam.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus Jakob Spitzbart dem Bortenwirker und dessen Frau Anna, die es mit gesamter Hand erworben hatten. 1449 steht Anna als Witwe allein an der Gewer des Hauses, das sie 1457 ihrem zweiten Gatten Leopold Hutz hinterliess. Von ihm fiel es 1478 erblich an seine beiden Kinder Peter Niklas und Bertlme, deren Verhaben es um 200 ungarische Gulden und fünf Gulden Leitkauf Jorg von Ror und dessen Frau Katharina verkauften. 1476 liess Katharina ihren zweiten Gatten Lucas Tugentlich (Tugenlich) zu sich schreiben. Von ihnen kam es 1501 erblich an den Fleischhacker Christoph Zeilinger und dessen Frau Helene, Bertlme Tugentlich und Hanns Furter, Bürger zu Baden. Die beiden letzten liessen sich ihre Anteile von den Zeilingerschen Eheleuten und dem Fleischhacker Wolfgang Mayr ablösen, von denen 1507 der Fleischhacker Wolfgang Mägerl und dessen Frau Margarethe das Haus um 500 Pfund Wr.Pf. erwarben. Diese testierten es den nachbenannten fünf Geschwistern: Leopold Mägerl, Margarethe, Frau des Sebastian Steger, Barbara, Frau des Bäckers Wolfgang Aigner, Wolflein und Anna Mägerl. Der Stegerin Teil fiel erblich an ihre Tochter Scholastica.

Die Erben, bzw. deren Bevollmächtigten verkauften das Haus 1525 an Maria, Frau des Platners Michael Einspek. Nachmals Frau des Hanns Kottner, verkaufte sie es 1530 Colman Schiesser, von dem es 1539 Wolfgang Stekhperger und dessen Frau Anna erwarben. Diese liess 1555 ihren zweiten Gatten Michel Guglweit zu sich schreiben. Sie hinterliessen das Haus ihren vier Kindern: Hanns Guglweit, Anna, Frau des Handelsmannes, äussern Rates und stättischen Grundbuchhändlers Mathias Pöckh (Peckh), Maria, Frau des Handelsmannes und äussern Rates Joachim Scholz und Eva, Frau des Handelsmannes und äussern Rates Wolfgang Stubenfol.

Mit Testament vom Jahr 1604 kam der Scholzlin Teil an ihren zweiten Gatten, den äussern Rat und Handelsmann Hanns Leutt-

n e r , der Stubenfolllin Teil fiel erblich an ihre beiden Söhne Wolf und Urban S t u b e n f o l l . Sowohl die Brüder, wie Leuttner und Hanns Guglweit überliessen ihre Anteile käuflich der Pöckhin, die 1612 ihren Gatten zu sich schreiben liess, dessen Haushälfte nach seinem Tod wieder an seine Frau zurückfiel. In ihr Erbe teilten sich eine Tochter aus ihrer ersten Ehe mit Wolfgang S p r i n g e r , namens Marie P r ä m e r , eine Tochter zweiter Ehe: Elisabeth Z e m c k h i n , wie die Kinder ihrer beiden verstorbenen Söhne Hanns und Wolfgang S p r i n g e r , namens Hanns, Maria, verehel. V e n e d i g e r , Hanns Wolf, Anna, verehel. S c h i n d e r l , Daniel, Gabriel und Anna Maria.

Von den Erben wurde das Haus an Simon S t ä m p f l s h o K f e r und dessen Frau Sidonia verkauft. Nach deren Tod fiel es erblich an die vier K h e r n p e c k schen Geschwister Wolf Rudolf, Melchior Sebastian, Mathias Leonhart und Maria Elisabeth (Stief-, bzw. leibliche Kinder aus ihrer Ehe mit Leonhart Kernpeck), von denen das Haus 1635 Johann Josef Z i m m e r m a n n und dessen Frau Lucia erwarben.

Als deren Erben werden genannt: Anna Katharina M a r - q u a r t , geb. Zimmermann und Elisabeth P r e y s s i n , geb. Hillmann. Durch Vergleich vom 24. Mai 1672 kam das Haus an die Marquartin allein, durch deren am 10. April 1677 publiziertes Testament an ihren Gatten Johann M a r q u a r t , von ihm erblich an seine drei Kinder Maria Sabina, Michael und Josef, laut Raitkammerbericht vom 19. Jänner 1683 an Maria Sabina und deren Gatten Philipp Jacob Freiherr von H i r s c h b e r g , durch Cession vom 13. Dezember 1695 an den Gatten allein, von ihm 1698 durch Kauf an den bgl. Oler Daniel K ö l l n e r . Dieser schaffte es mit Testament vom 13. Februar 1702 (vergr. 5. März) seiner Frau Maria Rebecca, nachm. verehel. G r ä f f , die das Haus am 14. Jänner 1715 dem Hofkammerrat Sebastian von P a y e r verkaufte. Mit Testament vom 1. Juli 1724 (vergr. 22. September) hinterliess er es seinen beiden Söhnen Dietrich und Franz und seiner Tochter Maria Maximiliana von G a r i - b o l d i , die es am 10. September 1729 dem kais. Kammerdiener Jacob Augustin von P a l e s t r a z z i verkauften. Nach dessen Tod erwarb das Haus im Lizitationsweg 1765 der Kriegskommissär Joseph von F e r r o n i . Mit Testament vom 20. Mai 1778 (publ. 26. Mai) hinterliess er es seiner Gattin Karoline von F e r r o n i , der es am 11. März 1779 eingenatwortet wurde. Durch Kauf kam es weiter:

- 3. Juli 1786 an Eleonore Edle von G r o s s e r ,
- 10. Februar 1802 an Josef Ignaz von G r e c h t l e r , Herr der Herrschaft Jedlese und seine Frau Theresia,¹⁰
- 14. April 1810 an den Handelsmann Prokop C a n u s s i und
- 14. Oktober 1810 an Kiriak P o l i s o , der es mit dem Vorbehalt des lebenslänglichen Fruchtgenusses und der freien Disposition für seinen Pflegesohn Domenico P o l i s o erkaufte hatte.

Kiriak setzte mit Testament vom 29. September 1811 (publ. 17. Dezember) die "griechische Schule" als seine Universalerbin ein, wonach das Haus an die griechische Gemeinde kam, der es von Domenico Poliso am 20. Dezember 1817 übergeben wurde. Durch fast ein Jahrhundert wurde es dann als Schule der griechisch-orthodoxen Gemeinde verwendet.

Mit den Kaufverträgen vom 23. Juni und 20. Juli 1908 er-

warb das Haus die Gemeinde Wien, in deren Eigentum es sich auch noch heute befindet.
Gegenwärtig ist in dem Hause eine Servieranstalt für Hausangestellte untergebracht.

S c h ö n l a t e r n g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 675) war von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1783 durch Kaiser Josef II. ein Beneficiatenhaus, das seinen Bestand einer kirchlichen Stiftung des Bürgermeisters Jakob S t a r c h verdankte, der im Bruderkwitz zwischen Kaiser Friedrich III. und Herzog Albrecht VI. ein Parteigänger Albrechts war. Wenn wir Behaim glauben dürfen, war er der Sohn eines Schuhflickers aus Landshut, "ain arger schalk, ain poswiht..., allen schelken gekliben, gelöchert und durchtriben". Das dürfte wohl eine Übertreibung des auf Friedrichs Seite stehenden Behaim sein, doch da die Zeit des österreichischen Faustrechtes, in der er lebte, solche Charaktere an die Oberfläche treiben liess, mag vielleicht ein Körnchen Wahrheit darin stecken. In den Jahren 1458, 1459 und 1460 Bürgermeister von Wien, hatte er es schon damals zu ansehnlicher Wohlhabenheit gebracht, wovon der Besitz von Weingärten und zweier Häuser auf dem Graben (alt Nr. 171 und 172, neu Nr. 19 und 20) zeugen. Nach Albrechts Tode (1463) erblasste auch sein Stern. In dem persönlichen Streite, der nun zwischen den alten Gesinnungsgenossen und Parteigängern des Herzogs ausbrach, endete schliesslich seine politische Laufbahn im Gefängnis.

Die fromme Stiftung, die er hinterliess, darf wohl als ein Zeichen seiner Wohlhabenheit gewertet werden, muss aber nichts mit wahrer Frömmigkeit gemein haben, denn unter den wohlhabenden Bürgern jener Zeit war es viel geübter Brauch, sich für alle Fälle einen Platz im Jenseits zu sichern.

Jeder Benefiziant, der in den Genuss der Stiftung kam, hatte wöchentlich vier heilige Messen zu lesen. Einige Benefizianten des "Storchenstiftes", wie dieses allgemein benannt wurde, sind uns namentlich bekannt, so Valtin P e u t l⁵, 1563, Laurenz G r u b e r⁶, 1683, Bartholomäus F e r r a r i 1719.⁷ Nach dessen Tod wurde das Benefizium Johann Heinrich Grafen von F r a n k e n b u r g und nach dessen Tod dem Grafen Josef von C z a b e l i t z k y vom Magistrat als Patron der Stiftung mit Lehensbrief vom 9. Februar 1765 verliehen, doch erfolgte dessen Geweranschreibung erst nachträglich 1784!⁸

Da war die Stiftung schon aufgehoben. Das Vermögen wurde zum Religionsfond eingezogen, das Haus öffentlich feilgeboten und am 5. Jänner 1789 von dem bgl. Geigen- und Lautenmacher Mathias T h i e r ~~XXXXXX~~ und dessen Frau Maria Theresia erworben. Am 21. Juli 1791 wurde dem Gatten auch die Haushälfte seiner verstorbenen Frau eingeantwortet. Er vermachte das Haus mit Testament vom 17. März 1805 seiner Tochter Anna, vereh. W i l l d e r g e s t a l t, dass sie das Zinserträgnis vom Hause lebenslänglich zu geniessen habe, dieses aber nach ihrem Tode ihren nachgelassenen Kindern verbleiben soll.¹⁰

Sie muss sehr alt geworden sein, denn die nächste Besitzveränderung fällt nach dem Stadturbar erst in das Jahr 1866. Das Haus kam damals an Maria Anna V i l l i (so!), Anna L i n d w u r m und Mathäus V i l l i. Weiterhin erwarben

1867: G. K. M a y e r, die sechs mj. Josef Villischen Kinder Josef, Karl, Alois, Katherina, Theresia, Johann, dann

Franziska Villi, Josef und Maria Ried,
 1869: Johann Schinka,
 1871: Franziska Mayer, Johann Knill,
 1872: Franziska Mayer allein, die noch der H.K. von 1885
 ausweist.

Mit Kaufvertrag vom 26. November 1900 wurde das Haus
 von Maria Grassner erworben.

Am 30. November 1936 wurde eine Haushälfte dem Konvent
 des Dominikaner Prediger Ordens, die andere dem Haus der Barm-
 herzigkeit zur Pflege armer, schwerkranker Unheilbarer einge-
 antwortet!

Das Wiener Adressbuch vom Jahr 1941 weist für dieses
 Jahr als Eigentümer des Hauses Dr. J. Mattis aus. Im Grund-
 buch ist er nicht eingetragen. Nach diesem befinden sich auch
 noch gegenwärtig die Dominikaner und das Haus der Barmherzigkeit
 je zur Hälfte im Besitz der Liegenschaft.

Schönlaterngasse Nr. 6 (alt Nr. 674), mit dem
 Hausschild "zur schönen Laterne"; so benannt nach einer dort
 im 18. Jahrhundert angebracht gewesenen schmiedeeisernen, schö-
 nen Laterne.

Wie bei allen andern dem Heiligenkreuzerhof dienstbar ge-
 wesenen Häusern sind auch hier die erlangbaren Daten recht
 dürftig. Wohl liegt ein Auszug aus dem Grundbuch des Stiftes
 Heiligenkreuz vor, eben dieses Haus betreffend, der aber nicht
 viel mehr als den Schildnamen des Hauses verrät und die Bezeich-
 nung als "Auszug" kaum verdient. Das Grundbuch selbst fehlt!

Dem Hofquartierbuch ist zu entnehmen, dass das Haus zwi-
 schen 1563 und 1586 Thoman Händel gehörte, der 1563 als
 Flindermacher, 1566 als r.k.M. Wardein angeführt ist!

1683 gehörte das Haus den Erben des Hofkammerkanzlisten
 Peter Geisthofer. Deren Besitznachfolger war der
 Kotzenmacher Paul Rosler. 1700 gehörte es dessen Erben?
 Nun folgen nach dem Stadturbar (ohne Jahresangabe) der bgl. Rie-
 menmeister Andreas Leopold, Johann Philipp Purck-
 hart, der bgl. Gürtlermeister Josef Zeillinger,
 1775 bis 1795 Elisabeth Zeillinger, 1825 Ignaz
 Wuzelhofer.

Mit Abhandlungsbescheid vom 8. Jänner 1835 kam das Haus
 zu einer Hälfte an Johann und Ignaz Fuchs, zur andern an
 die Witwe Anna Fuchs, wiederverehel. Schaffar-
 zek, wobei das Haus "zur Hälfte" auf 8200 Gulden geschätzt
 wurde!

Nach dem Tode des Johann Fuchs fiel dessen Hausanteil
 1850 erblich an seine Gattin Christine. 1852 wurde das Haus von
 der israelitischen Kultusgemeinde erworben, doch ist diese
 nicht selbst genannt, sondern es sind als Eigentümer eingetra-
 gen: Heinrich Berger, Israel Knöpfelmacher,
 Anton Bing, Franz Neumann, Israel Goldmann,
 Kopel Benedikt und Jakob Wertheimer!

Mit Urteil des Landesgerichtes Wien vom 6. Juli 1888
 wurde das Haus dem Schönlatern Bethaus Verein eigentümlich zu-
 erkannt!

Nach Aufhebung der jüdischen Bethäuser im Jahr 1938 kam
 das Haus auf Grund des Bescheides des Reichskommissärs für die
 Wiedervereinigung Osterreichs mit dem Deutschen Reich vom 8.
 Juni 1939 an die Aufbaufondsvermögensverwaltungs Ges.m.b.H.,
 durch die Kaufverträge vom 1. und 27. Oktober 1939 an Dr. Josef
 Mattis, schliesslich auf Grund eines vor der Rückstel-

lungskommission geschlossenen Vergleiches vom 6. Mai 1952 an die Israelitische Kultusgemeinde Wien.

Schönlaterngasse Nr. 8 (alt Nr. 673), ident. mit Jesuitengasse Nr. 3.

Dieses Haus wird zwar erst 1538 genannt, doch geht aus dem Inhalt der beiden darauf bezüglichen Eintragungen vom gleichen Jahr zweifellos hervor, dass die in diesen niedergelegten Besitzveränderungen viel weiter zurückreichen. Danach war das Haus wegen versessener Steuer und unbezahlten Umschlägen von der Stadt eingezogen und an den Hansgrafen Georg von Hörnberg verkauft worden, doch erst 1538 wurde dessen Testamentarius Thomas Beham, Münzmeister in Osterreich unter der Enns an Nutz und Gewer des Hauses geschrieben.² Dessen Bevollmächtigter, der Hofprokurator Wolfgang Kunigl verkaufte das Haus dem Hansgrafen Wolfgang Maul³, nach dessen Tod es erblich an den geistlichen Herrn und Laienpriester Anton Maul, Pfarrer zu Mayingen, seinen Bruder Valentin Maul, sesshaft zu Pitten, Bertme Haslpekh zu Perlawitz in Böhmen und Katharina Schmid fiel, die es 1538 gemeinsam an Wolfgang Strall und dessen Frau Katharina verkauften.⁴

Das alles nahm gewiss einen längeren Zeitraum in Anspruch und beschränkte sich sicherlich nicht nur auf das Jahr 1538.

Die Haushälfte Stralls fiel kraft seines Testamentes vom Jahr 1541 an seine Witwe Katharina. Mit ihrem Testament vom Jahr 1560 schaffte sie ein halbes Haus ihrem Sohne Sebastian Strall, das andere halbe ihrem zweiten Gatten Michael Lobenwein, dessen Geweranschreibung 1569 erfolgte.⁵ Nachdem Sebastian Strall den Söhnen des verstorbenen Lobenwein Geld schuldig gewesen war, wurde diesen (Wolf und Christoph) auf Grund eines zwischen den Strallschen Erben und den Creditoren aufgerichteten Vertrages das Haus übergeben. Mit Testament vom Jahr 1580 hinterliess Christoph Lobenwein seinen Anteil seiner Witwe Anna, die hernach den Waldschaffer Caspar Seybold (Sebald) heiratete, worauf die Eheleute die andere Haushälfte Wolfgangs erwarben und 1599 das Haus dem Fleischhacker Mathias Schiesser verkauften.⁶ Nach dessen Tod verkauften die Vollstrecker seines Testamentes vom Jahr 1613 das Haus dem Handelsmann Leonhart Hiebmer und dessen Frau Katharina. Die Eheleute starben kurz hintereinander und hinterliessen die Liegenschaft ihren drei minderjährigen Kindern Anna Maria, Lucretia und Jakob.

Wegen der vorhandenen Schulden wurde aber über die Verlassenschaft die Crida eröffnet, worauf das Haus öffentlich feilgeboten und hiebei (1624) von dem Landkutscher Georg Fillich ~~erworben~~ und dessen Frau Anna erworben worden ist.⁷ Durch Annas Testament vom Jahr 1627 kam es an ihren Gatten allein, der es 1638 dem Hutstepper Jacob Manninger und dessen Frau Katharina verkaufte.⁸ Nach des Gatten Tod fiel dessen Haushälfte per donationem mortis causa, dat. 3. Februar 1637 an Katharina, von ihr erblich an ihre beiden Töchter Regina, Frau des kais. Stadtrichters Dr. Peter Sebastian Fügenschuech und Sophie, Frau des Handelsmannes Michael Göttlinger, der den Anteil seiner Gattin erbe und ihn 1668 seiner Schwägerin Regina cedierte.⁹ Diese verkaufte noch im gleichen Jahr das Haus dem Rossausleiher Paul Henninger und dessen Frau Anna.¹⁰

Mit Testament vom 16. Februar 1673 (vergr. 7. Mai 1675) schaffte Anna ihre Haushälfte dem Gatten und er mit Testament vom 3. März 1689 (vergr. 2. April) das ganze Haus zu gleichen Teilen seinen fünf Kindern: Anna Barbara P f a n n , Anna Margarethe C o x e r , Johann Andreas, Jacob und Johann Paul. Durch geschwisterlichen Vergleich, bzw. Kauf vom 23. Juni 1691 kam das Haus an den Bruder Johann Andreas allein, der gleich seinem Vater Rossausleiher war, doch erfolgte seine Geweranschreibung erst 1710.

Er hinterliess das Haus seinen beiden Kindern Johann Georg und Katharina. Der Bruder schaffte seine Haushälfte mit Testament vom 8. Juni 1718 (vergr. 4. Juli) dem n.ö. Regimentsrat Franz Adam von P f a n n , der am 5. Jänner 1728 auch die Haushälfte Katharinas, nun verehel. D i e t r i c h , erwarb. Geweranschreibung erst 1749! Von ihm fiel das Haus 1753 erblich an seine beiden Töchter Franziska von G a l l und Theresia von W e n s e r n .

Franziska, nachm. verehel. von S t ö c k l (Stoeckel) von G e r b u r g , hinterliess ihr halbes Haus 1780 ihren beiden Kindern, dem n.ö. Regierungssekretär Ignaz S t o e c k e l von G e r b u r g und Maria Anna.

Der letzteren Hausviertel wurde auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 12. Juni 1782 am 17. August des gleichen Jahres ihrem Bruder eingeweiht, nach dessen Tod das halbe Haus an seine Tochter Theresia S t o e c k e l von G e r b u r g fiel, deren Geweranschreibung 1791 erfolgte.

Das halbe Haus der Theresia von Wensern kam 1806 erblich an ihre drei Söhne, den Hofkriegszahlamtskanzlisten Joseph W e n s e r n von und zu F r e y e n t h u r n , den k.k.böhm.öster. Hofkanzlisten Ulrich W.von F. und den n.ö. Gefällsadministrationsassistenten Johann Nep. W.von F.

Auf Grund eines Tauschkontraktes vom 14. Mai 1806 überliess Theresia von Stoeckel, verehel. de C a r r o , ihre Haushälfte den Brüdern, wofür sie ein den Brüdern in der Wollzeile gehöriges Haus (alt Nr. 857, neu Nr. 24) erhielt.

Mit Kaufbrief vom 6. Februar 1810 erwarb der bgl. Landkutscher Josef D i e t r i c h das Haus in der Schönlaterngasse.

Durch Tüchtigkeit und Glück emporgekommen, wurde Dietrich Armeelieferant, als solcher in den Freiherrnstand erhoben und starb 1855. Als Wohltäter der Gemeinde Matzleinsdorf (späterer Teil des 5. Bezirkes) hat er sich grosse Verdienste erworben. 1841 liess er eine eigene Wasserleitung vom Wienerberg nach Matzleinsdorf anlegen, die hinter der Kirche zum heiligen Florian in ein Becken mündete und den Bewohnern von Matzleinsdorf, Nikolsdorf, Laurenzergrund und Hugelbrunn Trinkwasser lieferte. In seinem aus vier Häusern bestehenden Palais (ehemals Matzleinsdorferstrasse Nr. 45, 47, 49 und 51) liess er eines derselben 1837 zu einem Lusttheater adaptieren. Bei der Eröffnungsvorstellung wirkte die einzige Tochter des Besitzers, Anna, mit, die sich 1845 mit dem Fürsten L. Johann S u l k o w s k i vermählte.

Aus dem Lusttheater entstand eine Dilletantenbühne, ein Versuchstheater, das unter Leitung des Mitgliedes des Hofburg Theaters V.W.Niclas zu grosser Volkstümlichkeit kam und kurzweg Niclastheater genannt wurde. Besser ist es aber noch heute in Erinnerung als "Sulkowski Theater". Viele Novizen der drammati-

schen Kunst machten hier ihre ersten Schritte. Nach dem Tode Niclas leitete das Theater eine Zeitlang Prof. Streben, doch verlor es bald seine Beliebtheit und wurde 1895 aufgelassen, das Gebäude 1908 abgetragen und durch Neubauten ersetzt.

Im Jahre 1848 war das Theatergebäude von den Kroaten, welche die an der Front al fresco gemalte Thalia für die Freiheitsgöttin und sohin den Besitzer für einen Revolutionär hielten, fast ganz zerstört worden.

Durch seine Heirat mit Dietrichs Tochter ererbte Fürst S u l k o w s k i auch das Haus in der Schönlaterngasse. 1868 kam es erblich an Josef Maria Fürst S u l k o w s k i, den noch der H.K. von 1911 ausweist.

Mit den Kaufverträgen vom 5. und 7. Jänner 1916 erwarb das Haus die Gemeinde Wien, in deren Eigentum es sich noch gegenwärtig befindet.

S c h ö n l a t e r n g a s s e Nr. 10 bis 12 (alt Nr. 750),
ident. mit Postgasse Nr. 7 bis 9.

Wir gehen nun die Schönlaterngasse zurück bis zum Heiligenkreuzerhof, durchqueren diesen und kommen an dessen Westausgang zur kurzen G r a s h o f g a s s e (vormals Gasse vom Heiligen Creutzerhoff), die nach dem Haus alt Nr. 699 (Grashofgasse Nr. 4) so benannt ist.

Vermutlich war der den Zisterziensern gehörende G r a s h o f ein Erholungsort für die in Wien weilenden Zisterzienser und der stiftlichen Dienstleute, ähnlich wie die Chorherren von Klosterneuburg bei ihrem Stifte einen solchen Grashof hatten: einen geräumigen Wiesenplan, geeignet zu festlichen Versammlungen und Veranstaltungen. Und wie dieser sich schon 1340 von Häusern umgeben zeigt, war dies beim Wiener Grashof, der als Garten gar nicht mehr nachweisbar ist, wohl noch früher der Fall.

Der Name "Grashof" wird erstmals 1361 erwähnt. 1374 bezeugt der Wiener Bürger Wolfhard der G r a f an die Abtei wegen ihm bewilligten Einbau eines Gewölbes in die Mauer des dem Stifte gehörigen Grashofes zu Wien: "daz wir gewelbet haben in ir Mawr, di do gehört zu irn haws, daz do haizet der Grashof."

Am 11. Dezember 1386 versetzt Friedreich D i e t r a m sein Haus vor dem Grashof, zunächst dem Grashof.

G r a s h o f g a s s e Nr. 1 und 1 A (alt Nr. 698), ident.
mit Köllnerhofgasse Nr. 6 und Fleischmarkt Nr. 12, zeigt uns die Rückseite des Darvarhofes, s.S. 174.

G r a s h o f g a s s e Nr. 2 (alt Nr. 739), ident. mit Köll-
nerhofgasse Nr. 4, war bis 1793 ein Bestandteil des alten K ö l l n e r h o f e s (s.S. 40). Nach dessen Abbruch wurde auf einem Teil der freigewordenen Gründe dieses Haus auf der ihm zugemessenen Grundfläche von 762 m², vier Stock hoch, erbaut. Dessen Eigentümer waren die beiden Schwestern Maria Anna von W a l d s t ä t t e n, nachm. verehel. von C e r r i n i und Ernestine von K e e s. Der letzteren Haushälfte fiel erblich an ihre sieben Kinder: Maria Frein von B a r t e n - s t e i n, Ignaz, Josef, Stephan, Maria Anna, Karoline, Georg und Ernst von K e e s, die das Haus gemeinsam mit ihrer Tante am 6. Oktober 1802 dem k.k.priv. Grosshändler Melchior Josef

Edlen von B a l d a u f verkauft. Von diesem erwarb es am 12. September 1811 der k.k. priv. Grosshändler Georg Simon S i n a, welcher mit Kontrakt vom 5. Juni 1822 ein halbes Haus seinem Vater Simon Georg käuflich überliess, das aber schon im nächsten Jahr seinem Sohne und dessen minderjährigen Bruder Johann erblich wieder zufiel.

1856 kam das Haus an Georg Freiherrn von S i n a, 1857 an Iphigenie Freiin von S i n a, verehel. Herzogin de C a - s t r i e s, die noch der H.K. von 1885 ausweist, der von 1905 Iphigenie Gräfin d'Harcourt. Im H.K. von 1911 ist das Haus nicht aufgenommen.

Mit den Kaufverträgen vom 10. und 17. Februar 1920 wurde es zur Hälfte von Rudolf und Laura R a a b, zur andern von Adele B a r t h, verehel. S c h ü t z, erworben. Auf Grund der Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 kam das Haus an das Deutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung), mit Bescheid der Finanzlandesdirektion Wien vom 22. Jänner, bzw. 8. Februar 1949 zur Hälfte an Rudolf, Charles und Ernest R a a b, zur andern an Franz P l a n e r.

Grashofgasse Nr. 3 (alt Nr. 677), ident. mit Schönlaterngasse Nr. 3 bis 5, ist der Heiligenkreuzerhof, s.S. 242.

Grashofgasse Nr. 4 (alt Nr. 699), ist der erwähnte Grashof. Nach Reischl, "Die Wiener Prälathöfe", war er um 1500 noch Eigentum des Stiftes Heiligenkreuz. Doch schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts befand er sich in Privatbesitz. Sein erster uns namentlich bekannter Eigentümer war Berchthold H e s s, der das Haus im Jahr 1447 um 351 Pfund Wr.Pf. Barbara, der Witwe des Stephan W i r s i n g, verkaufte. Sie hinterliess es 1450 ihren Vettern Hanns, Kaspar, Thoman und ihrer Nichte Magdalena, den Kindern des verstorbenen Hanns K r o n e r. 1452 kam das Haus durch Vergleich unter den Geschwistern an Hanns K r o n e r allein und von ihm 1467 mit lediger und freier Übergabe an Wolfgang R u e l a n d, Spitalmeisters des Bürgerspitals vor dem Kernertor zu Handen des benannten Spitals. 1534 verkaufte es der damalige Spitalmeister Dionysius K e c k h mit Vorwissen des Bürgermeisters und Rates der Stadt Wien an Hanns P e r g e r und dessen Frau Barbara. Des Gatten Haushälfte kam erblich an den Eisner Hanns K h e m e t e r (Khembeter), Bürger zu Tulln, während die der später verstorbenen Barbara, die weder Leibeserben noch sonstige Verwandten hinterlassen hatte, von der Stadt Wien kraft ihrer Freiheit und ihres Erbrechtes eingezogen wurde. Khembeter löste daraufhin 1543 diese Haushälfte von der Stadt ab und verkaufte noch im gleichen Jahr das ganze Haus um 400 Pfund Wr.Pf. dem Steuerdiener Stefan H o f v i s c h e r (Hoffischer) und dessen Frau Barbara.

Durch das Testament ihres Gatten vom Jahr 1522 kam Barbara in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit Testament 1565 Paul K h o c z e r zu Emmersdorf und den Kindern ihres Schwagers Stefan Hoffischer: Regina, Dorothea und Barbara schaffte, die gemeinsam das Haus um 1413 Pfund Wr.Pf. Hanns H o l z m a n n verkauften. Von diesem kam es durch Kauf an den Stadtrichter Thomas S i e b e n b ü r g e r, von dem es 1566 Tobias W e i s s um 1500 Pfund Wr.Pf. erwarb. Durch Kauf kam es weiter an Leopold P a u m a n n. Von ihm wurde das Haus in Ab-

schlag der 7300 Gulden, die er den Gebrüdern Jeronimus B u r a n e r in Augsburg schuldig war, 1598 an deren Handelsfactor Oswald S a n t n e r übergeben. Der verkaufte es dem Handelsfactor Paul W e i n b e r g e r, welcher es mit Testament vom Jahr 1612 seiner Witwe Helene hinterliess, die den Edelknabensprachmeister Marcus Antonius P a l e t z heiratete. Sie starb mit Hinterlassung vieler Schulden. Das Haus wurde auf 800 Gulden geschätzt und die Crida eröffnet. Paletz verglich sich mit den Creditoren, brachte das Haus an sich und liess 1625 seine zweite Frau, die auch Helene hiess, zu sich schreiben. Ihr Anteil fiel erblich an ihre beiden Söhne Domenico Pio und Ferdinando Francisco. Auf Grund eines Kammervertrages vom 18. Juni 1643 und nach Auswerfung des mütterlichen Erbtheiles an die Söhne verblieb das Haus Paletz allein, das er seinen sechs Kindern hinterliess; doch wegen der grossen Schuldenlast wurde das Haus öffentlich ausgefeilt und hiebei (1658) von dem kais. Fechtmeister Hieronymus B o r a n g a erworben. Dieser schaffte es mit Testament vom 26. April 1663 seinen sechs Kindern Johann Karl Peter, Franz Gotthart, beide Priester der Soc. Jesu, Hieronymus Andreas, Maria, Johanna Maria und Isabella. Auf Grund einer zwischen den Geschwistern gepflogenen und bei der Pupillen Raitkammer ratifizierten Abtheilung, dat. 10. Mai 1664, kam das Haus an Hieronymus Andreas allein, von ihm mit Testament vom 1. September 1668 an seine beiden Schwestern Johanna Maria und Isabella, jedoch mit der Bedingung, dass deren Mutter Regina Elisabeth das Haus lebenslang nutzen und geniessen soll. Auf Grund einer gütlichen Transaktion verblieb es aber schliesslich Johanna Maria allein, die 1671 ihren Gatten, den Landschaftsphysicus in der Markgrafschaft Mähren, Dr. phil. et med. Georg Ignaz H e f m e r zu sich schreiben liess.

Am 15. April 1697 verkauften die Eheleute das Haus dem Hofkammerkanzlisten und Fortifikations Bauzahlamtsgegenhändler Johann Georg a S o l e und dessen Frau Maria Regina. Durch dessen Testament vom 2. Jänner 1701 kam es an seine Witwe allein, die es mit Testament vom 3. Februar 1711 (vergr. 6. September 1738) ihren fünf nachbenannten Kindern hinterliess: Anna Theresia, verwitwete S a r t o r, Maria Rosa, verheh. K r i e g l, Georg Leopold, Franz und Maria Elisabeth, verwitwete von H a y e k, wiederverheh. E b n e r. Diese brachten bis 1741 die Anteile der Geschwister an sich.

1766 fiel das Haus erblich an ihre beiden Töchter erster Ehe: Maria Elisabeth Freiin von M e c h t l und Maria Antonia Edle von R e i c h m a n n. Nach dem Tode beider Frauen wurde es am 15. September 1787 ihrer Erbin Maria Anna Freiin von P ö c k, geb. von Reichmann, eingeantwortet, die es am 23. Oktober dem bgl. Kässtecher Anton C h r i s t l i e b und dessen Frau ~~xxxx~~ Theresia verkaufte. Nach Theresias Tod kam das Haus auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 9. März, bzw. 25. Mai 1798 an den hinterlassenen Gatten allein. Mit Urkunde vom 3. September 1810 trat es dieser seiner Tochter, der Handelsmannsgattin Josefa F e l l i n g e r eigentümlich ab. Von ihr erwarb es mit Kaufkontrakt vom 5. April 1814 der k.k. priv. Grosshändler Stefan C o n s t a n t i n o v i c h. Nach dessen Tod wurde es am 3. Juni 1831 seinen nachbenannten Erben eingeantwortet: Constantin, Demeter und Alexander C o n s t a n t i n o v i c h de G e r m a n, dann den mj. Helene, Anna, Alexandra, Johann Eugen und Isidor C o n s t a n t i -

n o v i c h d e G e r m a n '.

1856 steht von ihnen nur noch Demeter C o n s t a n t i -
n o v i c h allein an der Gewer des Hauses, das 1863 von Mi-
chael Sterio D u m b a erworben wurde, den noch der H.K. von
1885 anführt.

1898 wurde der alte Grashof abgebrochen und das gegenwär-
tige fünf Stock hohe Gebäude auf einer Grundfläche von 363 m²
aufgeführt.

Der H.K. von 1905 weist als Eigentümer des Hauses Hugo
S p e c h t aus, der von 1911 Josef J u n g r e i t h m a y -
er. von diesem erwarb es mit Kaufkontrakt vom 17. November
1932 Emil S t i a s s n y . Auf Grund der Erkenntnis der geh.
Staatspolizei vom 19. Juni 1938 wurde das Haus dem Land Oster-
reich zugesprochen, kam dann auf Grund der ersten Verordnung
zur Durchführung des Ostmarkgesetzes vom 10. Juni 1939 an das
Deutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung), mit Kaufvertrag vom
11., bzw. 16. August 1941 das halbe Haus an Franz M a s c h e k ,
mit Kaufvertrag vom 21. März 1942 das andere halbe an Maria
N a j e m n i k , auf Grund des Teilerkenntnisses der Rückstel-
lungskommission vom 9. Juni 1948 das ganze Haus wieder an Emil
S t i a s s n y '.

Die Grashofgasse mündet in die K ö l l n e r h o f g a s s e
ein, die bis 1793 nur als kurze Sackgasse vom Fleischmarkt
bis zur Rückseite des alten Köllnerhofes führte. Erst nach
dessen Abbruch erfolgte der Durchbruch dieser Gasse bis zur
heutigen Sonnenfelsgasse.

K ö l l n e r h o f g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 737), ident. mit
Lugeck Nr. 3, bildete mit seiner Area den Restbestand des ein-
stigen 1793 abgebrochenen Köllnerhofes. Das auf dieser verrin-
gerten Grundfläche neu erbaute Haus ist bereits unter Lugeck
Nr. 3, Seite 40 aufgenommen, siehe dort.

K ö l l n e r h o f g a s s e Nr. 3 (alt Nr. 738), bis 1793
ein Bestandteil des alten Köllnerhofes gewesen. Nach dessen
Abbruch wurde auf der abgetrennten Grundfläche von 883 m² das
gegenwärtige vier Stock hohe Haus errichtet, das bis 1808 die
gleichen Besitzverhältnisse aufweist wie Grashofgasse Nr. 2,
siehe Seite 268.

Mit Kaufvertrag vom 21. Juni 1808 erwarben das Haus der
griechische Handelsmann und "k.k.Unterthan" Anastasius von
G y r a und dessen Frau Maria. Am 19. September 1815 wurde
Maria auch die Verlassenschaft ihres Gatten eingewantwortet.
Nach ihrem Tode kam das ganze Haus auf Grund ~~ix~~ der Verlassen-
schaftsabhandlung vom 25. November 1836 an den k.k.priv. Gross-
händler Naum von G y r a '.

1842 wurde das Haus durch Zubau vergrößert.

1860 kam es an Maria Freiin von D u k a und Irene D e r r a
von M o r r o d a , 1874 die Haushälfte der Freiin von Duka
an Peter, Emanuel, Artur Wladimir und Helene Freiherren, bzw.
Freiin von D u k a . Irene Derra ist zu dieser Zeit wiederver-
ehelichte R a i t s '.

Der H.K. von 1885 führt als Hauseigentümer Artur Freiherrn
von D u k a "und drei Mitbesitzer" an, der von 1911 Irene
R a i t s "und Mitbesitzer".

1927 besitzen Hausanteile: Helene D u k a , Wladimir Niko-
laus R a i t s , Iwan, Wladimir, Erich und Maria R a i t s .
Seither keine Veränderung.

Köllnerhofgasse Nr. 5 (alt Nr. 730), ident. mit Rotenturmstrasse Nr. 16, s.S. 52.

Köllnerhofgasse Nr. 7 (alt Nr. 729), ident. mit Fleischmarkt Nr. 10, ~~xxx~~ und Rotenturmstrasse Nr. 18. s.S. 55.

Köllnerhofgasse Nr. 2 (alt Nr. 740), ident. mit Sonnenfelsgasse Nr. 1, auf einem Teil der Area des alten Köllnerhofes errichtet und zwar ist das jene Grundfläche, auf der sich die ehemalige St. Philipps- und Jakobskapelle, bzw. deren Pfarrhof befand.

Bis 1809 bestanden hier die gleichen Besitzverhältnisse wie bei Grashof Nr. 2. Mit Kaufkontrakt vom 5. Dezember 1809 wurde das Haus von dem griechischen Handelsmann und k.k. Unterthan Demeter Miko L a s o erworben. Dessen Verlassenschaft wurde auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 12. September 1839 den Erben eingantwortet und zwar: die eine Hälfte des Hauses den Naum von G y r a schen Kindern Anastasia, Maria und Irene, die andere Hälfte der Verlassenschaft der Maria L a s o zugeschlagen, die am 29. April 1842 Georg Alexander G y r i o k o eingantwortet worden ist. Von dem kam sie erblich an seinen Neffen Nikolaus Georg D o h n a (Einantwortung 13. Juli 1848).⁴

Der Sechstelanteil der Anastasia von Gyra fiel an ihre Universalbin Maria Wilhelmine von Z a h o n y, verehel. Dohna, die ihn der Irene von G y r a käuflich überliess.⁵

1857 erwarb den Dohnaschen Anteil Rosalia K a p r a d e Z s u p p a, der 1867 an ihre nachbenannten Erben kam: Alexander K a p r a d e Z s u p p a, Maria K i o p e k a, Sophie von J o v a n o v i c h, Maria D u m b a, Pelagia M a n n o und Konstantin M a n n o.⁶

1872 fiel der Anteil der Kiopeka an ihre vöorerwähnten Miterben, der Anteil der Maria Freiin von Duka, geb. Gyra, an Peter, Emanuel, Artur Wladimir und Helene von D u k a.

Der H.K. von 1885 nennt als Eigentümer Alexander Z s u p p a "und 8 Mitbesitzer", der von 1905 Irene von R a i t s "und Mitbesitzer", von 1911 Rudolf U l l r i c h. Mit Kaufvertrag vom 6. Dezember 1921 wurde das Haus von Otto und Maria S c h a t z k e r erworben, seit 1930 gehört es Maria Schatzker allein.⁷

Köllnerhofgasse Nr. 4 (alt Nr. 739), bis 1793 ein Bestandteil des alten Köllnerhofes, ident. mit Grashofgasse Nr. 2, s.S. 268.

Köllnerhofgasse Nr. 6 (alt Nr. 698), ident. mit Fleischmarkt Nr. 12 und Grashofgasse Nr. 1, s.S. 174.

Wir begeben uns nun in die S o n n e n f e l s g a s s e, deren erste Erwähnung 1310 als strata pistorum (Bäckerstrasse) geschieht. Darunterverstandman allerdings nicht nur diese, sondern auch die zu ihr parallel laufende heutige Bäckerstrasse, denn ursprünglich bestand hier nur eine breite, beide Strassen umfassende Strassenanlage, die erst durch den Einbau einer Häuserreihe in zwei Strassenzüge umgestaltet wurde.

Schon der Name deutet darauf hin, dass hier vorzugsweise das Bäckergewerbe betrieben wurde. Ein der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstammendes Distichon bestätigt dies:

"In der Bäckerstrasse, da bäckt man Weisheit und Kipfel,
Beide schluckt der Student hungrig und gierig hinab."

Später unterschied man die obere und untere Bäckerstrasse. Die obere hiess früher auch vordere, die untere hintere Bäckerstrasse. Im Revolutionsjahr 1848 wurde beantragt, die obere Bäckerstrasse mit Beziehung auf die Universität, wohin sie führte, "Studentenstrasse", die untere hingegen "Märzstrasse" zu benennen. Mit Befehl der Stadtkommandatur vom 6. Dezember 1848 wurden jedoch die mit dem Umsturz in Zusammenhang stehenden Neubenennungen von Strassen verboten.

Die obere Bäckerstrasse wurde nun kurz "Bäckerstrasse", die untere hingegen 1862 nach Josef von S o n n e n f e l s (geb. 1733 zu Nikolsburg, gest. 26. April 1817 in Wien) benannt. Nach der Eingliederung Oesterreichs in das nationalsozialistische Deutschland schien diese Gassenbezeichnung nach einem typischen Vertreter des Judentums nicht tragbar. Es erfolgte daher eine abermalige Umbenennung nach Johann Sebastian B a c h (geb. als Sohn des Stadtmusicus Ambrosius B a c h in Eisenach am 21. März 1685, gest. am 28. Juli 1750 in Leipzig).

Nach dem Ende des nazistischen Reiches fiel Sonnenfels sozusagen unter das Rückstellungsgesetz, dem Johann Sebastian Bach weichen musste, und die Gasse erhielt wieder ihren früheren Namen.

Sie hat ihren Charakter als Strasse des 16. und 17. Jahrhunderts treu bewahrt. Kein modernes Haus hat in den alten Bestand der Gasse Bresche gelegt, die unstreitig zu den ältesten Gassen der innern Stadt zählt. Umso betrüblicher ist die sinnlose Zerstörung durch feindliche Bombengeschwader, die auch hier manchem Hause bitteren Schaden zugefügt hat, - so geschehen am 5. November 1944.

Linke Strassenseite:

S o n n e n f e l s g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 740), ident. mit Köllnerhofgasse Nr. 2, s.S. 272.

S o n n e n f e l s g a s s e Nr. 3 (alt Nr. 741). Als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses wird 1339 Diemut, die Witwe Chunrats des alten Hansgrafen; 1378 Ulrich von Tulln⁵ und 1385 Jannsen der N e w e r erwähnt. Am 20. April hat Peter D e u t s c h m a n n das Haus Newers für 400 Pfund Wr.Pf. in ein Verbot genommen. Am 11. August 1385 wurde Nikolaus S p i c z e r an die Gewer des Hauses geschrieben. Am 30. August 1395 empfängt Hanns, Sohn Ulrichs von Tulln, Nutz und Gewer von "zwei teiln houses, die ihm sein Bruder Anthony geschaffthat". 1403 wird Niklas Ö s w a l t als Eigentümer des Hauses und als Nachbar des "Wachsglets" (s.Nr. 742) erwähnt und am 26. März 1417 hat seine Witwe Margreth, die nachmals Hanns U n g e r heiratete, Nutz und Gewer gegeben von dem Hause, das Niklas und sie gemeinsam gekauft haben. Margreth hinterliess das Haus 1418 ihrem zweiten Gatten Hanns Unger, der noch 1430 als Nachbar des Köllnerhofes genannt wird.

Ein Jahrzehnt später gehörte das Haus Lucas H u l b e r, der es 1442 um 550 Pfund Wr.Pf. seinem Schwager Lienhart G r ü n p a c h e r verkaufte. Dieser hinterliess es 1463 seiner Tochter Barbara, die den Ratsherrn Niclas E r n s t und nach dessen Tod Lienhart R ä p f e n heiratete.

⁵⁾ posteriora statuta pistolorum, vormalige Befestigung 1369.¹⁵

Nach ihrem Tode kamen ihre Erben untereinander "etwas in Zwie-
tracht". Das angerufene Schiedsgericht entschied am 23. Mai
1494, dass Barbaras Kinder erster Ehe: Oswald und Margarethe,
wie deren Gatte Michel S e w e r, gemeinsam an die Gewer des
Hauses geschrieben werden sollen, doch wurde 1498 Michel Sewer
Alleineigentümer des Hauses, das er um 480 Pfund dem Kramer
Jobst H ü b m e r und dessen Frau Magdalene verkaufte.³

Bezüglich seiner Nachbarschaft zum Heiligenkreuzerhof siehe
Seite 243.

Hübmer hinterliess das Haus seinen Kindern Jobst, Niclas
und Barbara, Frau des Wolfgang G w e r l i c h d. Ae. Auf Grund
eines Satzes, den Gwerlich auf dem Hause verschrieben hatte,
kam es an Barbara allein und von ihr erblich an ihre Kinder
Jeronimus und Jakob, schliesslich an Wolfgang G w e r l i c h
d. J. und nach dessen Tod auf Grund eines auf der Pupillen Rait-
kammer aufgerichteten Vertrages 1560 an Sebald K r a u s,
der es 1562 Tobias W e i s s und dessen Frau Anna verkaufte.⁴

Aus einer Eintragung des Hofquartierbuches vom Jahr 1563
erfahren wir, dass das Haus zu dieser Zeit "nit auspaut" war,
doch ist es 1566 bereits als zweistöckig ausgewiesen.⁵

Nach der Anna Tod kam Tobias weiss in den Alleinbesitz des
Hauses, doch war dieses mit einem Satz, dat. 13. April 1592,
per 6000 Pfund r. Pf. seiner Pflgetochter Christina belastet.
Da ihn Weiss nicht zu löschen vermochte oder wollte, betrieb
Christinas Gatte, der kais. Diener Christoph H o l z b e r -
g e r die Exekution, worauf das Haus Christina eingewant-
tet wurde. Durch ihr Testament vom 8. Juni 1606 kam es an ihren
Gatten, von ihm erblich an seine drei Kinder Hanns, Christoph
und Sophia, verehel. E l l o und im Zuge der Erbteilung 1617
an Sophia allein, die es ihrem Gatten Dr. Paul Hieronymus von
E l l o vermachte. Er hinterliess es seiner letzten Gattin
Ursula Margarethe, geb. S t i z z von G r u e b und seinen
aus seiner ersten und zweiten Ehe stammenden Kindern Paul Chri-
stoph, Paul Hieronymus und Franz Ignaz (Testament vom 13. Mai
1635). Durch Cession vom 27. Jänner 1660 kam das Haus an Franz
Ignaz von E l l o allein, dessen Geweranschreibung aber erst
1673 erfolgte.⁶

Von ihm fiel das Haus erblich an seine drei Kinder Johan-
na Katharina, Rosina Johanna und Josef Anton, doch übergaben
es die Erben auf Grund eines Vergleiches vom 24. Juli 1684 Jo-
hanna Rosina freiin von J u n c k (Junghin), zuvor verehel.
gew. freiin von C h e n e r e l l, verwitwet gewesene Ello,
geb. von Ruesenstein. Geweranschreibung von 1694.⁷

Durch Kauf kam das Haus am 7. August 1705 an Maria Elisa-
beth von K i r c h n e r n, am 21. Juni 1715 an den kais. Rat
und Leibmedicus Jakob Ignaz Edlen von F o c k h y, 1780 an
Maria Barbara von E b e l i n, 1794 an die nachbenannten Te-
staterben: Joseph Freiherrn von W a l t e r s k i r c h e n,
Judith von B a l o g h, Karl, Joseph, Heinrich und Barbara
F o r t e m p s de L o n n e u x.⁸

Heinrich de Lonneux trat seinen Anteil am 10. November 1795
den Miterben ab.⁹

Mit Kaufvertrag vom 20. Februar 1797 erwarb Karl Freiherr
von S e l d e r n das Haus.¹⁰ 1807 in den Grafenstand erhoben,
wurde nach seinem Tode das Haus den Erben eingewanttet:
Franziska Gräfin B a r t h von B a r t h e n h e i m,
Maria Gräfin K h e v e n h ü l l e r, Theresia Gräfin
K u r z r o c k und den zwei minderjährigen Kindern des Lud-

³ 1734 von Johann Nikolaus Maria Josephine Barbara, geb. Wallner, 1766 erblich von ihrem Sohn Carl Joseph Edler
von Fockhly.¹¹

wig Freiherrn von F e l s ; Maria und Fritz!

1850 gehörte ein Hausviertel den Gräfinnen Karoline Waldstein und Maria Saint Julien, zwei Hausviertel Franziska von Barthēnhelm und Theresia

Kurzrock, ein Viertel Maria und Friedrich von F e l s.

1854 erwarb das Haus die Allgemeine wechselseitige Kapitalien- und Rentenversicherungs Anstalt in Wien. Die H.K. von 1869 und 1875 nennen gleichfalls diese Anstalt, setzen ihr jedoch den Firmentitel "Janus" vor.

1885 sind als Eigentümer des Hauses Leopold und Rosalia Ulrich ausgewiesen, seit 1904 Rudolf Ulrich und Mitbesitzer.

1927 besass ein halbes Haus Rudolf Ulrich (so!), das andere Aloise Luise Zeiss, geb. Nechuta und Christine Tugenthät.

Mit Kaufvertrag vom 2. Oktober 1928 erwarb das Haus Emil Fisch, mit Kaufvertrag vom 15. Februar 1933 Dr. Friedrich Joachim Barach. Mit Einantwortungsurkunde vom 30. August 1949 kamen in den Besitz von Anteilen:

Olga Flanninger, Hermine Bernfeld, Antoinette Weissmann, Max und Frantisek Schwarzwald, Malwine Jawetz, Stéphan Ludwig Sherwood, Konrad Singer, Moses Menkes, Regina Müller, Abraham, Halina und Seweryn Schneid, Marco Krysz, recte Schneid, Dr. Henryk Gottfried.

Wann das gegenwärtige Haus erbaut wurde, ist nicht bekannt, doch verrät schon die spitzbogige Einwölbung seines engen Hausflures sein hohes Alter. Im 18. Jahrhundert wurde es durch eine der schönsten und reichsten Stuckfassaden der Stadt ausgezeichnet.

Sonnenfelsgasse Nr. 5 (alt Nr. 742).

Hier befand sich der seit 1339 nachweisbare Wachskeller, "Wachsglet" genannt, der später im Hinblick auf das im Fleischergewerbe erzeugte Unschlitt "unslitglet" (Unschlittkeller) umbenannt wurde. In dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien, III, Seite 708, ist der Wachskeller irrtümlich unter Sonnenfelsgasse Nr. 2 angegeben. Diese Nummer kommt dem ehemaligen Regensburgerhof zu, wo sich aber niemals ein Wachskeller befand. Seine tatsächliche Lage an Stelle der späteren Nr. 742 ist durch mehrere Urkunden festgestellt.

Am 25. Mai 1339 gestattet Herzog Albrecht II. Diemuten, Chunrats sel. Witiben, des alten hansgrafen, und iren erben, dass sie den wachsglet, der zwischen irem haus und Hermanns haus des Lukner in der hindern Pechenstrass leit, in denselben rechten haben sullen, als den ir wiert, der vorgehand Chunrad, der hansgraf, von ihma und seinen brüdern bisher innegehabt habe, und bestimmt, dass fortan in Wien nur zwei wachsglet, und ainer der leit an dem ecke in der Wollzeil zenast Jansen haus in dem Strohof, das weilen des Frischen gewesen ist.

1378 steht Johannes Hansgraf an der Gewer des Hauses; 1384 Janns Smausser, dem das Haus und das Wachsglet für versessenes Burgrecht zugesprochen worden war; 1385 und nochmals 1395 genannt auch die Herren von Maure-

streit b a c h (Karthäuser) und 1399 die Sundersiechengemeinde von St. L a z a r', alle aus dem gleichen Grunde. Dieser Burgrechts- zieht sich bis zum Beginn des folgenden Jahrhunderts hin. So beurkundet am 12. Jänner 1403 Peter A n g e r f e l d e r, Stadtrichter zu Wien:²

" dass vor ihm in der Bürgerschranne der Wiener Bürger Jorg N e u e r an Otten M u r b e c z e n und Wilhalm, seines Enkels, stat mit Vorsprechen auf Hannsen des Hannsgrafen Haus und Wachsglet, gelegen in der Hindern Pekchenstrass zwischen Petrein des Z e k e l und Niklas O s w a l t s Häusern, geklagt habe, dass Hanns der Hannsgraf sein haus und wachsglet rechtlich nicht hiet inngehabt als leibgedings recht wer, und auch nicht verdient hiet, damit dem egenanten Wilhalmen, seinem sun, dasselb haus und der wachsglet wer vervallen nach des briefs sag und laut, der darumb vor offen gericht gelesen und verhört ward, und dass Jörg auf beides ein Verbot genommen habe. Da nun Hans sich freiwillig vor Gericht des Hauses und Wachsglets entäussert, macht der Richter den Kläger anstatt Wilhalms beider Objekte gewaltig."

Zwölf Tage später erscheint denn auch schon Jorg N e u e r anstatt Otten des M u r r b e c z e l (so!) und seines "enychleins Wilhalms" an die Gewer des Hauses und des Wachsglets geschrieben.³ Aber der Streit geht weiter. Am 18. Juni 1403 beurkundet Peter A n g e r f e l d e r,

"dass vor ihm in der Bürgerschranne Otto M u r b e c z e l mit Vorsprechen geklagt habe, dass ihm Jacob H u n t h o c h invell und irrung tet an seinem und seines enichel Wilhalms des Hannsgrafen Haus und wachsglet..."Darauf habe ihn Herzog Albrecht beauftragt, Jacob H u n t h o c h vorzuladen. Da nun dieser an dem festgesetzten Tage nicht vor Gericht erscheint, so weist er jeden Anspruch an den Kläger ab.

Am 24. Jänner 1410 verkaufen Hanns der Hannsgraf und Wilhalm der Hannsgraf, sein Sohn, ihre Rechte an der Wachswag, die in den Wachsglet gehört, "mit allen den nuzen, eren und rechten, als dieselben recht iren Vorvordern seligen von furstlicher gab geben sind," um eine Summe Geldes dem Wiener Bürger Wolfhart P i r c h n e r und dessen Frau Kristein.⁵

1432 Dessen zweite Frau und Witwe Kathrey verkaufte am 7. April "ihre Rechte an der Wachswag, die in den Wachsglet ihres Hauses gehört hat, welche ihr Mann ihr vermacht hatte..." um 3 Pfund Wr.Pf. Burgrecht Wolfgang A c z i n g e r, Arnolt G a l a n d e r, beide Räte der Stadt, Niclas N e u g r ü n e r und Ulreich von ~~Mxxxxxxxixxxxxxxxxxxxx~~ M e c z l e i n s t o r f d.J., alle vier "der kaufleut ze Wienn vierer, und den kaufleuten gemainklich und irer bruderschaft daselbs, also dass die egenant wachswag bei irer Fronwag in dem Waaghaus ewiglich beleiben sol."⁶

Ihr Haus hinterliess Kathrey im Jahr 1563 ihrer Muhme (hier in Bedeutung von Nichte) Anna, Witwe des Mathes W i s l e r', die es 1566 um 300 Pfund Wr.Pf. Stefan S t e k h und dessen

Frau Veronica verkaufte, welche letztere aber schon im nächsten Jahr ihre Haushälfte dem Gatten schaffte, der 1478 das ganze Haus seiner zweiten Frau und Witwe Anna hinterliess. Diese vermachte es 1483 ihrem zweiten Gatten Andre Kornfeil, der seine zweite Frau Clara, Tochter des Bürgermeisters Laurenz Haiden, zu sich schreiben liess. Hier wird das Haus schon der "Unnslitglet" genannt.

Clara heiratete als Witwe Eberhard Marschall von Reichenau und verkaufte 1501 das Haus um 300 Pfund Wr.Pf. Wolfgang Sulzperger und dessen Frau Barbara. Von den Testamentsvollstreckern der Witwe Sulzpergers, zuletzt Frau des Hanns Schädner, wurde das Haus 1518 um 400 Pfund Wr.Pf. dem Meister der sieben freien Künste und Doktor der Arznei Johann Pielinger und dessen Frau Magdalena verkauft, welche letztere ihren Hausanteil 1522 dem Gatten schaffte, der in dieser Gewereintragung "Pulhaimer" geschrieben wird. Von ihm kam das Haus um 1400 (!) Pfund Wr.Pf. an Mert Hübl, Bürger zu Brünn, von diesem erblich an Wenzel Hübl und schliesslich 1547 an dessen Witwe Margarethe.

Nach deren Tod verkauften 1555 die Verlassenschaftscuratoren das Haus um 2000 Pfund Wr.Pf. Wolfgang Sinnich und dessen Frau Katharina.

Am 15. Februar 1558 erklärt auf Grund eines ausgestellten Reverses Sinnich, dass ihm Abt Conrad von Heiligenkreuz blos aus Gnade erlaubt habe, einen Pfeiler zur Stütze seines Hauses auf den anstossenden Heiligenkreuzer Grund hinauszubauen.

Nach dem Hofquartierbuch besass noch 1587 Katharina als Witwe das Haus. Nachdem auch sie gestorben war, kam es "in unterschiedliche Hand, folgendes aber" an den Ratsherrn und Spitalmeister des Bürgerspitals Leonhard Mandel.

Nach dessen Tod fiel das Haus einem Brand zum Opfer, worauf die Brandstatt auf Grund der Bitten der Mandlichen Curatoren auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und (1631) an den kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande, Paul Hieronymus von Ello verkauft wurde.

Er hinterliess die Brandstatt mit Testament vom 12. März 1635 seiner Witwe Ursula Margarethe, geb. Stütz von Grueb und seinen drei Söhnen Paul Christoph, Carl Hieronymus und Franz Ignaz, die gemeinsam mit ihrer Mutter 1639 die Brandstatt dem Handelsmann und äussern Rat Simon Pauer verkauften, der darauf wieder ein Haus erbaute.

Da Pauer "unversehens ohne letztwillige Disposition" starb, fiel die ganze Verlassenschaft an seine Tochter Barbara, Frau des geh. Hofsecretarius Franz Fäber von Rosenstockh, die es auf Grund eines Vergleiches vom 23. Juni 1643 Regina Gschwind von Pöckhstein, zuvor Pauerin, geb. Schröckinger, als Abfertigung abtrat, worauf diese 1647 ihren zweiten Gatten, den Generalfeldkriegszahlmeister Hanns Gschwindt von Pöckhstein, zu sich schreiben liess.

In dieser Geweranschreibung ist zum erstenmal der Schildname des Hauses "zum steinerne Löwen" genannt.

Gschwind, gest. 1658 als Generalfeldmarschall, ist mit seiner vier Jahre später gestorbenen Gattin bei St. Stephan begraben. Das von ihren Kindern errichtete Grabmal befindet sich an der rechten Seitenwand des Friedrich Chores.

Das Haus fiel erblich an ihre fünf Kinder: Johann Martin (s.S. 392.), Georg Ludwig, Franz Christoph, Maria Margarethe,

verehel. von M o h r und Maria Felicitas, die es 1683 dem Ratsherrn Wolfgang Bernhard P u e c h e n e g g e r und dessen Frau Maria Magdalena verkauften.

Puechenegger fungierte während der Türkenbelagerung dieses Jahres als Proviantkommissär. Ihm oblag auch die Beaufsichtigung der Bäcker.

Durch sein Testament vom 25. April 1697 (vergr. 20. Mai 1699) kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses. Sie hinterliess es ihren vier Kindern: Maria Barbara D e s e b r u c h , Paul Ferdinand Cugnot, Eva Maria M ü l l n e r und Maria Anna Theresia H a r t m a n n . Der Bruder überliess seinen Anteil seinen drei Schwestern. Die beiden älteren von ihnen übergaben ihre Anteile Maria Anna, die 1717 mit ihrem Gatten, den Bürgermeister von Wien Dr. Josef H a r t m a n n an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Auch sie hinterliessen wieder vier Kinder: Franz, Joseph, Theresia und Elisabeth. Durch Vergleich unter den Geschwistern vom 4. August 1743 verblieb das Haus Elisabeth H a r t m a n n allein. Selbst noch in dieser Geweranschreibung wird auf das alte, ehemals hier bestandene Inslitglet Beziehung genommen.

Elisabeth, nun verehel. von P r a n d a u , verkaufte am 2. Juni 1664 das Haus Andre G r u b e r und dessen Frau Katharina. Durch das Testament Grubers vom 10. September 1765 (vergr. 13. Jänner 1766) kam es an Katharina allein, die 1768 ihren zweiten Gatten, den ersten Raitoffizier in der Cameral Hauptbuchhalterei Joseph S c h i e s s l zu sich schreiben liess.

Der Katharina Haushälfte fiel 1776 erblich an ihre beiden Kinder erster Ehe Carl Ignaz und Josefa Thekla G r u b e r , des Schiessl Haushälfte 1780 an seinen Sohn, den k.k. Leibgarde Trabanten Rottmeister Johann Adam S c h i e s s l , unter dem 1782 das gegenwärtige Haus erbaut wurde.

Schiessl trat das halbe Haus am 4. Oktober 1783 käuflich seiner Stiefschwester Josefa und deren Gatten Christoph Edlen von K e s s l e r ab.

Die drei Hausviertel der Kesslerischen Eheleute kamen zur Versteigerung und wurden hiebei am 8. April 1791 Rudolf G r ä f f e r gerichtlich zugesprochen.

Bei der gerichtlichen Feilbietung des Gruberschen Anteiles am 30. September 1793 wurde dieser von dem Oberstleutnant Franz von W e b e r erkaufte. Aber auch die Dreiviertel Anteile Gräffers wurden im Wege des Konkurses gerichtlich feilgeboten und sind laut Lizitationsrelation vom 24. Oktober 1794 Franz Edlen von H u m e l a u e r als Meistbietenden überlassen worden.

1805 fiel der Anteil Webers der Theresia von L ö w e n b u r g , geb. Weber, als Haupterbin zu. Mit den Kaufverträgen vom 12. Mai und 22. Juni 1805 wurde das ganze Haus von dem Gastwirt Martin D o n n e r und dessen Frau Josefa erworben.

1824 ist dem Hause ein viertes Stockwerk aufgesetzt worden.

Donners Haushälfte wurde am 11. März 1830 seinen drei hinterlassenen Söhnen Leopold, Josef und Martin eingewantwortet. Vater Donner war es wohl auch, der dem Hause den Schildnamen "zur kleinen Weintraube" gab.

Am 22. Jänner 1836 erfolgte auch die Einantwortung der mütterlichen Haushälfte an die Söhne und an den unehelichen

Sohn Georg K l a g h o f e r , der jedoch seinen Anteil am 7. Juli 1836 seinen drei Halbbrüdern käuflich überliess.

Die weiteren Veränderungen sind dem Stadtturbar entnommen:

1853 statt Josef Donner - Theresia D o n n e r ,
 1855 kamen Anteile an die mj. Barbara, Gustav, Gabriele und Josef D o n n e r , sowie an Martin und Theresia Donner,
 1856 statt Martin Donner die vorgenannten mj. Kinder,
 1862 " Barbara Donner, verehel. Köller - Johann P o r s c h ,
 1869 1/3 an Gustav und Josef D o n n e r ,
 1/3 an Johann P o r s c h und
 1/3 an Josef D o n n e r , Barbara K ö l l e r und Gabriele M a r n o von E i c h e n h o r s t ,
 1870 statt Johann Porsch - Franz P o r s c h ,
 " Gabriele Marno - Malvine M a r n o .

Die H.K. von 1885 und noch von 1911 weisen Gustav D o n n e r "und 4 Mitbesitzer" aus.

Mit den Kaufverträgen vom 15. Februar und 28. August 1919 erwarb das Haus Dr. Hans R o t t , mit Schenkungsvertrag vom 8. November 1930 erhielten je ein Hausdrittel Dr. Hans Christian R o t t , Herta und Emma B a c k h a u s e n . Der Anteil Rotts wurde am 4. Februar 1944 Heinz und Peter B a c k h a u s e n eingewantwortet.

S o n n e n f e l s g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 743) trägt als Hauszeichen eine weiße Rose und führt danach auch den Schildnamen. Für das Jahr 1339 wird Hermann der L u k n e r als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses (und Nachbar des Wachsglets) genannt, 1343 Merbort der S t e r n e r⁵ und dessen Frau Elsbeth, die wir als Nachbarn des Heiligenkreuzerhofes bereits kennen gelernt haben (s. S. 242), 1357 Jacob der T e k c h e n s c h a d e n⁶. Späterhin wird das Haus wiederholt als das der S t e r n e r i n bezeichnet, so auch noch 1398⁷, doch war Elsbeth die Sternerin, nach der das Haus so benannt war, wohl schon lange tot, vielleicht auch deren Tochter Margreth die Sternerin, Konventschwester zu St. Lorenz, zum mindesten befand sich diese schon 1374 nicht mehr im Besitz des Hauses. Der spätere Eigentümer, Johann S t e k c h , Sohn des Friedrich S t e k c h , testierte das Haus den Eheleuten Laurenz und Agnes H o l c z e r , die es am 25. August 1383 um 250 Pfund Wr. Pf. Leopold M e t s a k c h verkauften⁸, der 1393 noch als Eigentümer des Hauses erwähnt wird.⁹ Zwischen 1399 und 1403 wird als solcher Petrein der Z e k e l genannt.¹⁰

1446 hinterliess der damalige Eigentümer Gilig O t z e s t o r f f e r das Haus seiner Witwe Anna,¹¹ von der es 1470 erblich an ihren Bruder Michel, F l e i s c h h a c k e r in Mödling kam¹² und von diesem durch Übergabe an Christoph O t z e s t o r f f e r (Sohn des Wolfgang Otzestorffer) und seine Frau Anna, vormals Frau des Christian F l e m i n g¹³.

Der Anna Teil fiel nach ihrem Tode 1486 an ihre Geschwister Wolfgang R a u c h , gesessen zu Odenburg,¹⁴ Magdalena, Frau des Bürgermeisters Christoph H ä r b und Kathrey, Frau des Ulreich S t e y n n e r , Bürgers zu Odenburg, die ihr halbes Haus 1497 dem Fleischhacker Hanns A n g r e r verkauften.¹⁵

Des Christoph Otzestorffer Teil fiel 1487 an Margreth, der Frau des Wolfgang M e t t l h a i m e r , die vormals Gilig P a w m "elich gehabt hat" und an ihre Tochter Genovefa, Frau des Heinrich C r a p p n e r¹⁶, welche noch im gleichen Jahr

^{*)} *Somit ist Marnon ein Bürgermeister von Odenburg gemeint.*

ihre Haushälfte Christoph H ä r b von Odenburg um 150 Pfund Wr.Pf. verkauften. Dieser hinterliess sie seinen Kindern Ulrich H e r y b (sol) und Jungfrau Barbara, die 1497 ihre Haushälfte um 195 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Hanns A n g r e r und dessen Frau Margarethe verkauften, womit diese Alleinbesitzer des ganzen Hauses wurden.

Sie hinterliessen es ihren Kindern Hanns und Margarethe Magdalena und ihrem Enkel Hanns L u n t z e r, von denen es 1534 durch Kauf an Leopold S t r e n b e r g e r kam, der es aber sogleich an den Meister der sieben freien Künste, Dr.med. Ulrich F a b e r weitergab.

Faber ist einer der humanistischen Epigonen, die sich unter Maximilians Nachfolger Ferdinand einen Namen machten. Sein Name Fabri ist latinisiert. Sein deutscher Name dürfte Schmieds, Schmitz oder ähnlich gelautet haben. Daneben führte er den Beinamen Rhaetus. Er stammte aus Thornberg im Schweizer Kanton Bern und kam 1514 von Klosterneuburg, wo er Schulmeister gewesen war, nach Wien. Hier trat er nach wenigen Jahren unter den Humanisten als artistischer Magister auf. Daneben betrieb er auch das Studium der Arzeneikunde und erhielt die medizinische Doktorwürde. Von 1524 bis 1532 war er viermal Rektor. Seine literarische Tätigkeit in humanistischer Richtung legte er durch Veröffentlichung alter Schriftsteller an den Tag, welche Ausgaben er zum Teile mit poetischen Beigaben versah.

Nach Bermann starb er 1544 in seinem eigenen Hause, doch steht das Todesjahr, das auch Rosas so angibt, nicht ganz fest und dürfte etwas später liegen, da er in eben dem genannten Jahr zum siebentenmal als Decan der medizinischen Fakultät ihre Geschäfte geführt hat.

Er hinterliess sein Haus seinen beiden Kindern Magdalena, Frau des bekannten Arztes Dr. Mathias C o r n a x (s. Band I, S. 159, 679) und Philipp. Magdalena testierte 1556 ihr halbes Haus dem Gatten, der gemeinsam mit seinem Schwager 1564 das Haus dem äussern Rat Mang S p e y s e r und dessen Frau Elisabeth verkaufte. Da es mit Sätzen überlastet und auch andere Schulden vorhanden waren, wurde das Haus 1571 auf der Pupillen-Raitkammer um 2650 Pfund Wr.Pf. Blasy G i l l i g verkauft. Er starb ohne Hinterlassung eines Testaments, so dass sich in sein Erbe zu teilen hatten: seine Witwe Barbara, nachmals Frau des Reichshofkanzleibeamten Sebastian G r e i f e l l i n - g e r, Judith, Frau des Mathes S c h i n k h o, Sophie, Frau des Hanns S c h m u c k e r, Bürgers zu Iglau, Helene, Tochter des verstorbenen Jonas W e b e r, Paul, Johann und Ursula P a u s p e r t l.

Die Erben verkauften 1582 das Haus dem Handelsmann Bartlme B u r s c h. Dieser war zur Zeit seines Todes seinem Bruder Michael B u r s c h 13.672 Gulden schuldig gewesen und nachdem auch Michael gestorben war, wurde das Haus dessen Tochter Anna Maria eigentümlich überlassen, die 1605 ihren Gatten, den Ratsherrn Stephan L o h e r zu sich schreiben liess. 1607 kam von ihnen das Haus durch Kauf an Daniel S e d l m a i r und dessen Frau Sara, durch das Testament des Gatten vom Jahr 1616 an seine Frau allein, die 1618 ihren zweiten Mann, den städtischen Expeditior Georg W a r z e l t zu sich schreiben liess. 1626 stand Warzelt, der hier als äusserer Rat und Unterkämmerer bezeichnet ist, mit seiner zweiten Frau Katharina, geb. Stämpfin, an der Gewer des Hauses.

Nach dem Tode Warzelts cedierte seine Witwe auf Grund eines

Vergleiches vom 24. März 1643 das Haus ihrer Tochter Rosina Widmer als Abstattung ihrer väterlichen Erbportion, doch überliess diese, nun verehel. Schönau von Immenndorf, auf Grund eines abermaligen Vergleiches vom 20. November 1649 gegen einen nicht näher angegebenen Betrag das Haus wieder ihrer Mutter, nachdem diese nach dem Tode ihres zweiten Gatten, des äussern Rates und Unterstadtkämmerers Adam Harkhamer abermals Witwe geworden war.

Ihre Tochter, zuletzt verehel. von Conczin, kam aber auf Grund des Testamentes ihrer Mutter doch wieder in den Besitz des Hauses, das sie am 28. Oktober 1652 dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Johann Erasmus Khrueg verkaufte, der 1666 seine Frau Polixena, geb. Conczin, zu sich schreiben liess, welcher er mit dem am 12. Jänner 1680 publizierten Testament das Haus auch schaffte. Sie vermachte es zur Hälfte ihrem Bräutigam, dem Stadtguardiafähnrich Johann Ignaz Weingeli (Name undeutl.), zur andern ihren Kindern Johann Wenzel, Maria Renata Brabantin und Jungfrau Franziska, welche diese Hälfte am 1. Jänner 1690 Weingeli verkauften. Dieser hinterliess das Haus mit Testament vom 29. Dezember 1690 seinen "Stieftöchtern", von denen es mit Kaufkontrakt vom 18. Mai 1696 der Gastgeber und äussere Rat Georg Schmidt und dessen Frau Veronica erwarben, die im Hause eine Gastwirtschaft betrieben.

Durch Schmidts letztwillige Disposition vom 13. März 1715 kam es an seine Gattin allein und von ihr erblich an ihre sechs Kinder: Anna Barbara von Dolberg, Eva Rosalia von Schloingheim, Anna Theresia Habersack, Veronica Schmidt, Lorenz Josef Schmidt und Maria Elisabeth Pleyer zu gleichen Teilen, dann durch Vergleich vom 1. Mai 1714 an Anna Barbara und deren Gatten Heinrich von Dolberg.

Dessen Haushälfte fiel erblich an seine vier Söhne Josef Heinrich, Johann Leopold, Anton Ignaz und Paul Joachim, kam aber auf Grund eines Vergleiches vom 2. Februar 1735 an Katharina von Dolberg ~~Katharina von Dolberg, geb. Habersack, Tochter von Anna Barbara Schmidt~~, von welcher das Haus im Jahr 1762 das Collegium Croaticum um 32.000 Gulden erwarb?

1785 wurde es licitando verkauft und hiebei von dem griechischen Handelsmann Konstantin Damscho und dessen Frau Josefa erstanden. Mit Vertrag vom 16. Dezember 1802 überliess der Gatte das Haus eigentümlich seiner Frau unter der Bedingung, dass es nach ihrem Tode an ihre fünf Kinder (Anna, verehel. Ranzurer, Josepha, Katharina, Aloisia und Franz Konstantin) fallen soll, denen es auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 30. Juni 1807 auch tatsächlich eingewortet wurde. Noch vor der Einantwortung hatten es diese am 19. Jänner dem bgl. Kürschnermeister und Rauchwarenhändler Isidor Rasim und dessen Frau Johanna verkauft.

Mit Abhandlungsveranlassung vom 18. Jänner 1814 fiel des Gatten Haushälfte erblich an seine sechs Kinder: Ignaz, Elisabeth, verehel. Grippel, Anna, verehel. Weindlmaier, Karl, Ludwig und Johanna.

1818 kam der Anteil des verstorbenen Karl erblich an seine Geschwister. Des Ludwig Anteil wurde am 9. März 1832 seiner Witwe Elisabeth Rasim, nachm. verehel. Blatt, eingewortet.

1838 fiel auch die mütterliche Haushälfte erblich an ihre Kinder. Hier wird Ignaz Rasim als k.k.priv. Grosshändler bezeichnet.

Nach dem Stadturbar ergaben sich weiterhin folgende Veränderungen:

- 1849 statt Elisabeth Grippel - Karoline Adelpodinger,
 1850 " Anna Weindlmayer ihre 7 Kinder,
 " Ignaz Rasim - Karl Rasim,
 1853 " Johann Bapt. Blatt - Karl Rasim,
 1856 haben Anteile: Karl Rasim, Karoline Adelpodinger und Johanna Swoboda,
 1859 statt Johanna Swoboda: Johanna Holluber, Elisabeth Klinkosch, Karoline Breyer, Friederike Krummhaar und Wilhelm Swoboda.
 1860 gehörte das Haus Karl Rasim und ~~und~~ Karoline Adelpodinger,
 1864 Karl Rasim allein, den noch der H.K. von 1885 als Eigentümer des Hauses angibt; der von 1911 nennt Karl, Wilhelm und Ignaz Rasim.

Mit Kaufvertrag vom 13. November 1926 erwarben das Haus Josef und Berta Hrdina. Am 28. Juli 1943 wurde der Anteil Josefs an Berta Hrdina eingewantwortet.

Am 15. Jänner 1945 wurde ein Grossteil des Vorderhauses durch eine Kettenbombe zum Einsturz gebracht. Am 12. März ging abermals eine Bombe nächst der ersten Einschlagstelle nieder und zerstörte den Restteil des Hauses. Nur die nackte Fassade mit den leeren Fensterhöhlen blieb bestehen. Ein Soldat, der Schutz suchend noch den Luftschutzkeller hatte erreichen wollen, wurde dabei getötet.

Das Hinterhaus blieb wohl erhalten, wurde aber stark beschädigt.

Lenobel gibt als Erbauungsjahr des zerstörten Hauses 1829 an.

Sonnenfelsgasse Nr. 9 (alt Nr. 744).

1357 wird als Nachbar Jacobs des Tekchenschaden (Nr. 743) Wernhart Chranest genannt. Am 21. November 1374 nimmt Eysakch Jud, Sohn des Lankusch von Brunn, das damals Jansen des Ratgeben gehörige Haus "zunächst dem Haus, das weilnt der Sternerinn gewesen ist", in ein Verbot. Jans der Ratgeb kann sich zwar aus diesem Verbote lösen, verliert aber später doch sein Haus, wie dies aus einer Eintragung vom 16. Juni 1382 hervorgeht:

"Eberhart von Stecz hat verkauft sein Haus, das er Jansen dem Ratgeben und Fraun Wendelmuten seiner Hausfrau für sein geltschuld erlangt hat,..." um 80 Pfund Wr. Pf. Stephan von Chrems.

Zwischen 1411 und 1414 wird Petrein der Zekel als Eigentümer des Hauses erwähnt, dem vorher das Nachbarhaus Nr. 743 gehört hatte.

Um die Mitte des Jahrhunderts besass das Haus Hanns Peuzkoner, der es seiner Frau Elsbeth und seinen fünf nachbenannten Kindern schaffte: Linhart, Hanns, Oswald, Anna, Frau des Gilig Wealdner, Kathrey, Frau des Wolfgang Zelller. Elsbeth, in zweiter Ehe mit Andre Kellhaimer verheiratet, welcher Ehe eine Tochter namens Apollonia entspross, nachmals Frau des Hanns Hawg, hinterliess die ihr von ihrem ersten Gatten zugefallene Haushälfte gleichfalls ihren Kindern.

Nach dem Tode von Hanns und Oswalt P e u c z k o n e r fiel deren Anteil an die überlebenden Geschwister und kam im Vergleichsweg schliesslich an Kathrey Z e l l e r allein, die 1468 ihren Gatten zu sich schreiben liess, dem sie 1482 das Haus auch schaffte. 1490 hinterliess es dieser seiner Schwester Agnes, Conventschwester bei St. Agnes bei der Himmelpforten. Vom Konvent des Klosters kam es 1493 um 400 Pfund Wr. Pf. an Magdalena, Witwe des Münzmeisters Sigmund G w a l t z - h o f e r^s, die es 1495 um 515 Pfund Wr. Pf. an Leonhart N o i c z und dessen Frau Magdalena weitergab.

Der nächste nachweisbare Besitzer des Hauses ist Leonhart S c h r e c k h⁷. Eine Verbindung zwischen den beiden Leonhart ist nicht herzustellen. Sollten sie etwa gar miteinander identisch sein?

Von ihm erwarb 1522 um 1140 Pfund Wr. Pf. das Haus der bekannte Buchhändler Lukas A l a n t s e e^s, der Ecke Rotenturmstrasse/Brandstätte seinen Buchladen hatte (s. Band I, S. 769), doch starb er noch im Jahr des Hauserwerbes. Er hinterliess das Haus seinem Sohn Urban (gest. 1531), der es seinem Stiefbruder Christoph W e c h schaffte. Von ihm kam es erblich an seine Schwester Anna, Frau des Hanns P r o k h, die es 1555 gegen Ablöse ihrem Vater Georg W e c h übergab. Nach dessen Tod fiel das Haus 1565 erblich an seine Kinder: Anna, nun verheh. S e d l m a i r und Georg Ludwig W e c h, Beisitzer des kais. Stadtgerichtes. Der Bruder übergab seinen Anteil seiner Schwester, Witwe nach dem Hofprokurator und Magister der freien Künste Georg S e d l m a i r, deren Geweranschreibung 1588 erfolgte. Nach ihrem Tode fiel das Haus erblich an ihre Kinder und Enkel: Georg S e d l m a y r (so!), Pfarrer zu Ernstbrunn, Christoph P e r k h e r, kais. Diener und Schubschreiber bei der n.ö. Regierung und des David P e r k h e r zu Klosterneuburg hinterlassenes Kind. Durch einen bei der Universität aufgerichteten Vertrag kam das Haus 1592 an Georg S e d l m a y r allein, von ihm an Christoph P r e k h e r (so!). 1627 brannte es ab und Prekher musste wegen des erlittenen Schadens die Brandstatt verkaufen, auf deren Area dann drei Häuser (Nr. 744, 745 und 746) entstanden.

Einen Teilgrund kaufte der bgl. Maurer Wolfgang K h a l l e n p e r g e r⁸, der darauf das Haus Nr. 744 erbaute. Nach seinem Tode wurde es zwecks Abfertigung seiner Witwe und zur Abstattung von Schulden ausgefeilt und (1643) von dem Beisitzer des Stadtgerichtes Hanns K h a y s e r und dessen Frau Eva erworben. Durch des Gatten Testament vom 20. November 1647 kam es an Eva allein, die es dem Handelsmann Georg C e t t o verkaufte. Da dieser aber den Kaufschilling nicht enträchtete, wurde er von den beiden Töchtern Khaysers: Anna Rosina T r u n k h und Maria Sophie M a n n a g e t t a geklagt, worauf das Haus 1676 den beiden Schwestern eingeworfen worden ist.

Die Mannagetta, nachmals verheh. S c h r e n c k h i n, cedierte ihren Anteil mit Verzichtsquittung vom 19. August 1681 ihrer Schwester. Nach deren Tod fiel zwar das Haus erblich an ihre vier Kinder: Johann Lorenz, Georg Franz, Joseph Ignaz und Anna Maria Theresia, da aber das ganze Vermögen der Mutter nur aus Schulden bestand, ist den Kindern nichts verblieben. Ihr Vater, der äussere Rat Lorenz T r u n k h, übernahm hierauf das Haus samt der Schulden (Raithändlerbericht vom 11. Februar 1684) und verkaufte es an Philipp S c h l u d e r e r⁹,

von dem es mit Kaufbrief vom 10. Jänner 1686 der bgl. Tuchhändler Johann H e s e l und dessen Frau Elisabeth erwarben. Durch Hesels Testament vom 23. August 1696 (vergr. 11. Jänner 1697) kam das Haus an seine Witwe allein, durch ihre letzte Will- schrift, vergr. 29. Juli 1707, an ihren Sohn Johann Anton Josef H e s e l, der es am 16. November 1711 dem bgl. Schneidermeister Tobias S e i b i t z b e r g e r verkaufte. Nach dessen Tod wurde das Haus licitando feilgeboten und hiebei (1757) von dem bgl. Kässtecher Caspar Z e i l l i n g e r und dessen Frau Katharina erstanden.

1762 fiel die Haushälfte Katharinas erblich an ihren Gatten, der das ganze Haus seinen vier Kindern hinterliess: Frater Franciso Xaver, Ord.S.Pauli, Caspar, Ursula, verehel. V o g t und Maria Anna, die es 1765 Wenzel Franz G e t i l e k und dessen Frau Elisabeth verkauften. Von ihnen erwarb das Haus Wenzel M o h l mit Kaufkontrakt vom 30. September 1799 für seinen gleichnamigen noch minderjährigen Sohn. Mit Vertrag vom 2. Juli 1810 überliess Mohl (Vater oder Sohn?) das Haus dem bgl. Städtändler und landrechtlichen Schätzmeister Josef P i g l und dessen Frau Anna. Am 20. Oktober 1820 wurde Annas Haushälfte dem hinterlassenen Gatten eingewantwortet.

Mit Abhandlungsbescheid vom 1. Mai 1835 kam das ganze Haus an seine minderjährige Tochter Josefa P i g l. Sie dürfte wohl identisch sein mit der 1849 als Eigentümerin des Hauses genannten Josefa S c h n i t z e r.

Die H.K. von 1853 bis 1875 weisen Josefine S c h n i t z e r von L i n d e n s t a m m aus; der von 1885 nennt Josef von H o p f g a r t e n "und 6 Mitbesitzer", der von 1911 Anna F e d e r l.

Am 16. Juni dieses Jahres wurde das Haus Josefine J e l i n e k eingewantwortet. Von ihr kam es mit Kaufkontrakt vom 30. Juli 1937 an Emma P a r s c h, mit Kaufvertrag vom 8. Dezember 1939 ein halbes Haus an Margarethe K n o b l i c h, nachmals verehel. S c h ü t z, das andere halbe Haus 1944 an Ehrenfried S c h a t z.

S o n n e n f e l s g a s s e Nr. 11 (alt Nr. 745) war bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Bestandteil des Hauses Nr. 744. Das Hofquartierbuch von 1566 bezeichnet es als "Zuhause des Wechen Haus" (s.S.283). Nach dem Tode des Georg Wech fiel das "Zuhäusel" an seine beiden Kinder Anna S e d l m a i e r und Georg Ludwig W e c h, doch trat der Bruder seinen Anteil der Schwester ab, die das Haus dem Sattler Ulrich F l a c h und dessen Frau Regina verkaufte. 1587 gehörte es dem Magister Ulrich F l a c h.

Bei dem Brand des Jahres 1627 wurde wohl auch dieses Zuhause vernichtet. Die Brandstätte erwarb Daniel W e i s s, der darauf das Haus Nr. 745 erbaute. Er hinterliess dieses mit Testament vom 7. Mai 1636 seiner Witwe Euphrosine, die 1638 ihren zweiten Gatten, den Rosshändler Caspar L e i b zu sich schreiben liess, dem sie auch das Haus schaffte, doch wurde es wegen Satz- und Steuerschulden öffentlich feilgeboten und (1654) von dem Drechsler Jeremias S t e p h a n und dessen Frau Maria Elisabeth erworben. Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine beiden minderjährigen Kinder Anna Maria und Johanna Barbara, kam jedoch auf Grund eines auf der Pupillen Raitkammer aufgerichteten Vertrages vom 7. Februar 1670 gegen Assignierung eines

väterlichen Erbtheiles für die Kinder an die Witwe, nun vereh. Grättinger, die das Haus am 30. September 1670 dem Stadtguardia Hauptmann Johann Paul Schneeburger verkaufte. Mit Testament vom 30. Oktober 1679 (eröffnet beim Regimentsschultheissengericht vom 20. März 1683) vermachte er es seiner Muhme Anna Margarethe Müller². Diese testierte es am 24. April 1684 (vergr. 13. Mai) dem bgl. Fleischhacker Hanns Georg Müller³, der seine Frau Anna Susanne zu sich schreiben liess, doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 15. Dezember 1691 an den Gatten zurück, der 1697 mit seiner zweiten Frau Maria Rosina an der Gewer des Hauses steht. Noch im gleichen Jahr starb er (Testamentseröffnung 27. November 1697) und die Witwe verkaufte am 8. November 1699 das Haus an den Reichshofrat Johann Georg Graf von Waldederode, Herr der Herrschaft Bodenstatt, Liebenthal, Krutin, Dzinon und Wrhostowitz⁵.

Zu dieser Zeit trug das Haus nach Jordan den Schildnamen "zu den sechs Schimmeln".

Nach dem Tode des Grafen musste es schuldenhalber verkauft werden und wurde durch wiederholte Lizitationsedikte öffentlich feilgeboten, bis es 1754 schliesslich der Hofrat und Referendarius Franz Anton von Pistrich als Meistbietender erstand⁶.

Ihm folgen im Besitz die Pistrichschen Erben und Erbeserben, wobei ein starker Wechsel der Anteile unter den Familienmitgliedern festzustellen ist, bis 1800 Cäcilie Edle von Pistrich (Witwe des Karl und Schwiegertochter des Franz Anton von P.) alle Anteile in sich vereinigte⁸.

Sie hinterliess das Haus mit Testament vom 27. Jänner 1811 (publ. 23. Dezember 1813) zu 2/3 ihrer Tochter Cäcilie und zu 1/3 ihren drei Enkeln Karl, Anton und Franz von Pistrich⁹. Mit Aufsandung vom 4. August 1819 verkaufte Anton seinen Anteil seinem Bruder Karl¹⁰. Nach Cäciliens Tode wurden deren beide Hausdrittel auf Grund einer Schenkungsurkunde vom 18. November 1818 am 27. Mai 1825 Karl von Pistrich eingeantwortet¹¹.

Mit Kaufkontrakt vom 2. Dezember 1826 erwarb das Haus die Rohwarenhändlerswitwe Johanna Rasim, deren Testaterbe, der k.k. priv. Grosshändler Ignaz Rasim¹², 1838 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde¹³. Ihm folgt im Besitz 1851 Karl Rasim¹⁴, den noch der H.K. von 1885 nennt. Der von 1911 weist Karl, Wilhelm und Ignaz Rasim aus.

Mit den Kaufverträgen vom 22. und 24. Mai 1912 erwarb das Haus Rudolf Ullrich. Am 17. April 1934 wurde je ein Hausdrittel Gertrude Krassa, Adelheid und Fritz Ullrich eingeantwortet¹⁵.

Sonnenfelsgasse Nr. 13 (alt Nr. 746) ist auch ehemals ein Teil von Nr. 744 gewesen. Nach dem Brand von 1627 wurde das Grundstück vom Stammhaus abgetrennt und die Brandstätte 1633 von dem bgl. Sattler Jacob Fügenschuh erworben¹⁶, der auf diesem Grunde das Haus Nr. 746 erbaute.

Er hinterliess es mit Testament vom 24. Juni 1638 (vergr. 8. November) seiner Witwe Barbara, nachm. verehel. Ruckhembaum und diese es mit Testament vom 7. Oktober 1659 ihrem Sohn Dr. phil. Andreas Fügenschuh. Er schaffte es mit Testament vom 22. März 1666 seiner Frau Anna Sabina, geb. Widerauff von Sonnenberg, die es gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten, dem Hauptmann Franz Balthasar Thurner am 30. März

1679 dem Beisitzer des Stadt- und Landgerichtes Mathias F e r f i l l a und dessen Frau Regina verkaufte. Kraft des Überlebensrechtes kam nach des Gatten Tod das Haus an Regina allein, durch deren Testament vom 2. September 1686 (vergr. 25. Oktober) an ihren Bruder, den äussern Rat und städtischen Grundbuchschreiber Jacob W o h l s c h l a g e r , der es seiner Witwe Anna Sophie, geb. von Keutschach, hinterliess, welche das Haus am 17. November 1688 dem bgl. Fleischhacker Wolfgang S t e i n h a r d t und dessen Frau Ursula Rosina verkaufte.

Durch des Gatten Testament vom 1. August 1697 (vergr. 12. September) kam es an seine Witwe allein, durch ihr Testament vom 17. Dezember 1736 (vergr. 3. September 1738) an ihren Sohn Franz Wolfgang S t e i n h a r d t , von ihm 1769 an seine Witwe Maria Katharina, von ihr erblich an die Jungfer Rosa B r o t h , nachher verehel. W o s c h i t k a , die 1773 ihren Gatten, den Provisor in der k.k. Feldapotheke Andreas W o s c h i t k a zu sich schreiben liess, dem auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 16. November 1685 auch die Haushälfte seiner Gattin zufiel, die er mit schriftlicher Aufsandung vom 14. Juli 1787 seiner zweiten Frau Maria Anna eigentümlich überliess. Ihr wurde als Haupterin am 30. Dezember 1807 auch die Haushälfte ihres Gatten eingewantwortet.

Nach ihrem Tode wurde das Haus gerichtlich feilgeboten und laut Lizitationsprotokoll vom 30. November 1810 von dem griechischen Handelsmann Anastasius M a r g a r i t h als Meistbietenden erstanden. Von diesem erwarben es mit Kaufkontrakt vom 28. April 1817 Georg Freiherr von P f i s t e r und dessen Frau Johanna Friederike.

Im gleichen Jahr wurde das gegenwärtige vier Stock hohe Haus aufgeführt.

Johanna verkaufte am 24. August 1829 ihre Haushälfte dem Gatten und dieser das ganze Haus am 29. April 1840 dem kais. Truchsess, Universitätssyndicus und Vicedirektor der philosophischen Studien Karl Ritter von H e i n t l - P l ä c h e n s f e l d und dessen Frau Therese, geb. Freiin von Stiffel.

Karl von Heintl weist noch der H.K. von 1869 aus. Damals war das Haus "zum braunen Hirschen" beschildet.

1885 gehörte es Theresia von H e i n t l - P l a c h e t s f e l d (hier so geschr.) und Theresia H o l l von S t a h l b e r g , 1896 Anton Ritter H o l l von S t a h l b e r g , von dem am 16. Mai 1929 das Haus die Gemeinde Wien erwarb, deren Eigentum es auch noch gegenwärtig bildet.¹⁰

S o n n e n f e l s g a s s e Nr. 15 (alt Nr. 747), ident. mit Schönlaterngasse Nr. 1, s.S. 237.

S o n n e n f e l s g a s s e Nr. 17 (alt Nr. 748), ident. mit Schönlaterngasse Nr. 2, s.S. 261.

S o n n e n f e l s g a s s e Nr. 19 (alt Nr. 749), ident. mit Jesuitengasse Nr. 1 wird 1372 und am 21. Juni 1374 als der "W i t h o f" , Michael V i e r d u n g , gehörig, erwähnt. Vierdung, der in den Jahren 1360, 67, 68, 71 und 72 Stadtrichter, 1360 überdies auch Judenrichter war, verkaufte am 6. April 1375 das Haus um 28 Pfund Wr. Pf. Herword auf der S ä u l e ,¹³ der 1379 noch als Eigentümer des Hauses genannt wird.¹⁴

1411 steht Urban kürsner (Kürschner) an der Gewer des halben Hauses, das ihm sein Vetter Stephan A b t s d o r f e r hinterlassen hat.¹⁵ Die andere Haushälfte hinterliess dessen Frau

Dorothea ihren Brüdern Ulrich, Simon und Chunrad W a i c z e n .

1437 hinterliess der damalige Eigentümer Hanns M o s - p r u n n e r das Haus seiner Tochter Anna, Frau des Ratsherrn Ulrich ~~xxxx~~ P e r m a n d . A e . , einem der reichsten Kaufleute Wiens. Auch ihr zweiter Gatte Simon P ö t l , Herr der Herrschaft Ebreichsdorf, gehörte gleichfalls der Hochfinanz seiner Zeit an (s. Band I, S. 471). Sie schaffte 1483 das Haus ihrem Sohn erster Ehe, Ulrich P e r m a n d . J . . Von diesem kam es erblich an seine Frau Margarethe Kienbergerin und von ihr an ihre nächsten Verwandten: Anna, Frau des Paul S t o d a l i k , Dorothea, Frau des Florian A u e r und Hanns K i e n b e r - g e r . Die Erben verkauften 1506 das Haus um 140 Pfund Wr. Pf. Wolfgang M a g e r l und dessen Frau Margarethe. Diese hinterliessen es ihren fünf Kindern: Leopold, Margarethe, Frau des Sebastian S t e g e r , Barbara, Frau des Bäckers Wolfgang A i g n e r , Wolflein und Anna M a g e r l . Der Stegerin Anteil fiel erblich an ihre Tochter Schölastica.

Von den Geschwistern erwarb 1525 Maria, Frau des P l a t - n e r s Michel E i n s p e k h das Haus und von dieser 1530 Col - m a n S c h i e s s e r . In dieser Geweranschreibung wird als Verkäuferin wohl Maria K o l l n e r i n angegeben, doch unterliegt es nach der Sachlage kaum einem Zweifel, dass es sich hier um einen durch eine zweite Ehe erworbenen Namen der Maria Einspekh handelt.

1539 erwarben Wolfgang S t e k p e r g e r und dessen Frau Anna das Haus, das hier zum letztenmal als "Widhof" näher bezeichnet ist?

Das mhd. Wort "wit" - Holz deutet darauf hin, dass hier ehemals ein Holzverkauf stattgefunden hat.

1555 liess Anna ihren zweiten Gatten Michel G u g e l - w e i t zu sich schreiben? Von den Eheleuten fiel das Haus erblich an ihre vier Kinder: Hanns, Anna, Frau des äussern Rates Mathias P ö k c h , Maria, Frau des Joachim S c h o l c z und Eva, Frau des äussern Rates Wolf S t u b e n f o l , kam dann durch Vergleich an Eva und ihren Gatten allein, weiter erblich 1593 an deren Söhne Wolf und Urban und schliesslich im Weg der Erbteilung an den älteren Bruder Wolf S t u b e n - f o l , Hofdiener des Erzherzogs Maximilian. (1598)?

Auf Grund des Gesetzes vom 9. August 1623, nach welchem die Vereinigung des Jesuitencollegiums mit der Universität "unwiderruflich für ewige Zeiten" vollzogen werden sollte (s. S.), oblag der Gesellschaft Jesu im Sinne des mit der Universität geschlossenen Vergleiches zwecks Unterbringung des Konsistoriums, der Kanzlei und des Archivs der Universität der Ankauf eines hierfür geeigneten Gebäudes und sie löste diese Verpflichtung ein, indem sie im Jahr 1626 von Stubenfol den ehemaligen Withof ankaufte und umbauen liess.

Das durch seine Inschrift "DOMUS UNIVERSITATIS 1628" gekennzeichnete Haus verrät uns nicht nur seine ehemalige Bestimmung, sondern auch sein Alter. An diesem, durch einen Schwibbogen mit der Jesuitenkirche verbundenem Hause ist die Fassade mit seinen beiden schnörkelreichen Portalen und das altertümliche Eisengitter des Balkons bemerkenswert. Eine ausgestreckte Hand hält ein Buch mit den Lettern U. V. (Universitatis Vienaensis). 1721 wurde das Haus renoviert.

Bis zur Eröffnung der neuen Universität auf dem Ring (1884) stand es in Benützung der Hochschule und beherbergte

bis dahin den akademischen Senat, die Rektorats- und Pedellenkanzlei, sowie den Universitätskarzer.

1895 wurde das Gebäude durch einige Adaptierungen und insbesondere durch den Einbau eines Lichthofes für Bureauzwecke umgestaltet. 1908 wurde darin eine Kaserne und Schule der Sicherheitswache untergebracht. Seither ist es Staatseigentum. An der Hauswand eine Gedenktafel folgenden Inhalts: "Dieses Haus diente einst der Universität als Amtsgebäude. Hohe Schule und Studenten gaben dem Stubeyiertel das Gepräge". Halbr relief eines Scholaren mit aufgeschlagenem Buch.

Sonnenfelsgasse, rechte Strassenseite:

S o n n e n f e l s g a s s e Nr. 2 (alt Nr. 751), ident. mit Lugeck Nr. 4 und Bäckerstrasse Nr. 1, siehe Seite 26.

S o n n e n f e l s g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 752), ident. mit Bäckerstrasse Nr. 3.

Am 25. September 1410 beurkunden Andre an sand Petersfreit-
hof und Hanns der Kaufmann, beide des Rats der Stadt zu Wien,
dass Stephan der L i n t p e r g e r anstatt seiner Frau Ka-
threin, Christans des G u r m a n Tochter bei seiner Hausfrau
Kathrein, "den baiden got gnad, an ain tail, Christan der
G u r m a n , ir rechter Pruder an sein selb stat an dem andern
tail und Erasm von P i e r p a u m anstatt seiner unmündigen
Kinder Margarethen und Clementen, die er gehabt hat mit der
egenanten Kathrein der Gurmanin, die er danach auch eleichen ge-
habt hat, an dem dritten tail, vor dem Rate um die Teilung der
von en und von an und von der vorgenannten Kathrein, der Gur-
manin, ir mueter, hinterlassenen güter angesucht haben. Im Auf-
trage des Rats teilen sie das ziegelgedeckte Haus, das weilnt
fraun Klaren seligen der E b n e r i n , der vorgenannten
vier Kinder rechten an, gewesen ist, gelegen in der Vordern
Pekchenstrass und stosset in die Hinder Pekchenstrass und leit
an ain tail zenechst ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ der
Regenspurgerhof und an dem andern tail zenechst Hansen Haus
des M a u r p e r g e r , in dem sich neben andern Gemächern
ein chapellein und ain phieselofen befanden, und von dem jeder
Teil ein Viertel erhält.

Ausserdem kommen noch Weingärten zur Verteilung.

Hienach mag es ein Haus von sehr solider Bauart gewesen
sein, denn ziegelgedeckte Häuser gab es damals in der Stadt noch
sehr wenig. Wohl waren die nach Bränden vernichteten Holzhäuser
schon zum Teil durch ein- und zweistöckige Steinhäuser ersetzt
worden, doch waren sie fast durchaus nur mit Schindeln gedeckt
und standen dicht gedrängt, der Strasse ihre schmalen Giebel-
seiten zukehrend, während sich in ihrem Rücken Schuppen, Stadl
und Garten anschlossen.

Auch die Ausstattung des Hauses mit einer Kapelle entsprach
der bürgerlichen Patrizierhäuser.

Christof G u r m a n scheint später in den Alleinbesitz
des Hauses gekommen zu sein, denn nach einer richterlichen Ent-
scheidung vom 3. Dezember 1438 fällt dessen Haus seiner Tochter
Margarethe und deren Gatten Antonius H a m a n von Fünfkirchen
zu. Am 29. Jänner 1445 teilen Richter und Rat der Stadt Fünfkir-
chen dem Richter und Rat der Stadt zu wien mit, dass Margret,
des Wiener Bürgers Christoffen Gurmans seligen Tochter, nach

Aussage ihres Beichtvaters ihrem Manne Anthoni Haman ihr gesamtes erb- und fahrendes Gut, insbesondere aber drei Teile eines in Wien gelegenen Hauses, den vierten Teil ihrer Mutter Anna geschafft habe.

Am 12. Juni empfahlen Richter und Rat der Stadt zu Fünfkirchen dem Bürgermeister und Rat der Stadt Wien neuerdings, ihren Mitbürger Anton Haman und seine "swiger" von dem Haus wegen in der Peckenstrass zu Wien gelegen, von dem seine Hausfrau Margret vor ihrem Beichtvater, Herrn Veiten dem Hündler, Prior zu Fünfkirchen Unser Frauen Orden und der Stadt Wien Kind, vor Hainreichen, Gürtler, und Josten und Hansen, Schreiber, ihrem Manne drei, ihrer Mutter ein Viertel geschafft hat.

Anton Haman besass noch ein zweites Haus "in der Pekchenstrass, darin yez die tafern ist" und das sein Nachbar Niklas Teschler gerne in seinen Besitz gebracht hätte. Es war das Haus Nr. 761, das damals mit dem Hause Nr. 778 (Wollzeile Nr. 17 neu) in eines verbaut, sich von der Wollzeile bis zur Bäckerstrasse erstreckte.

Auch mit Hamans Besitznachfolger des Hauses Nr. 752, Niclas Kramhofer, lag Teschler im Streite, worüber Schalk wie folgt, berichtet:

Am 19. Juni 1455 erschien Teschler, damals Mitgeschworne des Rats, vor dem Stadtrichter Chunrat Holzler "und sprach wie er in sein haus, genant der Regensburgerhof, unden bei dem prunn in seinem rosstal in ainer gastkamer fünf durchzüg in seins nachpawrn Niclasen des Kramhofer mawr hiet. Nu wolt er ain news dach mit ziegln gedekcht auf dasselb zimer nach lengs legen und mit dem gipel an und auf desselben Kramhofer giplmawr pawn und kömen, und mainet des von solher egemelter durchzüg wegen, die er in derselben mawr hiet, recht zu haben".

Nach dem Gutachten geschworne Sachverständiger ("werchmannen") wurde das Urteil gefällt, dass, nachdem die Mauer von Grund aus dem Kramhofer gehört, "sol Teschler nichts news in dieselb mawr prechen. Aber was durchzüg noch darinn ligent oder lüger darinn sein, da emaln durchzug gelegen sind, darin mag Teschler noch durchzüg legen an des Kramhofer irrung."

Der nächste bekannte Eigentümer des Hauses ist Hanns Heindl^s. Ob er der unmittelbare Besitznachfolger Kramhofers war, kann nicht gesagt werden. 1463 erwarb es von ihm gegen Auswechsel um ein anderes Haus Stefan Hertler^e. Dieser hinterliess es 1505 seinen Kindern Hanns Härtl (so!) Bürger zu Krems, Georg Härtl, Bürger zu Wien und Barbara, Frau des Wolfgang Sulzberg^e, doch kam es durch Übergabe der geschwisterlichen Anteile an Georg Härtl allein, von ihm erblich an Katharina, Frau des Hanns Kirchhamer zu Krems und von dieser 1525 durch Kauf an Barbara, der Frau des Marx Treitzsauerwein von Ehrenreitz^e, dem Geheimschreiber des Kaisers Maximilian I. und Mitarbeiter am Teuerdank, am Weisskunig und andern Werken Maximilians (s. Band I, S. 86).

1527 starb Treitzsauerwein und in der Folge sehen wir Barbara mit ihrem zweiten Gatten Andre Ott an der Gewer des Hauses. Dieser hinterliess seinen Anteil seiner Tochter Barbara, von der er 1542 an die nachfolgend genannten Erben kam: Conrad Herbst, Bürger zu Augsburg, Leonhart Herbst,

Bürger zu Wien, Hanns H e r b s t , Otilie, Witwe des Gewand-
schneiders Hanns H u s l , Andre Ö t t und Sara, Frau des
Greislars Jakob P a u m a n n .

Der letzte Gatte der älteren Barbara, Hanns P r o k h ,
Inhaber der Herrschaft Mauer, löste diesen Anteil um 1200 Pfund
Wr.Pf. ab und kam im folgenden Jahr durch das Testament seiner
Frau in den Alleinbesitz des Hauses. 1559 verkaufte er es dem
kais. Rat Wolfgang K h r e n e r , welcher das Haus mit Testa-
ment vom Jahr 1564 seinen fünf Söhnen Georg, Gabriel, Michael,
Mathias und Paul hinterliess.

Der Fünftelanteil Gabriels kam an seine vier Brüder und
von diesen 1576 das ganze Haus durch Kauf an den äussern Rat
und Handelsmann Georg F e d e r l . Mit Testament vom Jahr 1597
schaffte es dieser seiner Tochter Anna Maria, Witwe des Han-
delsmannes Christoph H ö r m a n n . Nach deren Tod wurde es
zwecks Bezahlung der vorhandenen Schulden ex officio ausgefeilt
und hiebei (1633) von dem kais. Diener und Steuerhändler in
Osterreich u.d. Enns Hanns S t ö c k h l erworben; doch er-
folgte dessen Geweranschreibung erst 1642.

Stöckhl hinterliess das Haus mit Testament vom 18. August
1678 seiner Muhme Magdalene S c h l e c h t l e u t h n e r ,
deren Gatten Hieronymus und ihren fünf Kindern Johann Karl,
Hieronymus, Johann Albert, Anna Maria, Katharina Helene, sowie
ihrem Stiefsohn Dr. Johann Adam R a i t h o r n . Dessen Anteil
kam auf Grund eines Vergleiches vom 7. Dezember 1685 an die
Schlechtleutnerschen Eheleute. Der Anteil des Johann Albert
fiel erblich an seine Geschwister.

Mit Kaufbrief vom 11. Juli 1715 erwarb das Haus Hieronymus
S c h l e c h t l e u t n e r (wohl der Jüngere!) und seine
Frau Anna Rosina. Von ihnen kam es durch Kaufkontrakt vom 18.
Oktober 1721 an den äussern Rat Johann Friedrich E y s e n -
f u r t h , von dem auf Grund eines Kauf- und Tauschvertrages
vom 12. September 1723 an Josef Anton P i l a t i , 1736 erb-
lich an dessen gleichnamigen Sohn, der es seiner Mutter Maximi-
liana Theresia Freiin von P i l a t i cedierte. Der von ihr
eingesetzte Universalerbe Josef Anton P i l a t i (es ist wohl
ihr vorgenannter Sohn) überliess das Haus Anna, verwitweten
Gräfin von V e r m e d a , geb. Pilati.

Das Verwandtschaftsverhältnis ist hier nirgends angegeben.

Mit Kaufkontrakt vom 23. Dezember 1755 wurde das Haus von
dem n.ö. Regierungsrat in Justizsachen Dr. Franz Josef von
B r a t s c h und dessen Sohn Hauptmann Josef von B r a t s c h
erworben; welch'letzterer 1768 auch die Haushälfte seines Vaters
erbte und am 10. April 1777 das Haus dem Dr. jur. Franz Josef
S e e g e r von S e e g e n t h a l und dessen Frau Maria
Anna verkaufte.

Nach dem Tode Seegers wurde dessen Haushälfte am 22. Novem-
ber 1799 seinen vier Kindern Joseph Ernst, Franz, Franziska,
verehel. M o n t i b e l l e r und Justine, verehel. K o s s -
l e r (Kostler) eingeantwortet. Justine, Gattin eines Hof- und
Gerichtsadvokaten, überliess ihren Anteil am 15. Mai 1805 ih-
ren Geschwistern. Der Anteil Josefs (Magistratssecretär) fiel
1814 erblich an seine beiden Kinder Josef Ernst und Katharine,
die Haushälfte Maria Annas, nachm. verehel. U l r i c h , an
ihren Sohn Franz S e e g e r von S e e g e n t h a l .

Der Anteil des mj. verstorbenen Josef Ernst wurde am 28.
Juli 1826 seiner Schwester Katharina, nachm. verehel. von

Frankh und seinen drei Halbgeschwistern Anna, Antonie und Karl Bayer eingeweiht.

Der Anteil der Antonie Bayer fiel 1839 erblich an ihre Schwester Anna, nun verehel. Müller.

Als Anteilinhaber (erbl.) kamen noch hinzu:

1840 die Obersthofpostamtsoffizialsgattin Antonie Hornitschek, Johanna Knapp, geb. Bayer und deren Gatte Franz Knapp,

1845 Johann Nep. Hornitschek (durch Kauf).⁵

Weitere Veränderungen ergaben sich nach dem Stadturbar:⁶

1861 statt Franz Knapp - Dr. Florian Neuhold,

1870 " Antonie Hornitschek - Maria von Klinkowström.

Der H.K. von 1875 nennt als Eigentümer Mathias und Katharina Neuhold, der vom 1885 Katharina Neuhold "und 4 Mitbesitzer", 1905 Josef Frankl "und Mitbesitzer".

Als solche werden in dem 1927 neu angelegten Grundbuch genannt: Johanna Kreuzinger und Anna Steinbrecher, beide geb. Knapp, Karl Knapp, Maria Steinbach und Helene Maurer, geb. Steinbach.

Weitere Anteile erwarben:

1905 Dr. Oskar Ritter von Negedly (durch Kauf),

1906 Johanna Sonntag und Helene Braun-Fernwald (durch Kauf),

1912 Maria und Alfonsa Klinkowström, Ludovika Messner und Friederike Imana-Sternegg (erbl.),

1923 Maximiliana, Friedrich, Maria, Margarethe und Irma Klinkowström (erbl.),

1929 Dr. Richard Braun-Fernwald (durch Kauf)

1931 Marianne Trousil (Schenkung),

1934 Stefanie Schnaberth (erbl.).

1948 Anna Wandrusska (erbl.) und

1953 Maria Immaculata Schiessl (erbl.).⁷

Sonnenfelsgasse Nr. 6 (alt Nr. 753), ident. mit Backerstrasse Nr. 5, mit spätbarocker Fassade.

Am 19. Juni 1376 verkauften Jacob Reichart, Bürger von Pressburg, und dessen Frau Christine das Haus Johann Maurperger und dessen Frau Margarethe. 1410 wird Maurperger noch als Eigentümer des Hauses erwähnt. 1450 gehörte es Ulrich Meczleinstorfer, der seit 1447 wiederholt im Ratscollegium und 1464 bis 1466 Bürgermeister von Wien war. Am 20. Oktober 1478 stellt seine Witwe Elsbeth einen Revers aus, nach welchem sie das Haus dem Färber Ulrich Stadlmair verkauft hat.

In der Zwischenzeit wird auch Kathrey, die Witwe des Hans Purkhauer, als Eigentümerin des Hauses erwähnt.⁸

Purkhauser, der zur Zeit des Machtkampfes zwischen Kaiser Friedrich und dessen Bruder Albrecht auf Seite des Kaisers stand, wurde am 14. April 1463 als Mitbeteiligter an dem Verrate des Bürgermeisters Holzners gegenüber Herzog Albrechts auf dem Platz Am Hof enthauptet (s. Band II, S. 221).

Wann und auf welche Art das Haus an Kathrey Purkhauser kam, geht nirgends hervor. Aus einer Streitsache des Wenzla Radpeckch, Bürgers zu Klosterneuburg, dat. 26. April 1471, entnehmen wir nur, dass Purkhausers Witwe das Haus ihrer Tochter Kathrey und deren Gatten Wenzla Radpeckch "vermacht hat",

die beiden aber eine Verzichtserklärung ausstellten und um die Tilgung im Grundbuch ersuchten. Es scheint dann Elsbeth, die Witwe Metzleinsdorfer und 1478 Ulrich Stadlmair auf, siehe vorige Seite.

Dann aber muss das Haus doch wieder Kathrey Purkhauser gehört haben, da sie es anlässlich der Heirat ihrer Tochter Kathrey mit deren zweiten Gatten Hanns H o c h n e g k e r dieser übergab und die 1481 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Weiter ergibt sich daraus, dass Kathrey Purkhauser zur Zeit der Übergabe noch gelebt hat, doch sind dann die Worte "vermacht hat" in der Eintragung vom Jahr 1471 irreführend.

Kathrey Hochnegker übergab das Haus ihrer Tochter Barbara, Frau des Mert N o s k o , wobei sie sich jedoch ausbedang, lebenslang zinsfrei in dem Hause zu wohnen.

Barbara hinterliess das halbe Haus ihren vier Söhnen: Hanns, Conventuale zu St. Dorothea, Wolfgang, Conventuale bei den Weissen Brüdern, Stefan und Leopold, dieser aus zweiter Ehe, das andere halbe Haus ihrem zweiten Gatten Mauritz W i n d i s c h , das von ihm erblich an seinen Sohn Leopold kam. 1525 verkauften die Brüder das ganze Haus um 425 Pfund Wr. Pf. Michel A l a n t s e e und dessen Frau Ottilie.

Der Gatte war ein Mitglied der bekannten Buchhändlerfamilie gleichen Namens, die in ihrem Wappeneinen Fisch führte. Die Familie leitete nämlich ihren Namen von Alant im See ab, das ist eine Fischgattung aus der Familie der Karpfen. Dass der Name tatsächlich mit dieser Fischgattung in Verbindung zu bringen ist, bezeugt das Sigel auf einer Urkunde vom Jahr 1519, mit welcher Lucas Alantsee dem Priester Konrad Maier, Kaplan der Messe, "welche die ersam und tugenthafft Margareth Alantseein", Bürgerin zu Wien, seine liebe Schwägerin, im Kloster der Himmelpforte gestiftet hat, Burgrecht verkauft. Die Urkunde mit dem Sigel in grünem Wachs befindet sich im Archiv der Stadt Wien unter Nr. 6/1519.

Durch Ottiliens Testament kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das nach seinem Tode wegen der Schulden verkauft werden musste und von 1559 von dem äussern Rat Georg W e c h übernommen wurde, der es aber sogleich an den äussern Rat Michel T h u r n e r weitergab. Auch der behielt es nicht sondern gab es im Tauschweg gegen ein anderes Haus an Michel S c h i c k h und dessen Frau Beatrix weiter. Von diesen erwarben es 1566 durch Kauf Daniel N e u m a i r und dessen Frau Lucia. Von ihnen fiel das Haus erblich an Martha S t u b i c k h i n und von ihr an ihre vier Söhne Johann Gottfried, Mathias, Canaro (?) und Sigmund S c h i c k h von K ö n i g s t e i n .

Nachdem aber der kais. Rat und Senior des innern Stadtrates Wien Paul W i d m a n den Brüdern vermöge einer Satznote vom 29. Dezember 1635 6000 Gulden rhein. dargeliehen und vorgestreckt hat, er aber die Rückzahlung in gütlichem Wege nicht erlangen konnte, betrieb er die gerichtliche Exekution, worauf ihm das Haus 1641 eingeweiht wurde, doch erfolgte die Geweranschreibung erst 1650. Er hinterliess das Haus laut letztwilliger Disposition, publ. 15. Februar 1651, seiner Witwe Rosine, geb. Moser, nachm. verehel. S p r i n g e r und seiner Tochter Helene W i b m e r . Diese testierte ihren Anteil am 6. April 1652 ihrem Gatten, dem geh. Secretarius des Königs Ferdinands IV., Dr. Johann W i b m e r , der gemeinsam mit seiner Schwiegermutter Rosina Springer das Haus am 10. Jän-

ner 1660 an den Leibarzt des Kaisers Leopold I., Dr. phil. et med. Tobias C z a s c h e l i u s und dessen Frau Anna Barbara verkaufte.¹

Nach der letzteren Tod kam das Haus kraft des Überlebensrechtes an den Gatten allein und auf Grund dessen letztwilliger Disposition vom 11. Dezember 1681² (bei der Universität publ. 9. Jänner 1682) an seine Tochter Maria Barbara, Freiin von K h r i e c h p a u m b², durch deren Testament vom 10. Jänner 1688 an ihren Gatten, den geh. Rat, Kammerherrn und Vicestatthalter der n.ö. Regierung Johann Jakob Freiherrn von K r i e c h b a u m b (so!), von ihm mit Kaufbrief vom 10. Mai 1726 an Dr. jur. Johann Wasgottwill H ü t t n e r³.

Am 14. Dezember 1784 wurde das Haus seiner Witwe Maria Anna eingeweiht, kam nach ihrem Tod auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 3. März 1790 an ihren Sohn Bernhard Edlen von H i t t n e r⁴ (so!) und von dem durch Kauf am 17. September 1799 an Anton Marchese A i m i Visconti G r a n d d' E s - p a g n a⁵.

Im gleichen Jahre wurde das gegenwärtige vier Stock hohe Haus aufgeführt.

Mit Kaufvertrag vom 17. Juli 1809 erwarb das Haus der bgl. Instrumentenmacher und Inhaber einer k.k.priv. Instrumentenfabrik Mathias M ü l l e r⁶, der es aber schon am 30. Juli an den bgl. Juwelier Anton W i e s e r und dessen Frau Helene weitergab⁷.

Am 8. Februar 1817 wurde Wieser, der hier als Hof- und bgl. Juwelier bezeichnet ist, auch die Haushälfte seiner verstorbenen Frau eingeweiht⁸. Er hinterliess das Haus seinen beiden Söhnen, dem Konzeptspraktikanten Karl W i e s e r und dem Juwelenarbeiter Anton W i e s e r (Einantwortung vom 26. Juni 1824)⁹.

Von ihnen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 19. Juli 1827 der Hofbuchhaltungsbeamte Ignaz und dessen Frau Anna¹⁰, welche letztere ihre Haushälfte am 29. Oktober 1840 ihrem Gatten verkaufte¹¹.

1871 kam das Haus an Josef W i t t e k¹², mit Kaufvertrag vom 26. Mai 1883 an den Reservefond der Gewölbewache in Wien, mit B Bescheid des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten vom 28. September 1939 an den Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamten e.V. Berlin und schliesslich mit Kaufvertrag vom 15. September 1941 an Dr. Hans und Rosa P e r z¹³.

S o n n e n f e l s g a s s e Nr. 8 (alt Nr. 754), ident. mit Backerstrasse Nr. 7, wird 1371 als das Haus Jacobs von T i r - n a erwähnt¹⁴. Am 27. November 1396 wird das damals den Brüdern Rudolf und Ludwig von T i r n a gehörige Haus von Paul Geyr in ein Verbot genommen¹⁵. Es wurde diesem wohl auch zugesprochen, denn im Jahr darauf ist Paul G e y r Eigentümer des Hauses, wie das aus einer Eintragung vom 8. Juni 1397 hervorgeht¹⁶:

"Paul Geyr Ann sein hawsiraw habent versaczt ir haws, gelegen in der vordern Pekchenstrass, das weilnt hern Jacobs von Tyrna gewesen ist, zenechst Ulreichs haws des Ekprechten, fur zwayhundert phunt Jacobs seligen des jungern des Ketner erben."

Sein Grabstein in der Barbarakapelle des Stephansdomes weist als Todesjahr 1680 auf! Siehe auch Band III, S. 237.

Am 4. Mai 1414 werden die Brüder Peter und Larenz die Geir (so!) an die Gewer des halben Hauses geschrieben! Am 15. April 1415 sehen wir Laurenz Geir allein; am 15. Juli darauf kommt eine Haushälfte an Lienhart Reiter³.

Die nächsten nachweisbaren Eigentümer des Hauses sind Ulreich Svendorffer und dessen Frau Agnes, die es 1425 ihren beiden Töchtern Agnes, Frau des Peter Aygl und Dorothea, Frau des Dr.med. Hanns Aygl hinterliessen.

In der Folge kam ein halbes Haus an Dorotheas Tochter Kathrey, Frau des Mert Schrot, die es 1450 dem Fleischhacker Michel Scher verkaufte.⁵ Von dem fiel es 1469 erblich an die beiden Kinder des Andre Gundorffer: Margarethe, Frau des Jorg Pekchenhofer und Gregor Gundorfer⁶. 1482 verkaufte Gregor seinen Anteil um 80 ungar. Gulden der Schwester? Margarethe versetzte das halbe Haus um 150 ungar. Gulden dem Fleischhacker Ruprecht Muchsner (Muegsner), den man Löffler nannte. Er wurde ihr zweiter Gatte. Nach ihrem Tode brach er bei der Bürgerschranne wegen dieser niemals rückgezahlten Schuld seiner "erern" Hausfrau eine Klage ein.⁷

Von dem andern halben Haus ist nur bekannt, dass es "Annen, Witwe des Hannsen Prunner gewesen."¹⁰ Sie schaffte es dem Priester Michael Diendorffer und Hanns Diendorffer, es kam sodann erblich an Hannsens Sohn Thoman Diendorffer und Dorothea, Frau des Ruprecht Löffler, der das halbe Haus von den nächsten Erben erkaufte. Die Eintragung ist zwar datiert 5. April 1524, doch war damals Löffler schon gestorben und hatte Dorothea schon wieder geheiratet.

Mit Recht und Urteil wurde Ruprecht Löffler das ganze Haus zuerkannt, das er seiner zweiten Frau Dorothea hinterliess, die 1523 ihren zweiten Gatten Conrad Freudenreich zu sich schreiben liess.¹²

Von ihnen kam es 1525 durch Kauf an den Ochsentreiber Wolfgang Grueber¹⁴, von dem erblich an seine Kinder Felix Grueber und Katharina, Frau des äussern Rates Leopold Fäzy. Katharina übergab "frei ledig" ihren Anteil dem Bruder, der 1548 seine Frau Barbara zu sich schreiben liess,¹⁵ doch fiel deren Haushälfte 1554 erblich wieder an ihren Gatten zurück,¹⁵ der das ganze Haus 1561 seiner Schwester Katharina hinterliess,¹⁶ die es dem Fischkäufler Sigmund Sotlpokh (Name undeutl. geschr.) und dessen Frau Barbara verkaufte, doch gaben diese es gleich an Anton von Stampa weiter.¹⁷

Im Hofquartierbuch finden wir für das Jahr 1563 die Eintragung "Anthoni Stampen erben haus. Ist nit auspaut."¹⁸

Drei Jahre später ist es bereits als dreistöckig ausgewiesen. Stampa hinterliess das Haus seinen acht Kindern: Sebastian, Thomas, Johann Bapt., Sigmund, Anton, Maria, verehel. Hoffreich, Elisabeth, verehel. Schobinger und Ursula, verehel. Morzer. Im Wege der Erbteilung kam es an die drei jüngeren Brüder. Sigmund und Anton übergaben ihre Anteile Johann Bapt., der das Haus 1609 seiner Witwe Anna Maria, geb. Stänglin, schaffte.¹⁹ Zuletzt verehel. Lackhner, bestimmte sie in ihrem Testament vom 7. November 1633 einen Teil ihren Stiefkindern Paul Lackhner, Regine Lackhner und Helene, verehel. Wolzogen, den zweiten Teil ihrer

Nichte Jakobina S t i c h und den dritten Teil ihrer nächsten Verwandtschaft zu Nürnberg: Christoph und Daniel S t e n g l .

1634 verkauften die Erben das Haus dem Tuchhändler Christoph H o r v a t h und dessen Frau Katharina. Weiter kam es durch Kauf am 17. Juli 1647 an den kais. Kammerrat, Obersten Proviantamtsobristleutnant und Rat des Erzherzogs Leopold Wilhelm, Johann Bapt. P f e i f f e r von S c h a l l a m - h a i m b und dessen Frau Maria Salome, geb. Strauss; von denen an den kais. Proviantverwalter zu Neuhäusl Stephan R a m b s a u e r und von ihm 1649 an den kais. Rat und Reichshof Fiscal Dr. Veit S a r t o r i u s von S c h w a n e n f e l d .

Diese hinterliessen es ihren fünf Kindern: Franz Carl, Johann Vitus, Katharina, verehel. von W a h l d o r f , Maximilian Lamoral und Ernst. Kraft eines Weillibells vom 9. Juli 1668 und Auszahlung von 10.300 Gulden an die Geschwister kam es mit Aufsandung vom 20. April 1676 an den kais. Rat und Reichshof Fiscal Franz Carl S a r t o r i u s von S c h w a n e n f e l d allein. Er vermachte es wieder seinen fünf Kindern: Anton Christoph, Anna Franziska, Maria Katharina, Maria Anna und Anselm Franz. In deren Namen verkaufte ihre Mutter Maria Theresia, geb. Linsser von Megerstorff gemeinsam mit dem Vormund der Kinder Christoph G u d e n u s das Haus am 25. Jänner 1697 an den Dr. beider Rechte, kais. Rat, Regent des Regiments der n.ö. Lande und n.ö. Landschreiber Franz Anton Q u a r i e n t und R a a l , Herr der Herrschaften Raabs, Kolmitz, Gassenschlag, Räd, Rauchenstein, Weikersdorf und Nöstenwör; der es mit Testament vom 2. April 1713 (vergr. 15. April) seiner Witwe Maria Elisabeth, geb. Klimmer, hinterliess.

Durch deren Testament vom 4. August 1716 (vergr. 21. Jänner 1718) kam es an ihren Sohn Otto Josef Edlen von Q u a r i e n t und von ihm durch Kauf am 20. Juni 1718 an den Reichshofrat Anton Isaias Freiherrn von H a r t i g , 1758 erblich an den geh. Rat und Hofrat bei der Obersten Justizstelle Anton Casimir Graf von H a r t i g , 1782 an den Kämmerer und n.ö. Regierungsrat Anton Xaver Graf von H a r t i g , der das Haus am 8. Jänner 1795 dem k.k. Niederlagsverwandten Johann Georg von S c h e i d l i n verkaufte.

1827 fiel es erblich an Johann Kaspar von S c h e i d l i n , von dem es am 10. Dezember 1828 der bgl. Handelsmann Rudolf A r t h a b e r erwarb. Ueber dessen persönliche Bedeutung als vorbildlich schaffender Industrieller und als Kunstmäcen siehe Band I, Seite 770.

Von ihm erwarb am 3. April 1832 das Haus Ignaz R a s i m für seine sechs minderjährigen Kinder Josepha, nachm. verehel. D i e t y , Isidora, Carl Franziska, nachm. verehel. K o k e r l e , Maria Elisabeth und Bertha, nachm. verehel. M ü l l e r , mit dem Vorbehalt des lebenslänglichen Fruchtgenusses für sich selbst.

Innerhalb der Familie vererbten sich die einzelnen Hausanteile weiter. Noch der H.K. von 1905 weist Karl R a s i m "und Mitbesitzer" aus, der von 1911 Christine S c h a u p p .

Am 26. November 1920 wurde je ein halbes Haus Eduard S c h a u p p und Anna M e i x n e r eingeantwortet. Seither im Besitz keine Veränderung.

Das Erbauungsjahr des gegenwärtigen, eine Grundfläche von 699 m² umfassenden Hauses ist zwar unbekannt, doch dürfte es

ungefähr gleichzeitig mit dem 1559 erbauten Nachbarhaus Nr. 755 errichtet worden sein, worauf auch die ganze Bauart und vor allem der prächtige Renaissancelaubenhof hinweist, von dem Richard Kurt Donin schreibt, dass der Hof mit seinen auf hohe Sockel gestellten Säulen und den schönen Balustraden dazwischen der schönste Arkadenhof nebst dem Hofe der Stallburg in Wien sein würde, wenn nicht wie bei diesem die Arkaden später vermauert und störende Einbauten in den Hof gestellt worden wären. Donin bezeichnet das Haus zwar richtig als "Bäckerstrasse Nr. 7" (d. i. Sonnenfelsgasse Nr. 8), aber er identifiziert es irrtümlich mit dem angrenzenden Windhaagschen Stiftungshaus (Bäckerstr. Nr. 9, bzw. Sonnenfelsgasse Nr. 10).

Beim Terrorangriff am 5. November 1944 erhielt das Windhaagsche Haus einen Bombenvolltreffer, der auch im Hofraum des Hauses Nr. 8 grosse Zerstörungen zur Folge hatte, die in der Hauptsache den östlichen Haustrakt betrafen, der zum Teil einstürzte, zum andern Teil unbewohnbar wurde.

S o n n e n f e l s g a s s e Nr. 10 (alt Nr. 755), ident. mit Bäckerstrasse Nr. 9, ist ein durch seinen Arkadenhof, durch Inschrift und Wappendarstellungen sehr interessantes Haus, dessen Grundriss (1. Erdgeschoss und erster Stock) und Aufriss in der Osterreichischen Kunsttopographie, Band XV, Fig. 8, 9 und 10 wiedergegeben ist. Grundfläche 731 m².

Zu den ältesten Häusern der Stadt zählend, hat es nahezu vier Jahrhunderte überdauert und all' den Stürmen der Zeit getrotzt, bis am 5. November 1944 die Zerstörungswut feindlicher Terrorflieger diese Schönheit für immer auslöschte.

Der nachweisbar älteste Eigentümer des Hauses ist R u e g e r, der Sohn Leopolds P u e r i (Leopold des Knaben), der schräg gegenüber in der hinteren Bäckerstrasse neben dem Witthof noch ein zweites Haus besass (s. S. 320). Rieger verkaufte laut Eintrag vom 23. Mai 1371 beide Häuser um 250 Pfund Wr. Pf. Laurenz P o l l. Er und seine Frau Margarethe verpfändeten die Häuser am 21. Jänner 1374 Lienhart P o l l und dessen Frau Elisabeth. Dieser testierte das Haus Nr. 755 Gebhard von L a u t e r b a c h, dessen Frau Margarethe am 19. Mai 1378 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Margarethe und deren zweiter Mann Thoman der M a n n s e b e r verpfändeten es am 21. Jänner 1381 um 128 Pfund Wr. Pf. H e t s c h l e i n dem Juden von Herzogenburg. Am 9. Jänner 1382 verkauft die abermals Witwe gewordene Margarethe das Haus um 200 Pfund Wr. Pf. Ruedolfo N y g r o von Ofen (Rudolf Schwarz), der es am 22. Juli des gleichen Jahres um den gleichen Betrag Ulrich E k p r e c h t verkaufte. Dieser versetzte das Haus am Tage darauf um 50 Pfund Wr. Pf. Niclas dem H o l d e n von Grefendorf, der 1396 noch als Eigentümer des Hauses erwähnt wird. 1414 wird als solcher Hanns der Kaufmann (als Nachbar Laurenz Geyrs und Lienharts Reiter) genannt.

Um die Mitte des Jahrhunderts gehörte das Haus Jorg G e l e s t o r f f e r, der es seinem Sohne Hanns und dessen Schwester hinterliess, nach deren Tod Hanns G e l e s t o r f f e r 1449 in den Alleinbesitz des Hauses kam. Er schaffte es seiner Frau Kathrey, Tochter des Philipp V o g l e r zu St. Veit und sie es 1465 ihrem zweiten Gatten Thoman S w a r c z p e k c h. Nachdem dieser und sein Sohn Wolfgang gestorben waren, fiel es 1491 erblich an des letzteren Schwester Barbara, Frau des Thoman S t a u f f e n b e r g e r, die es um 750

Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Michel M a i r und dessen Frau Ursula verkaufte. 1503 kam es an Mair allein, der es seiner Tochter Katharina hinterliess. Für den Fall, dass diese noch minderjährig sterben sollte, was auch tatsächlich geschah, hatte Mayr letztwillig verfügt, seine Verlassenschaft in vier Teile zu teilen:

Der erste Teil sollte seiner Frau und Witwe Barbara zufallen, der zweite Teil seinem Bruder Wolfgang M a i r , der dritte Teil den zwei Kindern seiner Schwester: J o r g F r u e w i r t und Petronella, Frau des Hanns P h e y l , der vierte Teil war zu seinem Seelenheil für eine ewige Messe anzulegen.

Durch Vergleich kam schliesslich das Haus an Barbara allein, die 1522 ihren zweiten Gatten, den Rat der Stadt Wien, Wolfgang S c h e i c h e n w a l d , zu sich schreiben liess. Da auch dieser vor ihr starb, vermachte sie das Haus Georg W e c h , der es am 19. August 1533 Gerhard von T h a w verkaufte. Von ihm fiel es 1552 erblich an seinen Sohn Hanns von T h a w , der uns in der Geschichte unserer Stadt wiederholt begegnet, so als kais. Rat, als Stadtrichter und schliesslich als Bürgermeister (1570/71, 1574/75 und 1578/79).

Ein sehr bekannter Holzschnitt zeigt ihn mit kostbaren Kleidern, mit Panzerwerk und Kürass angetan, den Hut mit einem Federbusch geschmückt und in der rechten Hand einen Stab haltend. Die Bürger haben wie der Bürgermeister weite geschlitzte Pumphosen, die bis zu den Knien reichen und ähnliche verzierte Wamse. Die Hakenschützen tragen Sturmhauben, die Hellebardierer niedrige Barette mit Federn. Dieser Holzschnitt entstammt einem kunstvoll ausgestatteten Wiener Druck, der seine Entstehung dem in dem langatmigen Titel des Werkes angeführten Anlass verdankt:

"Ordentliche Beschreibung des christlichen, hochlöblichen und fürstlichen Beilags oder Hochzeit, so da gehalten ist worden durch den durchleuchtigsten hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn C a r o l e n , Erzherzog zu Osterreich, Burgund, Steyr, Kärnten, Krain, Graf zu Tirol, Cilli und Görz, etz. mit dem hochgebornen Fräulein Maria, geb. Herzogin zu Bayern, den 26. Augusti in der kaiserlichen Stadt zu Wienn, dem hochermeldten Fürsten und Fräulein, auch ihrer beiden k hochlöblichen Freundschaft zu den höchsten Ehren in teutsche Carmina gestellt, durch Heinrich W i r r i c h , obrister Pritschenmeister in Osterreich. Gedruckt zu Wienn in Osterreich, anno 1571."

Die Pritschenmeister waren fahrende Dichter, die auch in der Art der Wappenherolde in den Dienst von Fürsten traten und die Festlichkeiten beschrieben. Wenn auch ihr Name von der Pritsche des Spassmachers herzuleiten ist, - das war ein klatschendes Schlaginstrument, womit sie sich Gehör verschafften, wenn sie etwas vortrugen oder ausriefen, - erhoben sie sich doch über blossen Spassmacher, was schon aus ihren ernst gemeinten zeitungsartigen Berichten hervorgeht. So ist auch das erwähnte Prachtwerk ein Denkmal tüchtiger edler Wiener Kunst, vor allem in den charakteristischen Holzschnitten und in der typographischen Ausstattung.

Der in obigem Holzschnitt verewigte Hanns T h a w war ein reicher Mann, der auf die prächtige Ausstattung seines

Hauses grossen Wert legte. Er liess es im Jahr 1559 völlig umbauen und brachte über dem Hauseingang in der Bäckerstrasse folgende Inschrift an:

Motus Joannes de Thaw genitoris honore,
 Qui placida functus morte Gerhardus erat,
 Condidit has aedes, quas instauravit, ut isto
 Posteritas posset grata labore frui
 MDLIX.

(Johannes von Thau, bewogen durch die Ehrehaftigkeit seines Vaters Gerhard, welcher eines sanften Todes gestorben war, gründete diese Bauten, welche er wieder herstellte, damit dieses Werk eine dankbare Nachkommenschaft geniessen könne. 1559).

Thau hinterliess das Haus seinen drei Töchtern:, Frau des Thomas Graf, Beisitzers des kais. Stadtgerichtes, Sophie, Frau des Jochamb E d e r und Jungfrau Potentiana, die 1607 durch Übergabe der Hausanteile ihrer beiden älteren Schwestern in den Alleinbesitz des Hauses kam. 1610 liess sie ihren Gatten, den Ratsherrn Johann K h l e l e zu sich schreiben.

1613 hinterliess sie das Haus ihrem zweiten Gatten, dem k. k. Regenten der n.ö. Lande und späteren Regierungskanzler Dr. Christian S c h ä f f l e r. Durch dessen Testament vom 10. Jänner 1638 kam es an seinen Sohn Sebastian Christian S c h ä f f l e r, von ihm mit Testament vom 17. August 1644 an dessen Frau Anna Sophie, geb. Enzmüller, nachm. Frau des Hanns Adam B u r g w e g e r von G r i e n f e l d, von ihr mit Kaufbrief vom 11., bzw. 28. Februar 1648 an ihren Bruder, den kais. Rat und Regenten der n.ö. Lande Joachim E n z m ü l l e r von und zu K h i r c h p e r g auf W i n d h a a g, Pragthal und Saxenegg. Vom Kaiser in den Grafenstand erhoben, nahm er nach seiner Herrschaft Windhaag in Oberösterreich den Namen eines Grafen von W i n d h a a g an.

Er stammte aus Schwaben, wurde am 21. Februar 1600 geboren, doch ist sein Geburtsort unbekannt. Zuerst Rechtsgelehrter in Linz, war er später ein eifriger Vertreter der Gegenreformation, der sich um die Rekatholisierung Oesterreichs grosse Verdienste erwarb, die bereits 1651 durch die Erhebung in den Freiherrenstand anerkannt worden waren. 1657 wurde er zum General-Reformationscommissär für ganz Nieder-, später auch für Oberösterreich ernannt. Die Zahl der von ihm bekehrten wird auf 40,000 angeschlagen. Er rühmte sich dessen noch in der Grabchrift, die er sich selbst verfertigte: "Nefandam haeresim ex Austria inferiori ejecit." (Er vertrieb den ruchlosen Irrglauben aus Niederösterreich). Graf von Windhaag starb 1678. Sein von ihm erworbenes grosses Vermögen führte er zum weitaus grössten Teile Stiftungen zu, so dass er als ein Wohltäter grössten Formates gelten darf.

Schon 1641 hatte er in der zum Windhaagschen Besitz gehörigen Ortschaft Münzbach eine Studienanstalt begründet, in der die Zöglinge in sechs Klassen von den dortigen Dominikanern unterwiesen wurden. In seinem Testament vom Jahr 1670 vermachte er die Zinsen eines Kapitals von 600 Gulden für arme weibliche Dienstboten. Sein Schloss Windhaag überliess er den Dominikanerinnen als Kloster, wohin seine Tochter Magdalena und andere Nonnen vom Tullner Kloster übersiedelten. Seine wertvolle Bibliothek bestimmte er für die Dominikaner in Wien und auf sei-

nem Wiener Hause in der Bäckerstrasse stiftete er ein Seminar, das 1682 durch sechs Alumnen bezogen werden konnte, doch stieg die Zahl später auf 30. Für jeden Zögling waren ursprünglich 200 Gulden bestimmt. Davon erhielten sie Kost, Kleidung, Tinte und Papier. Sie waren verpflichtet, am Jahrestage des Todes des Stifters die Sakramente zu empfangen und die Vigilien und einen Rosenkranz zu beten.

Eine Verwandte des Grafen Windhaag, Freiin von G r i e s s e g g , vermehrte das Stiftungskapital derart, dass davon für die Alumnen die Kosten des Doktorats bestritten werden konnten.

Das Windhaagsche Stiftungshaus, das der angrenzenden Windhaaggasse den Namen gegeben hat, schmückte ~~unter~~ über der erwähnten Inschrift eine Marienstatue unter Glas.

Die erwähnte Bibliothek war so umfangreich, dass zu ihrer Unterbringung ein eigener Anbau an das Dominikanerkloster errichtet werden musste. Noch heute ist in der Postgasse gegenüber der Einmündung der Bäckerstrasse an einer ehemaligen Kapelle eine Gedenktafel zu sehen, die daran erinnert, dass sich hier die vom Grafen von Windhaag gestiftete Bibliothek befand. 1784 wurde die Bibliothek der Universitätsbibliothek einverleibt und bildet einen ihrer wertvollsten Bestandteile.

Schon im Jahr 1781 hatte die Stiftung bereits 15.666 Gulden Einkünfte und 20 Stiftlinge, Studenten der Philosophie, der Medizin und der Jurisprudenz. Im Jahr 1755 wurden bereits 26 ~~Stiftlinge~~ ^{Stiftlinge} beteiligt.

Kaiser Josef II. hob 1784 das Seminar auf und liess die Zinsen des Stiftungshauses jährlich an 60 Stiftlinge als Stipendien auszahlen. Das Präsentationsrecht hatte schon damals die niederösterreichische Landesregierung. 1802 kamen die Stiftlinge in das neueröffnete Stadtkonvikt.

Mit Kaufvertrag vom 10. März 1896 erwarb die Gemeinde das Windhaagsche Stiftungshaus.

Die Stiftungen des Grafen Windhaag dürften zu den ältesten auf österreichischen Boden zur Verteilung gelangenden Stiftungen gehören.

Wie schon erwähnt, fiel das Haus am 5. November ¹⁹⁴⁴ einem Bombenvolltreffer zum Opfer. Zufolge Bescheid der Magistratsabteilung 36 vom 17. Dezember 1952 wurde auf dem Grundstück ein Kleinwohnungshaus der Gemeinde neu erbaut.

Zwischen diesem und dem nächsten Hause schiebt sich die Windhaaggasse ein, die eine kurze Querverbindung zwischen der Sonnenfelsgasse und der Bäckerstrasse darstellt. Sie besteht nur aus zwei Häusern, von denen Nr. 1 identisch ist mit dem eben beschriebenen Haus Sonnenfelsgasse Nr. 10 und Nr. 2 mit Sonnenfelsgasse Nr. 12, bzw. Universitätsplatz Nr. 2, siehe Seite

Ursprünglich hiess die Windhaaggasse Stiftgasse, dann bis 1894 Sternwartgasse.

Sonnenfelsgasse Nr. 12 (alt Nr. 756), zeigt uns die Nordfront der Akademie der Wissenschaften, siehe Universitätsplatz Nr. 2.

Die Sonnenfelsgasse mündet in den U n i v e r s i - t ä t s p l a t z , der einer der schönsten und stimmungsvollsten alten Plätze der innern Stadt ist. Die düstere Fassade der

alten Universität, daneben die ernste Front der Jesuitenkirche, gegenüber der herrliche Bau der Akademie der Wissenschaften, der vordem die (ehemals) neue Universität beherbergte, - füllen einen Raum, der jahrhundertlang das Leben und Treiben eines geistigen Mittelpunktes von Stadt und Land sich entfalten sah. Denn hier erstand die "Hohe Schule", die Universität, hier war das alte Kollegienhaus und die Aula Universitatis und in der nächsten Umgebung lagen die Stiftungshäuser für Professoren und Magister, die Bursen und Coderien für die Scholaren und Studenten. Dieses gelehrte Viertel war eine halb kirchlich-klösterlich anmutende Niederlassung, halb ein Quartier latin.

Wesentliche Veränderungen erfuhr der Platz im 17. Jahrhundert, als 1628 die Jesuiten die Universitätskirche erbauten, wodurch die direkte Verbindung mit dem alten Fleischmarkt wohl aufgehoben, dafür aber das heutige Jesuitengässchen eröffnet wurde. Schon einige Jahre früher war an der Ostseite des Platzes das Collegium der Jesuiten (altes Universitätsgebäude) entstanden, demgegenüber an der Westseite 1754 sich der Bau der neuen Universität erhob.

In diese eigenartige Geschlossenheit des Platzes hat der barbarische Neubau an seiner Südseite eine klaffende Wunde geschlagen.

U n i v e r s i t ä t s p l a t z Nr. 1 (alt Nr. 750),
ident. mit Postgasse Nr. 5-7, Bäckerstrasse Nr. 13 und Schönlaterngasse Nr. 10.

Hier hat die Universität ihre erste Heimstätte gefunden. Rudolf der Stifter, dem sie ihr Entstehen verdankt, hatte die Anregung zu ihrer Gründung durch den Wettbewerb mit Prag und Krakau erhalten. Dort hatte Rudolfs Schwiegervater, Kaiser Karl IV., 1348 die Hochschule gegründet, hier König Kasimir 1364. Da konnte und wollte Rudolf nicht zurückstehen. Schon durch seinen Wahlspruch "Osterreich, der Schild und das Herz des römischen Reiches" hatte er zum Ausdruck gebracht, dass sich seine Hauptstadt Wien mehr als Prag, die Hauptstadt der dort herrschenden Luxemburger, dazu eigne, den Mittelpunkt des geistigen Lebens für die deutschen und östlichen Nachbarvölker zu bilden. Die Universität, die er zu errichten beabsichtigte, sollte nicht nur eine Landeshochschule sein, sondern wie Paris eine Universität für das ganze Abendland werden. Zwecks Erlangung der päpstlichen Bestätigung waren bereits 1363 mit dem damals in Avignon residierenden Papst Urban V. Verhandlungen aufgenommen worden, wobei Albert von Sachsen, ein gelehrter Geistlicher, als Vermittler wertvolle Dienste leistete. Des Papstes Zusage gewiss, wurde der Entwurf für den Stiftsbrief ausgearbeitet. Die in lateinischer und deutscher Sprache ausgefertigte Stiftungsurkunde nennt als Zeugen den päpstlichen Gesandten, 7 Bischöfe, 6 Aebte und eine grosse Anzahl Landherren und Adeliger und fügt die Siegel des Herzogs Rudolf und seiner beiden Brüder zu ihren eigenhändigen Unterschriften.

Albertus reiste nun ein zweitesmal mit der vom 12. März 1365 datierten Stiftungsurkunde nach Avignon ab, doch diesmal verlief das nicht so glatt, wie man erwartet hatte. Ursache der Schwierigkeiten war des Herzogs eigener Schwiegervater, der damals gerade selbst in Avignon weilte und seinen ganzen

kaiserlichen Einfluss am päpstlichen Stuhle aufgeboten haben mag, die Bestätigung der Wiener Universität zu hintertreiben, da er fürchtete, dass das in grossartigem Masstab geplante generale Studium in Wien seine Prager Gründung in den Schatten stellen könnte.

Papst Urban fand sich dadurch in eine recht unangenehme Lage versetzt, denn einerseits hatte er sich schon bestimmt für die Universitätsbestätigung ausgesprochen, anderseits lag ihm sehr viel an der Erhaltung der kaiserlichen Freundschaft, die er gerade damals nicht gut entbehren konnte. Der Papst wählte daher einen Mittelweg. Er versagte zwar nicht die Bestätigung, gab aber nur eine beschränkte, wonach von dem Studium an der neuen Universität die Theologie ausgenommen sein sollte. Mit dieser Lösung konnte auch der Kaiser zufrieden sein, da damit der Konkurrenz zwischen der Wiener und der Prager Hochschule die Spitze abgebrochen schien.

Herzog Rudolf hatte von der nur teilweisen Bestätigung (dat. 18. Juni 1365) seiner Stiftung vielleicht noch Kenntnis erhalten, doch schon am 27. Juli 1365 war er in Mailand eines plötzlichen Todes gestorben (siehe Band III, Seite 259). So war es ihm nicht vergönnt gewesen, seine grossartige Schöpfung ins Leben zu rufen, obgleich schon alle Anstalten getroffen waren, um die Hochschule sofort nach Eintreffen der päpstlichen Bestätigung eröffnen zu können. Bereits am 12. April 1365 hatten der Bürgermeister Lucas Popfinger, der Richter Leopold Polcz und die ganze Gemeinde der Stadt Wien gelobt,

indem sie den grossen Nutzen, welcher der Stadt durch die Errichtung der Universität erwächst, hervorheben, die Universität und jedes ihrer Mitglieder in aller Weise zu fördern und zu schützen, sowie alle Privilegien, Freiheiten und Immunitäten, welche der hohen Schule von den Landesfürsten erteilt werden, insbesondere aber das Privileg vom 12. März 1365, zu achten.

Nach Rudolfs hochfliegender Planung war die Errichtung, bzw. der Ausbau eines ganzen Stadtteils hiefür vorgesehen, der sich von der Herzogsburg bis zum Schottenstifte erstrecken und mit hohen Mauern umgeben werden sollte. Er war gedacht als Lehrsitz der Anstalt wie als Wohnort der Universitätsangehörigen. Der Tod des Herzogs wie die völlig unerwartete Beschränkung der päpstlichen Bestätigung mussten die Entwicklung der jungen Schule höchst nachteilig beeinflussen und stellten sie geradezu in Frage. Von den phantastischen Ideen Rudolfs hatte noch kaum etwas greifbare Formen angenommen, besass doch die Universität noch nicht einmal ein Haus, worin die Vorlesungen hätten gehalten werden können. Überdies scheint auch die weitgehende Begünstigung der Hochschule durch den Landesfürsten ungeachtet der vorstehenden Versicherung der Förderung sowohl bei den Landherren wie bei der Gemeinde auf Widerstand gestossen zu sein, wozu noch kam, dass die beiden Brüder Rudolfs, Albrecht III. und Leopold III., denen die Verpflichtung zugefallen war, die Stiftung aufrecht zu erhalten, bei ihrer Jugend (sie standen im 16., bzw. 14. Lebensjahr) noch gar nicht das rechte Verständnis hiefür hatten. Überdies waren sie aber auch noch unter sich uneinig. So beschränkte sich denn der Zustand der Universität in den beiden ersten Jahrzehnten ihres Bestandes trotz der rastlosen Bemühungen ihres ersten Rektors, Albertus von Sachsen, auf eine recht kümmerliche Existenz, ein

Schattendasein und einem beständigen Schwanken zwischen Sein und Nichtsein. Für einen geregelten Unterrichtsbetrieb fehlten fast alle Voraussetzungen. So gab es noch kein besonderes Universitätsgebäude. Die Universitätslehrer hielten ihre Vorlesungen in ihren Wohnungen, in Kirchen oder in öffentlichen Gebäuden ab. Die Einkünfte der Lehrer waren nicht geregelt und die Disziplin der Scholaren war schlecht.

Erst Heinrich Langenste in von Hessen, dem zweiten Rektor der Universität, gelang es, hierin Abhilfe zu schaffen. Er hatte vor seinem Ruf nach Wien zwanzig Jahre lang, zuerst als Lehrer der Philosophie und der mathematischen Wissenschaften, dann als Professor der Theologie mit grösstem Erfolge an der Pariser Universität gelehrt, doch war ihm schliesslich der dortige Aufenthalt durch die dort wütenden Parteikämpfe um das Schisma verleidet worden. 1383 traf er in Wien ein und brachte gleich eine Anzahl hessischer Gelehrter mit. Mit Feuereifer warf er sich auf die Reorganisation der Wiener Hochschule, legte die Misstände in einer Informationsschrift freimütig dem Herzog Albrecht vor und fand in seinen Bemühungen eine wertvolle Unterstützung in des Herzogs Kanzler Berthold von Wehning.

Herzog Albrecht, der 1379 nach Beilegung des Streites mit seinem Bruder zur Alleinherrschaft in Osterreich gekommen war, zeigte nun volles Verständnis für die bisher so vernachlässigte Stiftung seines verstorbenen Bruders Rudolf. Er entsprach nicht nur den Wünschen und Vorstellungen Langensteins vollständig, sondern erwirkte 1384 auch vom Papst Urban VI. die Aufhebung des hemmenden Verbotes der vierten Fakultät und sorgte dafür, dass die erneuerte Stiftung nun nicht länger obdachlos bleibe. Er darf daher mit Recht als der zweite Stifter der Wiener Universität genannt werden.

Albrecht kaufte drei dem Predigerkloster gegenüberliegende Häuser an und widmete sie der Errichtung des herzoglichen Collegiums (collegium ducale, siehe Planskizze, Seite 303), das Hörsäle und Wohnungen für 12 Magister enthalten sollte. Es waren die der Lilienfelderhof und die beiden nach Süden anschliessenden Würfelhäuser. Bezüglich des Lilienfelderhofes bekennen am 2. Februar 1385 Aht Stephan und der Konvent des Klosters zu Lilienfeld,

"dass sie ihr Haus, gelegen zu Wienn in der stat bey den Predigern ze nascht des Würffels haws, da nüt die höch schull ist vnd auch umb sich wedumb ledig ist" (d.h. von allen Seiten frei steht), das ihr Eigentum gewesen ist, an Herzog Albrecht zu Osterreich um 250 Pfund wr.Pf. verkauft haben.³

Die beiden Würfelhäuser hatten sich ehemals im Besitze des Bischofs von Passau befunden. Am 12. März 1357 hatte Gotfrit, Bischof von Passau beurkundet,

"dass er mit gemeinen rat vnseres capitels und mit Hand seines Grundherrn, des erbern manns Jacobs des Hansgrafen, purger ze Wiene, zwei Häuser, gelegen ze Wiene gegen der Prediger closter vber vnd gent von dem Nidern Steyg vncz an der herren haws von Liligenvelde um 300 Pfund Wr. Pf. ...dem erbern mann Nichlasen dem Würffel, Bürger ze Wienn" und seiner Hausfrau Margarethe und ihren Erben verkauft hat."

Über den Ankauf der beiden Würfelhäuser durch den Herzog

fehlt zwar ein urkundlicher Beleg und ist hiefür die einzige Quelle bei Thomas Ebendorfer zu suchen, der bei der ersten Erweiterung der Universität zu Beginn des 15. Jahrhunderts in hervorragender Weise tätig war. Dieser spricht ausdrücklich davon, dass der Herzog das Collegium an Stelle dreier Häuser errichten liess. Weiter wissen wir genau, dass das Collegium ducale bis zum niedern Steig reichte, denn von hier aus beginnt im Jahr 1417 die Erweiterung des Universitätsbaues. Der Lilienfelderhof erstreckte sich keineswegs so weit. Zwischen ihm und dem "nidern steig" lag das Würfelhaus, das ehemals zwei Häuser gewesen waren.



Die erste Universität in Wien.

Die nebenstehende Abbildung zeigt uns das älteste Universitätsgebäude, an dem noch die Entstehung aus drei Einzelbauten zu erkennen ist. Die Ansicht entstammt einem mit Miniaturen versehenen Kodex der Hofbibliothek, der im Auftrage Albrechts III. hergestellt, das "Rationale divinatorum officiorum" des Guglielmus Durandus (Wilhelm Duranti, Bischof von Mente) enthält. Das Medaillon zeigt den Herzog neben dem durch ihn der Hochschule geschenkten Gebäude.

Die Aufnahme des Bildes für die Handschrift fand 1384 statt, kurz vor gänzlicher Vollendung des Bau- es, was aus der in einem Teile noch unvollendeten Bedachung zu ersehen ist. In dem dem heutigen Universitätsplatz zugekehrten Teil befand sich im ersten Stock der Saal, die "magna stuba" oder Aula, der ursprünglich für Beratungen oder Examinatsakte begangen wurden. Neben diesem Saale waren zwei Hörsäle, der eine für Theologen, der andere für Artisten. Unterhalb der Aula befanden sich ein medizinischer und ein artistischer Hörsaal und unterhalb der beiden Hörsäle ein zweiter artistischer Hörsaal und ein Stall. Die Fenster dieser Säle gingen nicht nur auf die Strasse, sondern auch nach dem Hofe des Collegiums, wo sich später der Neubau anschloss. Holztrep- pen führten in das obere Stockwerk.

Von den Wohnräumen waren vier grössere Zimmer für die Theologen, die kleineren für die Artistenmagister bestimmt. Auch für die Unterbringung der Bibliothek des Collegiums im Hause war gesorgt. Die Artistenfakultät musste hingegen den einzigen Schrank, der noch 1415 ihren ganzen Besitz an Büchern umschloss, unter der Steige gegenüber dem Eingang zur Aula unterbringen.

Der charakteristische auf allen Abbildungen sichtbare Turm diente (wenigstens in späterer Zeit) zu astronomischen Untersuchungen. Den Abschluss des Hauses nach Norden bildete eine für den häuslichen Gottesdienst eingerichtete Kapelle.

Die Aula war wenig für Repräsentation geeignet, niedrig, mit kleinen Fenstern, die wie jene der Hörsäle nicht mit Glas sondern mit Pergament ausgefüllt waren.

Der bei dem Hause befindliche freie Platz war ausschliesslich zu erholdenden Spaziergängen für die Studierenden ange-

wiesen und wurde von ihm jeder lärmende und störende Verkehr dadurch abgehalten, dass der Herzog die Gassen ringsum absperren und alle Kaufhäuser und Werkstätten aus ihrer Nähe entfernen liess.

Das Collegium ducale war zunächst nur für Theologen und Artisten bestimmt, wenn auch die Mediziner dort noch einen Lehrsaal hatten. Das juristische Studium verlegte der Herzog in die Schulerstrasse, wo er tauschweise von Bischof Johannes von Gurk ein Haus erworben hatte (siehe Schulerstrasse Nr. 14, alt Nr. 840, Band IV, 3. Teil).

Der auf der nächsten Seite entworfenen Situationsplan von der Wiener Universität zeigt die räumliche Ausdehnung der ältesten Universität und ihrer im 15. Jahrhundert durchgeführten Erweiterung sowie auch die der Hochschule unterstehenden, bzw. zugehörigen Bursen (Studentenherbergen) in ihrer nächsten Umgebung. Wir sehen daraus, dass damals noch eine direkte, nahezu geradlinige Verbindung von der Riemerstrasse bis zum alten Fleischmarkt bestand.

Durch die grosse Baubewegung in den Jahren 1623 bis 1628 erfuhr die nächste Umgebung der Universität eine grundlegende Veränderung. An Stelle der Häuser Nr. 750 A bis E erstand 1628 die Jesuitenkirche, die sich an das Universitätsgebäude anlehnte, wodurch die direkte Verbindung Riemerstrasse - alter Fleischmarkt aufgehoben, d.h. verbaut und als Ersatz hierfür das Jesuitengässchen geschaffen wurde.

Zugleich aber entstand auch vor der Kirche ein grosser Platz, der heutige Universitätsplatz, indem die zwischen den beiden Bäckerstrassen liegenden Häuser D, E, F und G abgebrochen wurden und so der Platz im wesentlichen seine heutige Raumgestaltung erhielt.

Seite 306 zeigt das Universitätsviertel aus der Vogelperspektive noch vor dieser Zeit. Zeichnung nach Camesina, Erläuterungen zu Wiens örtlicher Entwicklung von der römischen Zeit bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts.

Der Gebäudekomplex der alten Universität ist durch Farbton hervorgehoben.

Für den Anfang mögen die Räume im Collegium ducale ausreichend gewesen sein. Bei der von Jahr zu Jahr steigenden Frequenz der Universität erwiesen sich jedoch die für die Vorlesungen bestimmten Räumlichkeiten bald als zu klein. Dies traf ganz besonders für die artistische Fakultät zu, die bei weitem die grössere Hälfte der Scholaren zählte. Um diesen empfindlichen Mangel abzuwehren, wurden 1412 Beratungen gepflogen, die sich fast fünf Jahre hinzogen, bis schliesslich 1417 die Universität aus dem Besitze Hanns Tischers für 85 Pfund Wr. Pf. zwei Brandstätten erwarb, die jenseits der Bäckerstrasse "am Steig" lagen. Vier Jahre später (1421) vergrösserte Herzog Albrecht V. das Areal durch den Ankauf eines alten Hauses, das er zum Abbruch der Universität überliess. Zu diesem, vormals Mert Frawnmeser gehörigen Hause erwarb die Universität noch das halbe Haus des Newer (Neuer). Eine Urkunde vom 23. September 1423 sagt von der neu erworbenen Grundfläche, dass sie mehrere Brandstätten nebst dem Hause des Martin Frawnmeser, auch genannt das Haus des alten Chremser, umfasse und einerseits gegen das Collegium ducale, andererseits bis an das Haus des Jakob Cheunspies an die Strasse reiche, rückwärts aber nach den Predigern zu an das Haus des Böttchers

Situationsplan der Wiener Universität im 15. Jahrhundert

Kopie aus: Aschbach, Geschichte der Wiener Universität,
1. Band

Der Grundriss entspricht dem Wolmuetschen Plan von 1547, doch gehört die Pauli Burse (alt Nr. 759, s.S.350) und die Haidenheim-Burse (alt Nr.757, s.S.376) etwas weiter nach rechts gerückt. Die Haidenheim Burse befand sich über dem heutigen Schwibbogendurchgang Wollzeile-Universitätsplatz und zwar zum kleineren Teile links, zum grösseren Teil rechts desselben.

